

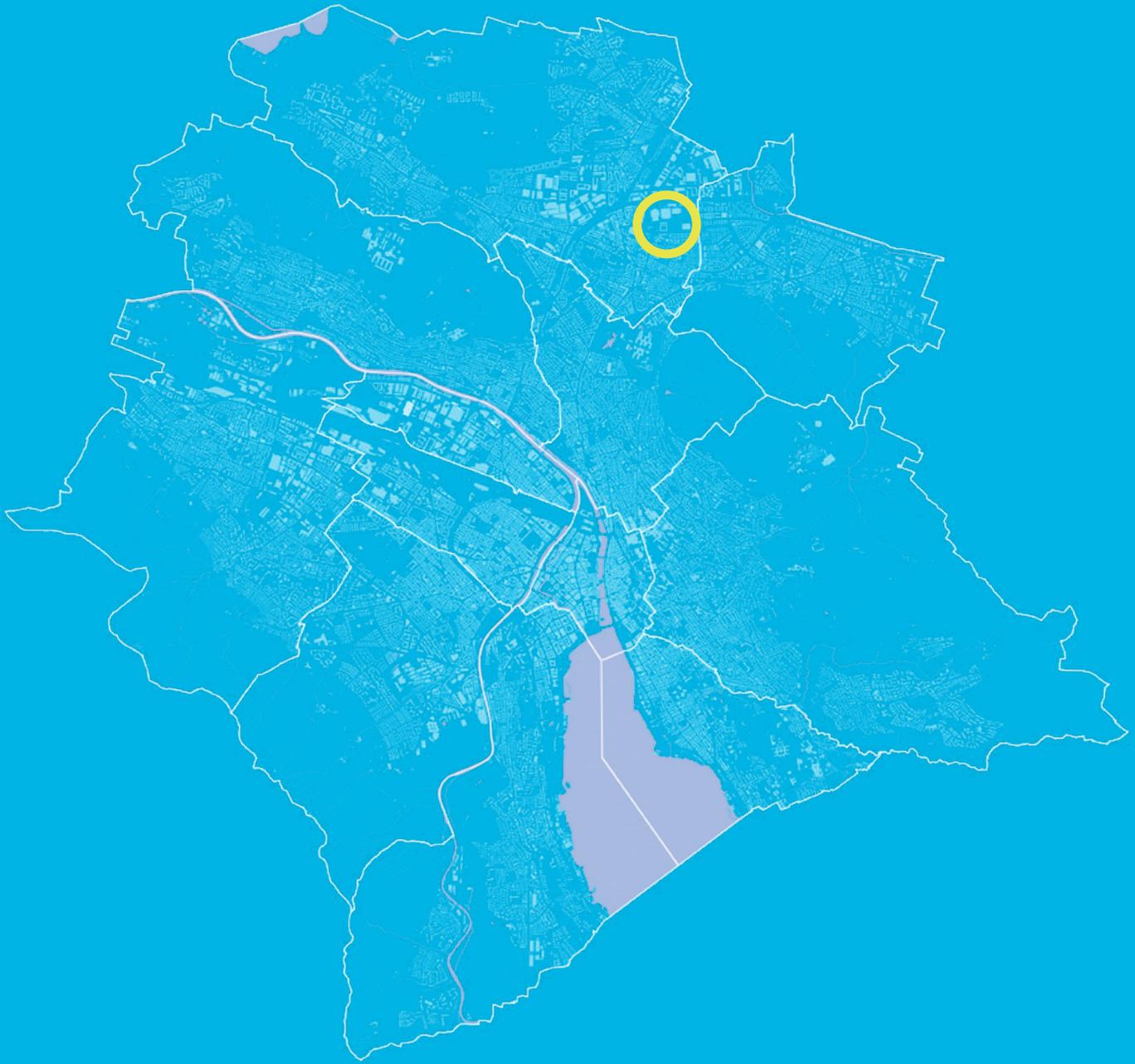
Sportzentrum Oerlikon

**Neubau
Zürich-Oerlikon**

**06/2021
Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Bericht des Preisgerichts**

Inhalt

| | | |
|-----------|-------------------------------|------------|
| 1 | Einleitung | 5 |
| 2 | Übersicht | 6 |
| 3 | Aufgabe | 8 |
| 4 | Teilnehmende | 12 |
| 5 | Vorprüfung | 14 |
| 6 | Beurteilung | 15 |
| 7 | Überarbeitung | 16 |
| 8 | Vorprüfung | 19 |
| 9 | Rangierung | 20 |
| 10 | Schlussfolgerungen | 21 |
| 11 | Empfehlungen | 24 |
| 12 | Genehmigung | 25 |
| | Projekte Überarbeitung | 27 |
| | Rangierte Projekte | 53 |
| | Weitere Projekte | 103 |



In Zürich Oerlikon ist ein neues Sportzentrum geplant. Der Ersatzneubau für das instandsetzungsbedürftige, rund 40-jährige Sportbad Oerlikon, die benachbarte Kunsteisbahn und die Rasensportanlage Neudorf nimmt am Kreuzungspunkt von dynamischen Wachstumsgebieten eine wichtige Rolle ein. Geplant ist eine attraktive, wett-kampftaugliche Anlage mit wesentlich höherer Kapazität. Mehr Wasserflächen und ein neues Freibad, ganzjährig nutzbare Eisfelder, ein zusätzliches Rasensportfeld und ein erweiterter öffentlicher Grünzug nehmen die Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung, der Schulen und der Vereine auf. Auch ein Werkhof von Grün Stadt Zürich soll in die neue Anlage integriert werden.

Die am Wettbewerb teilnehmenden Teams waren herausgefordert, eine sowohl städtebaulich als auch konstruktiv und betriebstechnisch äusserst komplexe Aufgabe unter Beachtung von hohen ökologischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen zu lösen.

2 Übersicht

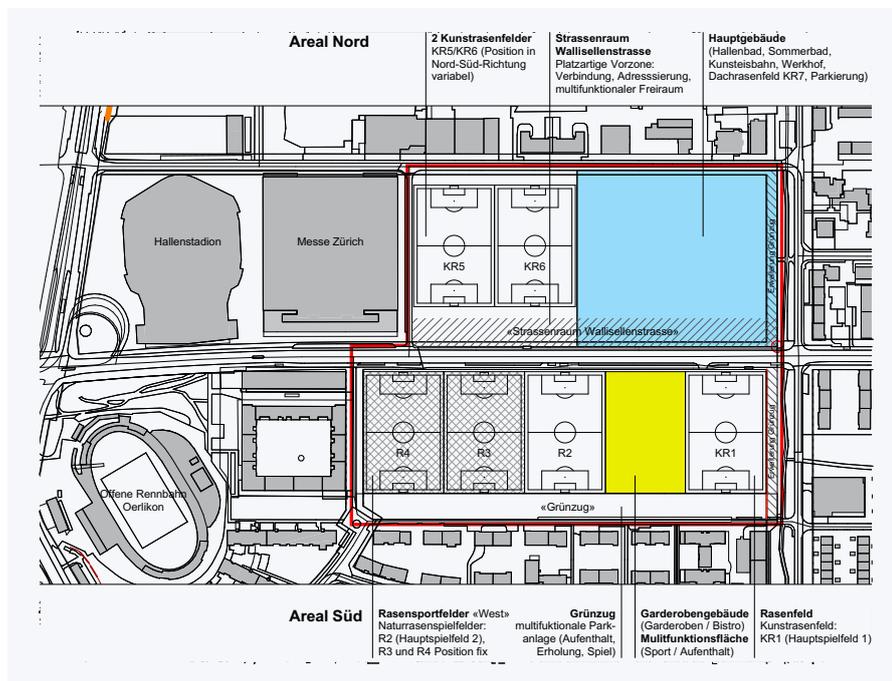
Die Stadt Zürich plant einen Ersatzneubau für das Hallenbad Oerlikon, die Kunsteisbahn Oerlikon, verschiedene Werkhöfe in Zürich-Nord, die Rasensportanlage Neudorf sowie den Neubau eines Grünzugs. Das neue Sportzentrum Oerlikon umfasst ein Hallen- und Freibad (diverse Schwimm- und Spezialbecken, Sprunganlage, Freibad, Sauna, Massage, Training, Gastronomie, Verwaltung), eine Kunsteisbahn (zwei Eishallen, Garderoben, Zuschauerinfrastruktur), einen Werkhof (Einstellhalle, Lager, Administration, Sozialräume), eine Rasensportanlage (Garderobengebäude, sieben Rasensportfelder) sowie diverse öffentliche Grün- und Stadträume.



Luftbild

| | |
|-------------------------------|--|
| Auftraggeberin | Bauherrschaft Stadt Zürich Eigentümerversretung Immobilien Stadt Zürich Bauherrenvertretung Amt für Hochbauten |
| Verfahren | Projektwettbewerb nach SIA 142 Selektives Verfahren für Generalplaner unterstand der IVöB und der SVO des Kantons Zürich |
| Geforderte Disziplinen | Generalplanung, Architektur, Bauingenieurwesen, Landschaftsarchitektur und HLKKSE-Ingenieurwesen |
| Preisgeld | CHF 315 000 exkl. MWST |
| Preisgericht | Sachpreisrichter*innen René Tschanz, Immobilien Stadt Zürich Aziza Awenat, Immobilien Stadt Zürich Axel Fischer, Grün Stadt Zürich Hermann Schumacher, Sportamt Stadt Zürich Tobias Bernhard, Sportamt Stadt Zürich Christian Relly, Quartierverein Oerlikon Fachpreisrichter*innen Ursula Müller, Juryvorsitz, Amt für Hochbauten Pascal Hunkeler, Amt für Städtebau Annette Helle, Architektin, Zürich Christoph Gantenbein, Architekt, Basel Christian Penzel, Architekt, Zürich Dominique Ghiggi, Landschaftsarchitektin, Zürich Jürg Conzett, Bauingenieur, Chur |
| Teilnehmende Teams | 15 |

3 Aufgabe



Der Betrachtungsperimeter umfasste die Areale Nord und Süd sowie die Wallisellenstrasse dazwischen (rote Umrandung).

Areal Nord:
 Parzelle Kat.-Nr. OE4377, 48 973 m²
 Zu planen: Hauptgebäude mit Hallen- und Freibad, Kunsteisbahn, Werkhof und 3 Kunstrasenspielfelder (KR5-7)

Areal Süd:
 Parzellen Kat.-Nr. OE6312, OE5744, OE5741, OE5742, Gesamtfläche 48 274 m²
 Zu planen: Garderobengebäude, 2 Rasensportfelder (R2 und KR1, R3 und R4 bleiben bestehen)

Kontext

Das Hallenbad Oerlikon wurde 1978 nach den Plänen von Max Kollbrunner erbaut und 1979 mit dem Europäischen Stahlpreis ausgezeichnet. Es gehörte in den 1980er-Jahren betriebstechnisch zu den führenden Hallenbädern und ist aufgrund seiner 10-Meter-Sprunganlage schweizweit bekannt unter Wasserspringer*innen. Das Hallenbad weist eines der beiden gedeckten 50-Meter-Schwimmbecken in der Stadt Zürich auf und wird von täglich rund 1 000 Personen besucht. Die Anlage stösst seit längerer Zeit an ihre Kapazitätsgrenzen und erfüllt die Anforderungen des Wassersport-Wettkampfbetriebs nicht mehr. In den kommenden Jahren wären erhebliche Investitionen nötig, um das Gebäudeensemble für eine weitere Betriebsphase zu ertüchtigen.

Auch die gegenüberliegende Kunsteisbahn Oerlikon ist instandsetzungsbedürftig. Die Anlage wurde 1984 nach den Plänen von Fritz Schwarz erbaut und steht langfristig einer möglichen Erweiterung der Messe Zürich im Wege. Die Sportanlagen sind nicht im Inventar der Denkmalpflege aufgeführt.

Ein kombinierter Neubau an geeigneter Stelle ermöglicht einen unterbruchfreien Betrieb und bietet die Gelegenheit, ausreichend Kapazität für die Sport- und Freizeitbedürfnisse der wachsenden Quartier- und Stadtbevölkerung zu schaffen. So können die Lehrschwimmbecken für die Volksschule integriert und ein nationales Leistungssportzentrum der Wasserspringer*innen nach den geltenden Normen eingerichtet werden. Die kombinierte Realisierung einer Doppel-Eishalle mit grossem Hallenbadbetrieb wirkt sich zudem positiv auf die Gesamtenergiebilanz aus.

In direkter Nachbarschaft zur Messe Zürich, dem Hallenstadion und der Offenen Radrennbahn soll das neue Sportzentrum zudem einen gelungenen Übergang zu lokalen Einrichtungen und Wohngebieten bilden und zu einem gut vernetzten, lebenswerten Quartier beitragen.

Das östlich anschliessende Wohngebiet wurde nach den Ideen der Gartenstadt angelegt und ist von Grünzügen geprägt. Die langgezogenen Landschaftselemente gliedern die Siedlungsbereiche und bilden Vernetzungskorridore. Der Grünzug Schörli-Saatlen, der senkrecht in den Riedgrabenweg einmündet, ist im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen der Stadt Zürich erfasst. Er gehört gemäss Gartendenkmalpflege zu den wertvollsten seiner Art. Durch die Verlängerung des Grünzugs Kühried kann das Freiraumnetz attraktiv erweitert werden, so dass durchgehende Verbindungen von der Offenen Radrennbahn über den Riedgrabenweg und Schörli-Saatlen bis hin zum Andreaspark und dem zukünftigen Ueberlandpark entstehen. Die öffentlich nutzbaren Freiräume des Sportzentrums sollten dieses Freiraumnetz stärken.

Aufgabe

Es waren zwei Gebäudekomplexe zu planen: Das Hauptgebäude mit Hallenbad, Freibad, Kunsteisbahn, Werkhof, einem Kunstrasenfeld auf einer Dachfläche sowie der Parkierung sollte nördlich der Wallisellenstrasse entlang des Riedgrabenwegs vorgesehen werden. Südlich der Wallisellenstrasse waren vier Spielfelder sowie ein Garderobengebäude anzuordnen. Die Gebäude hatten erhöhte Anforderungen an die architektonische Gestaltung zu erfüllen und sollten möglichst allseitig ausgerichtet sein. Der Ausbildung des öffentlichen oder halböffentlichen Erdgeschosses kam hohe Bedeutung zu. Es war darzustellen, wie die Gebäude am Tag und bei Nacht in Erscheinung treten. Für die Gestaltung der nächtlichen Wirkung waren die Leitsätze des «Plan lumière» zu berücksichtigen. Das Ensemble soll, trotz seiner flächigen Ausdehnung und der Zweiteilung durch die Wallisellenstrasse, als Gesamtanlage erkennbar sein.

Grosse Aufmerksamkeit war der Gestaltung der Freiräume zu schenken. Die bestehende, raumbildende Pappelallee entlang der Wallisellenstrasse war in ihrer Durchgängigkeit zu erhalten und mit einer Ankunfts- und Aufenthaltszone sowie Fussgängerverbindungen zu ergänzen. Neben der Nutzung als Sport-, Erholungs- und Aufenthaltsflächen waren die Freiräume auch unter dem Aspekt der ökologischen Vernetzung zu betrachten. Sie dienen als Lebensräume für Flora und Fauna und waren strukturreich, standort- sowie nutzungsgerecht zu gestalten und zu bepflanzen.

Der Planungssperimeter liegt gemäss dem Fachplan Hitzeminderung der Stadt Zürich in einem Gebiet mit beträchtlicher Hitzebelastung. Die Gestaltung der grossen, offenen und intensiv genutzten Flächen wie den Kunstrasenspielfeldern, die funktionsbedingt

der vollen Sonneneinstrahlung ausgesetzt sind, waren deshalb eine besondere Herausforderung. Hier waren versickerungsfähige Nebenflächen und Beschattungselemente, insbesondere Grossbaumbepflanzungen, vorzusehen. Zudem war zu prüfen, welche Fassadenflächen sinnvoll begrünt und wie Dachflächen als Nutzflächen mit Aufenthaltsqualität und hochwertiger Begrünung gestaltet werden können.

Mit dem Neubau wird eine ausgeglichene CO₂-Bilanz gemäss den Netto-Null-Zielen des Stadtrats angestrebt. Zum Erreichen dieser anspruchsvollen Zielsetzung waren der Ressourcenaufwand für die Erstellung und die Emissionen im Betrieb zu minimieren. Weiter war eine Solarstromanlage von mindestens 4 500 m² Modulfläche vorzusehen.

Betrieb

Gemäss Prognosen zu den Besucherzahlen werden zu regulären Betriebszeiten ohne Spezialanlässe in den Spitzenstunden werktags 970 und an Wochenenden knapp 900 Besuchende gleichzeitig im Sportzentrum anwesend sein. Zusätzlich wird pro Jahr mit 30 bis 35 Grossveranstaltungen gerechnet, an denen bis über 1 000 Zuschauende teilnehmen. Im Rahmen von Vereinsveranstaltungen, z.B. Ligaspielen im Eishockey oder Fussball, sind diverse kleinere Anlässe mit einigen hundert Zuschauenden zu erwarten. Insgesamt waren rund 3 000 Tribünenplätze zu planen.

Es waren bestimmte Betriebszustände nachzuweisen. So war z.B. aufzuzeigen, dass im Bad auch während Grossveranstaltungen des Schwimmsports ein reduzierter öffentlicher Betrieb, ein reduziertes Schulschwimmen und verschiedene Kurse parallel stattfinden können. Die Eishallen waren sowohl auf Normalbetrieb (Vereinstraining, Individualtraining, Schulen und freie Nutzung) als

auch auf Veranstaltungen (Wettkämpfe und Turniere mit Zuschauenden und spezieller Eintrittsregelung) auszulegen, ebenso die Fussballfelder.

Raumprogramm

Folgende Flächen waren für die einzelnen Bereiche einzuplanen:

Hallenbad

- Schwimmbecken von 50 x 25 m mit einer Tribüne für 1 200 Zuschauende, gemäss Anforderungen an ein A-klassifiziertes Bad nach den Bestimmungen von Swiss Swimming
- Sprungbecken von 25 x 20 m mit einer Tribüne für 300 Zuschauende, FINA-konform
- 2 Lehrschwimmbecken von 25 x 15 m mit Hubboden
- Nichtschwimmer-Erlebnisbecken von 250 m² Wasserfläche
- Kleinkinderplanschbecken von 50 m²
- Rutschen mit Landebecken
- Warmsprudelbecken mit 15 m² Wasserfläche
- Tauchsilo mit Hubboden und 150 m² Wasserfläche
- Saunabereich
- Massagebereich, Krafttraining und Gymnastikräume
- diverse Technik-, Betriebs- und Erschliessungsräume

Freibad

- Ganzjährig zugängliches Aussenbecken von 150 m² Wasserfläche
- Erlebnisbecken mit 800 m² Wasserfläche
- Kleinkinderplanschbecken von 150 m² Wasserfläche
- Liegefläche von 2 000 m²

Kunsteisbahn

Für die Kunsteisbahn waren zwei eigenständige Hallen inklusive Nebenräume

(Garderoben, Duschen, WCs, Büros, Betrieb, Technik, Wettkampfinfrastruktur) vorzusehen:

- Hockeyeisfeld mit Tribüne für 1 000 Zuschauende
- Eiskunstlauf-Feld mit Tribüne für 250 Zuschauende

Des Weiteren waren für die Rasensportanlage 3 Natur- und 4 Kunstrasenspielfelder vorzusehen, wovon eines auf dem Dach des Hauptgebäudes anzuordnen war. Die zwei Hauptspielfelder waren zudem mit je einer gedeckten Tribüne für 500 Zuschauende zu planen. Ein Garderobengebäude sowie ein Gastronomieangebot ergänzten das Raumprogramm der Anlage.

In das Hauptgebäude waren eine von der Siewerdstrasse aus erschlossene, öffentliche Einstellhalle sowie ein Werkhof mit Garage, Nebenräumen, Büros und Aussen- und Lagerflächen für Grün Stadt Zürich zu integrieren.

Wettbewerbsziele

Es wurden Projekte mit folgenden Eigenschaften gesucht:

Gesellschaft

Gesellschaftlich vorbildliche Projekte, die städtebaulich angemessen auf die bestehende Stadtstruktur reagieren, die mit ihrem architektonischen Ausdruck und mit ihrer Materialisierung einen Beitrag zur Quartieraufwertung leisten und die eine aussenräumlich hochwertige Gestaltung, Aufenthaltsqualität und Nutzungsvielfalt vorweisen. Projekte, die schonend mit der Ressource Land umgehen. Die Konzepte, Grundrisse und Schnitte sollen das vorgeschriebene Raumprogramm und die formulierten Anforderungen bestmöglich umsetzen, einen hohen Gebrauchswert aufweisen und allen Menschen eine hindernisfreie und sichere Nutzung ermöglichen.

Wirtschaft

Wirtschaftlich vorbildliche Projekte, die niedrige Erstellungskosten sowie einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt erwarten lassen. Effizientes Verhältnis zwischen Hauptnutzfläche und Geschossfläche.

Umwelt

Ökologisch nachhaltige Projekte, die eine ausgeglichene CO₂-Bilanz für die Erstellung und den Betrieb der Gebäude anstreben. Insbesondere soll das Hauptgebäude den Minergie-Standard für Hallenbäder und Kunsteisbahnen einhalten, das Garderobengebäude nach Gebäudelabel Minergie-P-ECO zertifiziert werden. Sämtliche Gebäude sollen bauökologisch einwandfreie Konstruktionssysteme und Materialien gemäss den Vorgaben von ECO-BKP einsetzen und einen Ausgleich zu den ökologischen und klimatischen Auswirkungen des Bauvorhabens schaffen.

4 Teilnehmende

Das Preisgericht trat am 23. Januar 2020 zur Präqualifikation zusammen. Insgesamt haben sich 50 Teams um eine Teilnahme beworben. Die 50 rechtzeitig und vollständig eingereichten Bewerbungen wurden auf die in den Ausschreibungsunterlagen aufgeführten Kriterien hin geprüft. In mehreren Rundgängen wurden folgende 15 Teams zur Teilnahme ausgewählt:

- uas ag, unternehmen für architektur und städtebau, Zürich
DÜRIG AG, Zürich
KuhnLandschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Ingegneri Pedrazzini Guidotti Sagl, Lugano
Amstein + Walthert AG, Zürich
- ARGE MADE IN und Caretta + Weidmann
Baumanagement AG, Zürich
Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Dr. Schwartz Consulting AG, Zug
HEFTI.HESS.MARTIGNONI. Aarau AG, Aarau
Jakob Forrer AG, Buchrain
BLM Haustechnik AG, Zürich
- ARGE :mlzd, Biel und Anderegg Partner AG, Zürich
KOLB Landschaftsarchitektur, Zürich
Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Zürich
R+B engineering AG, Zürich
Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein
Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham
- ARGE Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA,
Bern und Takt Baumanagement AG, Zürich
Müller Illien Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Bern
HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Bern AG, Bern
Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein
Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham
- ARGE Caruso St John Architects AG, Zürich und
PBK AG, Zürich
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Ferrari Gartmann AG, Chur
enerpeak ag, Dübendorf
Leplan AG, Winterthur
Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham
- Graber Pulver Architekten AG, Zürich
Krebs und Herde GmbH, Winterthur
Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel
PLANWERKSTATT RÜEGG AG, Oberglatt
eicher+pauli Zürich AG, Zürich
- PONT12 architectes SA, Chavannes-près-Renens
POLA Landschaftsarchitekten GmbH, Berlin DE
edms SA, Petit-Lancy
Amstein + Walthert Bern AG, Bern
- ARGE Morger Partner Architekten AG, Basel und
Bearth & Deplazes Architekten AG, Chur
Maurus Schifferli Landschaftsarchitekt, Bern
Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel
Büchler & Partner AG, Uster
Bertozzi Energieplanung GmbH, Winterthur
Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur
- Staufer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld
Martin Klauser, Landschaftsarchitekt HTL BSLA,
Rorschach
sbp schlaich bergemann partner, Stuttgart DE und
SEFORB GmbH, Uster
GODE AG ZÜRICH, Zürich
Hochstrasser Glaus & Partner Consulting AG, Zürich
BÖSCH sanitäringenieur AG, Dietikon
- ARGE E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten
ETH BSA SIA AG und
weberbrunner architekten AG, Zürich
vetschpartner Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel
EBP Schweiz AG, Zürich
Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur
- ARGE Auer Weber Architekten BDA, München DE und
Itten+Brechbühl AG, Zürich
Bryum, Basel
INGENI AG Zürich, Zürich
PLANWERKSTATT RÜEGG AG, Oberglatt
eicher+pauli Zürich AG, Zürich
- EM2N | Mathias Müller | Daniel Niggli | Architekten AG,
Zürich
Balliana Schubert Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur
Elektro-Ingenieure Meyer + Partner AG, Stäfa
Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham
Leplan AG, Winterthur

- pool Architekten, Zürich
Atelier Descombes Rampini SA, Genève
Ferrari Gartmann AG, Chur
HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Aarau AG, Aarau
Leplan AG, Winterthur
Kannevischer Ingenieurbüro AG, Cham

- ARGE Boltshouser Architekten AG, Zürich und
Caretta+Weidmann Baumanagement AG, Zürich
Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel
IBG Engineering AG, Winterthur
Gruner Gruneko AG, Zürich

- Gigon Guyer Architekten AG, Zürich
Hager Partner AG, Zürich
WaltGalmarini AG, Zürich
HKG Engineering AG, Schlieren
Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein
GRP Ingenieure AG, Rotkreuz

5 Vorprüfung

Die 15 eingereichten Projekte wurden nach den Grundsätzen der SIA-Ordnung 142, den Anforderungen des Wettbewerbsprogramms und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

Teil 1

Zulassung zur Beurteilung:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Unterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Zulassung zur Preiserteilung:

- Projektierungsperimeter und Baurecht

Im Teil 1 der Vorprüfung wurden die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts für die Vorprüfung des Raumprogramms übernommen. Die Berichte der Experten sind in den Vorprüfungsbericht Teil 1 eingeflossen.

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, trotz kleinerer Verstösse alle Projekte zur Preiserteilung zuzulassen.

Teil 2

Die 2 Projekte der engeren Wahl wurden vertieft auf folgende Kriterien geprüft:

- Baurecht
- Raumprogramm
- Betrieb
- Eigentümer
- Tragstruktur
- Gebäudetechnik
- Aussenraum
- Erschliessung und Parkierung
- Brandschutz
- Wirtschaftlichkeit
- Ökologische Nachhaltigkeit

Die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts wurden vertieft überprüft und verifiziert. Die detaillierten Berichte der Expertinnen und Experten sind in den Vorprüfungsbericht 2 eingeflossen.

6 Beurteilung

Das Preisgericht trat am 18. und 21. August sowie am 16. September 2021 zur Beurteilung der Projekte zusammen. Nach einer freien Besichtigung aller Projekte nahm das Preisgericht am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der Vorprüfung (Teil 1) Kenntnis. Sämtliche 15 Projekte wurden sowohl zur Beurteilung als auch zur Preiserteilung zugelassen. In Gruppen eingeteilt hat das Preisgericht die Projekte eingehend analysiert und im Plenum in einem ersten wertungsfreien Rundgang präsentiert. Anschliessend fand eine Gesamtbeurteilung nach den folgenden im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Beurteilungskriterien statt (Reihenfolge ohne Wertung):

Gesellschaft

- Stadtraum, Architektur, Aussenraum
- Raumprogramm
- Funktionalität, Gebrauchswert, Hindernisfreiheit

Wirtschaft

- Erstellungskosten
- Flächeneffizienz
- Betriebs- und Unterhaltskosten

Umwelt

- Energiebilanz
- Bauökologie
- Landverbrauch

In einem ersten Wertungsrundgang und einem anschliessenden Kontrollrundgang sind folgende Projekte ausgeschieden:

- 03 SUNBATHER
- 05 ÀLEA
- 11 EDDYKITE
- 12 KASKADE

Nach dem zweiten Wertungsrundgang und einem anschliessenden Kontrollrundgang sind folgende Projekte ausgeschieden:

09 SPORTCAMPUS

14 EISBAD

Nach dem dritten Wertungsrundgang und einem anschliessenden Kontrollrundgang sind folgende Projekte ausgeschieden:

02 SPIELRÄUME

04 GELATO AL LIMON

06 DE SCHNÄLLSCHT ZÜRIFISCH

08 AMMONIT

10 NAUTILUS

13 TOCAPU

15 OERLIKONE

Am Ende des zweiten Jurierungstags hat das Preisgericht folgende zwei Projekte für die engere Wahl bestimmt und den Fachpreisrichter*innen zum Verfassen einer Projektbeurteilung zugeteilt:

01 KRAFTWERK

07 JOUR DE FÊTE

Zu Beginn des dritten Jurierungstages hat das Preisgericht die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung (Teil 2) der zwei Projekte der engeren Wahl zur Kenntnis genommen. Nach eingehender Beratung sämtlicher Projektbeurteilungen, einer intensiven Diskussion und einem letzten Kontrollgang hat das Preisgericht entschieden, einen Rückkommensantrag zur erneuten Beurteilung des Projekts Nr. 8 AMMONIT anzunehmen und folgende drei Projekte anonym überarbeiten zu lassen:

01 KRAFTWERK

07 JOUR DE FÊTE

08 AMMONIT

Aus Sicht des Preisgerichts ist es keinem der in der engeren Wahl verbliebenen Beiträge gelungen, die gestellte Wettbewerbsaufgabe überzeugend genug zu lösen.

7 Überarbeitung

Gemäss Entscheid des Preisgerichts wurden den Verfassenden der drei Projekte Nr. 1 KRAFTWERK, Nr. 7 JOUR DE FÊTE und Nr. 8 AMMONIT über die Plattform Konkurado die weiteren Schritte erläutert. Sämtliche Korrespondenz zum Verfahren wurde über diese neutrale Stelle abgewickelt, um die Anonymität auch in dieser Phase zu wahren. Alle anderen Teilnehmenden wurden über die Plattform Konkurado darüber informiert, dass eine Überarbeitung von drei Projekten stattfinden soll. Die Unterlagen für die Überarbeitung wurden den drei Projektteams am 2. Oktober 2020 anonym über Konkurado ausgegeben.

Bei der Weiterbearbeitung waren unter der Berücksichtigung des Projektbeschriebs und der Ergebnisse der Vorprüfung insbesondere die nachfolgenden Punkte zu klären und weiter zu entwickeln:

01 KRAFTWERK

- Erstellungskosten wesentlich reduzieren (erhöhte Flächeneffizienz, Reduktion der Funktionsflächen im UG, EG und 3. OG, Reduktion der Verkehrsfläche (generell), weitere Reduktion des UGs prüfen, Reduktion des Glasanteils).
- Photovoltaikanlage: Dimensionierung Unterkonstruktion prüfen, Überarbeitung Tragstruktur und Konstruktion (Entwässerung, Bewitterung, Transparenz, Konkretisierung Ausdruck und Beziehung zum Gebäude). Technischer Nachweis, dass mit lichtdurchlässigen Photovoltaikerelementen der gewünschte Ertrag und die Anforderungen der ewz im Contracting-Modell (Kosten) erreicht werden können.
- Bereinigung des Verstopfes gegen den Grenzabstand zur Siewerdstrasse (Überschreitung der die Baulinie).
- Tragstruktur im Bereich des südwestlichen Quadranten klären (Kongruenz von Schnitten und Grundrissen herstellen, räumliche Folgen nachweisen).
- Plausibilisierung der Dimensionen und Bewehrungsgehalte der weitgespannten Träger sowie der Bodenplatte (allfällige Pfähle, Auftrieb) im Hinblick auf die Kostenschätzung.
- Verbesserung der räumlichen Einbindung des Tauchbeckens und der Trockensprunganlage in der Wettkampfhalle.
- Darstellung der Schachtkonzepte.

Betrieb

- Eingangsbereich: separater Eingang für Schulen und Vereine.
- Restaurant: Verbesserung der Anbindung an Innen- und Aussenbad sowie schlittschuhfähiger Anschluss an Publikumseishalle. Trennung der Nutzergruppen im Freeflow-Bereich.

- Hallenbad: Erstellung der akustischen Trennung zwischen den Lehrschwimmbecken und dem Freizeitbereich, Aussagen zur Raumakustik generell. Überarbeiten der Anordnung der Landebeckens und der Rutschen (nicht optimal bezüglich Lärmemission). Anordnung des Kontrollzentrums gemäss Programm.
- Eishallen: Zufahrt zur Eismaschinengarage möglichst ohne Kurven.
- Rasensportareal Süd: nicht Gegenstand der Überarbeitung im Rahmen des Wettbewerbs.
- Brandschutz: Einhaltung der geforderten Fluchtweglängen und Fluchtwegführung.

Freiraum

- Areal Nord: Optimierung des Versiegelungsgrads und der Gliederung der Erschliessungszone entlang der Siewerdstrasse. Überprüfung der Gestaltung der Bereiche unter den stark auskragenden Vordächern (geeignet als Vegetationsflächen?)
- Areal Süd: Verbesserung der öffentlichen Durchwegung und Nutzbarkeit sowie der Aufenthaltsqualität um das Garderobengebäude. Anordnung der zugehörigen Nutzungen (Umschlagplatz, Schuhwaschanlage und Veloabstellplätze) nicht in der FP-Zone. Überprüfung von Anzahl, Anordnung und Erschliessung der Nutzungsinseln im Grünzug, Konzentration zugunsten von zusammenhängenden baumfreien und nutzungs-offenen Grünflächen. Optimierung der Wegführung Kühried (Verdoppelung entlang der Längsachse beheben).

Nachhaltigkeit

- Reduktion des Flächenverbrauchs.
- Systematische Reduktion der Grauen Energie in der Erstellung.

07 JOUR DE FÊTE

- Erstellungskosten wesentlich reduzieren (Vereinfachung des Daches und der Fassade, Reduktion des Glasanteils, Verkleinerung der UGs).
- Überprüfung der Tragstruktur gemäss Vorprüfungshinweisen.
- Plausibilisierung der Dimensionen und Bewehrungsgehalte der weitgespannten Träger sowie der Bodenplatte (allfällige Pfähle, Auftrieb) im Hinblick auf die Kostenschätzung.

Betrieb

- Hallenbad: Verbesserung der räumlichen Nähe aller Bäder zueinander und der dazugehörigen Garderoben. Reduktion der direkten Einsicht in die Schwimmhalle (Privatsphäre Nutzende). Autonome Nutzung des 50-Meter-Beckens sicherstellen (akustische Trennmöglichkeiten zwischen Lehrschwimm- und Wettkampfbecken). Anordnung Kontrollzentrum gemäss Programmvorgaben. Anordnung einer WC-Anlage für jede Schwimmbeckenebene.
- Eishallen: Anordnung von Garderoben und Materialräumen der Eishalle 1 (nahe beieinander und keine Nutzung der Umgänge der Eisfläche als Verkehrsfläche). Einbringen der Eismaschinen von aussen ermöglichen. Anordnung der Zuschauertribüne Eisfeld 2 auf Niveau Eisfeld. Aufenthalts- / Pausenbereich für Eisfeld 1 mit Foodbox für Zuschauerterpflegung nachweisen. Nähe der Betriebsräume zu ihrer Funktionseinheit gemäss Funktionsdiagramm gewährleisten (Lager- / Trockenräume, Materialraum Vereine, Waschküche Vereine).
- Eingangsbereich: Gewährleistung der Kundenführung zum Kassenbereich, genügend Platz für wartende Kund*innen einplanen.
- Restaurant: Direkte Verbindung von Lager- und Kühlräumen zur Küche (nicht über Gasträume erschliessen). Verbesserung der Anbindung an Eishalle 2. Anlieferung Gastronomie direkt zum rückwärtigen Bereich (nicht durch Publikumsbereiche; Anlieferung auch während Betriebszeiten). Loslösung der Foodbox vom Restaurantbereich (Betrieb durch Veranstalter Eisbetrieb, Anordnung im Zuschauerbereich).
- Rasensportareal Süd: nicht Gegenstand der Überarbeitung im Rahmen des Wettbewerbs.
- Werkhof: Zwingende Entflechtung der (Chemie-) Anlieferung vom Eingang für Schüler und Vereine. Genügend Tageslicht für Büros und Aufenthaltsraum. Erreichbarkeit des Maschinenlifts vom Werkhof gemäss Funktionsdiagramm.
- Gebäudetechnik: Darstellung der Schachtkonzepte. Trennung Eis- und Badtechnikzentrale überprüfen (nicht optimal aus betrieblicher Sicht). Direkter Zugang zur Bädertechnik aus der Tiefgarage im UG.
- Brandschutz: Überarbeitung des Konzepts gemäss Vorprüfungsbericht. Höhere Anforderungen an den Betrieb sind zu vermeiden.

Freiraum

- Nachvollziehbare Darstellung der ökologisch wertvollen sowie (un)versiegelten Flächen.
- Reduktion des Versiegelungsgrads um das Hauptgebäude und entlang der Wallisellenstrasse, Optimierung und differenziertere Darstellung.
- Chaussierte Fläche entlang der Siewerdstrasse zugunsten einer grüneren Lösung überarbeiten.
- Bessere Ausformulierung des Eingangsbereichs Hauptgebäude (nicht ablesbar im Aussenraum).
- Überprüfung der Nutzungsgerechtigkeit der Infrastruktur Areal Nord (Skate, Sitzbereiche, Velo).
- Überprüfung und differenziertere Darstellung von Anzahl, Anordnung, Erschliessung und Einbindung der Nutzungselemente im Grünzug Kühried. Angebot von zusammenhängenden, baumfreien und nutzungs-offenen Bereichen optimieren. Doppelte Wegführung entlang der Längsachse beheben.
- Differenziertere Darstellung der Gestaltung der Erweiterung Grünzug Riedgrabenweg.

Nachhaltigkeit

- Reduktion des Anteils unter Terrain.
- Anordnung der raumhaltigen Fassade wo möglich ausserhalb des Dämmperimeters.
- Optimierung des PV-Ertrags.
- Prüfung des Erhalts der Bestandsbäume beim Rasensport-Gebäude.
- Gestalterische Integration des Retentionskonzepts.

08 AMMONIT

- Erstellungskosten wesentlich reduzieren (Reduktion der Verkehrs- und Funktionsflächen, Reduktion des hohen Glasanteils (rund 53 % der Fassade), Vereinfachung des Fassadenaufbaus (konsequente Umsetzung des Themas Nachhaltigkeit; weniger Zeichenhaftigkeit wie z.B. aufwändige Lehmverkleidung der Betonaussenwand).
- Darstellung der Schachtkonzepte.
- Plausibilisierung der Dimensionen und Bewehrungsgehalte der weitgespannten Träger sowie der Bodenplatte (allfällige Pfähle, Auftrieb) im Hinblick auf die Kostenschätzung.

Betrieb

- Hallenbad: Anordnung des Freibads im Westen des Hauptgebäudes prüfen (Lage im Osten stadträumlich nachvollziehbar, aber aufgrund Besonnung und Nutzung problematisch). Gewährleistung der akustischen Trennung zwischen Lehrschwimmbecken und Freizeitbereich. Entflechtung von Nass- und Schmutzbereich auf den umlaufenden Tribünen des Schwimm- und Sprungbeckens. Anordnung des Kontrollzentrums gemäss Programmvorgaben. Näherrücken des Trockenübungsbereichs an das Sprungbecken.
- Eishallen: Separate Erschliessung der Publikums-garderoben, WC-Anlagen und Schlittschuhvermietung bei Eisfeld 2 (nicht über Umgangsfläche Eisfeld). Einhaltung der lichten Raumhöhe von 6 Metern.
- Eingangsbereich: Optimierung der Zugänge zur Schwimmhalle und Eishalle 2 (weniger nadelöhrartig), Prüfung einer stärkeren Öffentlichkeitswirkung.
- Restaurant: Stärker zusammenhängende Restaurationsfläche (starke Fragmentierung durch Tauchbecken und Luftraum des Sprungturms). Verhinderung der Durchmischung von Nutzergruppen im Freeflow-Bereich. Gewährleistung einer direkten Anbindung von Bad und Bistro. Verbesserung der Anbindung an Eishalle 2.
- Rasensportareal Nord: Ermöglichen der Zufahrt vom Maschinenlift auf den Kunstrasen mit Traktoren.
- Rasensportareal Süd: nicht Gegenstand der Überarbeitung im Rahmen des Wettbewerbs.
- Werkhof: Hinterfragen, ob Teile des Werkhofs als eigenständiges Gebäude auszubilden sind. Aussenlager im EG vorsehen.
- Anordnung der Werkstatt im 3. OG betrieblich unvorteilhaft, Nähe zur Anlieferung gewährleisten.
- Anordnung der Parkplätze Areal Süd ausserhalb der Verkehrsbaulinie.
- Brandschutz: Einhaltung der geforderten Fluchtweglängen, weitere Punkte gemäss Vorprüfungsbericht.

Freiraum

- Optimierung der Freiflächen Areal Nord bezüglich Versiegelungsgrad, detailliertere Darstellung.
- Überarbeitung der Strassenraumgestaltung entlang

der Siewerdtrasse zugunsten der Bestandsbäume. Überarbeitung der Rasentribünen nördlich und südlich der Kunstrasenspielfelder (widersprechen entlang der Wallisellenstrasse den städtebaulichen Vorgaben und schränken die Nutzung ein).

- Verbesserung der öffentlichen Durchwegung und Aufenthaltsqualität um das Garderobengebäude. Überprüfung der zweiten Pappelreihe entlang der Sportplätze (Platzkonflikt mit Ballfangzäunen). Überarbeitung der Hartfläche für die freie Sportnutzung (Lage zerschneidet Grünzug und ist nicht FP-Zonenkonform).
- Überarbeitung der Rasentribünen im Grünzug Kühried (Ermöglichung einer offenen und multifunktionalen Nutzung).
- Bereinigung der Widersprüche zwischen Darstellung Schema versiegelte Flächen und Plandarstellung Massstab 1:200.

Nachhaltigkeit

- Optimierung der Suffizienz.
- Reduktion der Grauen Energie in Konstruktion und Materialisierung.
- Verifikation des Potenzials der Speicherlösungen.
- Gestalterische Integration des Retentionskonzepts.

8 Vorprüfung und Beurteilung Überarbeitung

Die geforderten Unterlagen der drei überarbeiteten Projekte Nr. 1 KRAFTWERK, Nr. 7 JOUR DE FÊTE und Nr. 8 AMMONIT wurden fristgerecht und vollständig (bis 18. Dezember 2020 Pläne und Unterlagen, bis 15. Januar 2021 Modelle) eingereicht und anschliessend durch die entsprechenden Expert*innen (Baurecht, Raumprogramm, Betrieb, Eigentümer, Tragstruktur, Gebäudetechnik, Aussenraum, Erschliessung und Parkierung, Brandschutz, Wirtschaftlichkeit, ökologische Nachhaltigkeit) vorgeprüft (Teil 3).

Das Preisgericht tagte am 26. Mai 2021. Zu Beginn wurden die Ergebnisse der Vorprüfung (Teil 3) mit einem besonderen Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit und die ökologische Nachhaltigkeit präsentiert. Die Projekte wurden eingehend diskutiert. Nach einem letzten Kontrollrundgang wurden die Rangfolge und die Preiszuteilungen bestimmt, die Schlussfolgerungen aus dem Verfahren gezogen, die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung festgelegt, die Verfassercoverts geöffnet und die Verfasser teams bekannt gegeben.

9 Rangierung

Für Preise, Ankäufe und Entschädigungen stand eine Summe von insgesamt 315 000 Franken (exkl. 7.7 % MWST) zur Verfügung. Für jedes zur Beurteilung zugelassene Projekt wurde den teilnehmenden Teams zudem eine Entschädigung von 7 000 Franken (exkl. 7.7 % MWST) ausgerichtet. Das Preisgericht setzte folgende Rangierung und Preiszuteilung fest. Für ihre Leistungen in der Überarbeitung wurden die entsprechenden Projektteams mit zusätzlich je 35 000 Franken (exklusiv MWST) entschädigt. Das Preisgericht setzte folgende Rangierung und Preiszuteilung fest:

| | | | | |
|----------------|----------|--------------------|----------------------------------|------------|
| 1. Rang | 1. Preis | 08 AMMONIT | mit Antrag zur Weiterbearbeitung | CHF 55 000 |
| 2. Rang | 2. Preis | 07 JOUR DE FÊTE | | CHF 45 000 |
| 3. Rang | 3. Preis | 01 KRAFTWERK | | CHF 35 000 |
| 4. Rang | 4. Preis | 04 GELATO AL LIMON | | CHF 30 000 |
| 5. Rang | 5. Preis | 15 OERLIKONE | | CHF 25 000 |
| 6. Rang | 6. Preis | 10 NAUTILUS | | CHF 20 000 |

10 Schlussfolgerungen

Die Wettbewerbsziele für die Entwicklung des neuen Sportzentrums Oerlikon waren äusserst ambitioniert: In ihrer zusammenhängenden Komplexität forderten sie sowohl die 15 teilnehmenden Teams wie auch die Jury maximal. Der Entscheid über die Grunddisposition der Sporteinheiten – entweder als vertikale Stapelung oder in horizontaler Anordnung, «alles unter einem Dach» – stellte die Weichen für alle weiteren Themen. Mehrheitlich wurde versucht, die energietisch effiziente Stapelung der Eishallen neben eine möglichst horizontal organisierte Badewelt zu platzieren. Wesentlich und anspruchsvoll waren die Erfüllung der betrieblichen Funktionalität, das Gewährleisten einer guten Orientierung, eine logische Besucher*innenführung sowie die Entflechtung der Sportler*innen- und Publikumsströme.

Die Kombination mehrerer Sportfunktionscluster zu einem grossen Haus bedingt meist einen Mehrbedarf an Geschossfläche für Erschliessung und Orientierungsachsen. Zwei Drittel der Projekte überstiegen den erwarteten Flächenbedarf um 15 – 40 %. Die drei Projekte, die sich bezüglich Geschossfläche im erwarteten Rahmen bewegten, zeigten bedeutende betriebliche Mängel: unter anderem zu knappe Zirkulationsflächen für die täglich rund 1 000 Besuchenden.

Aus den 15 Projekten stachen nach den Wertungsrundgängen die drei Projekte KRAFTWERK, JOUR DE FÊTE und AMMONIT hervor. Alle drei Projekte zeigten neben guten betrieblichen Voraussetzungen Entwurfsschwerpunkte in den Themenkreisen der Ressourceneffizienz und einer klimafreundlichen Konzeption durch Einfachheit.

KRAFTWERK ist die bildgewordene Kraftmaschine, eine symbolgeladene Gestalt mit grossen PV-belegten Baldachinen, kleinem Fussabdruck und dafür in die Höhe entwickelt.

JOUR DE FÊTE verbindet alle Nutzungen unter einem grossen, stimmungsvollen Holzdach, eingebettet in die Baumkronen. Ein beeindruckendes Tragwerksystem in Holz mit ungewohnten Dimensionen, das eine gestaltende Kraft und klare Ordnung entwickelt.

AMMONIT kombiniert gestapelte Eishallen mit einer eingeschossigen Bäderlandschaft. Ein markantes Projekt, das eine eigene Sprache der Nachhaltigkeit entwickelt.

Alle drei Projekte wiesen neben zu grossen Flächenkennwerten und zu hohen Kosten auch betrieblichen Optimierungsbedarf auf, weshalb die Jury die Überarbeitung der drei vielversprechenden Projekte beschloss.

Die überarbeiteten Projekte schafften es, ihre Flächen deutlich zu reduzieren und erreichten damit markante Kosteneinsparungen gegenüber den ersten Projektversionen. Alle drei Projekte konnten ihren Entwurf stärken. So vertiefte KRAFTWERK glaubwürdig seine ikonografischen PV-Baldachine. Es benötigte jedoch weiterhin grosse Erschliessungsflächen und trennte die Besucherströme zu wenig. JOUR DE FÊTE behielt seine eindruckliche Klarheit und organisierte konsequent alles auf einem Geschoss. Leider bot die horizontale Anordnung auf dieser Grundstücksgrösse jedoch zu wenig Spielraum für das komplexe Raumprogramm mit all seinen Erschliessungsflächen.

Die Jury entschied sich einstimmig für AMMONIT; ein Projekt, das konsequent auf Nachhaltigkeit getrimmt ist. Mit einem eindrucklichen interdisziplinären Entwurf berücksichtigt es die Klimafaktoren gesamtheitlich und macht sie über die Architektur direkt erfahr- und lesbar.

AMMONIT zeigt die beste CO₂-Bilanz, dank einer effizienten, für Erstellung und Betrieb stark ressourcenreduzierten Struktur, der grössten in die Architektur integrierte PV-Anlage sowie einem innovativen Energiekonzept. Die Konstruktionsprinzipien von AMMONIT zeugen von einer engagierten Entwicklungsarbeit im Hinblick auf eine Synthese von Ökologie, Architektur und Tragwerk. Die Fassaden formulieren einen kräftigen, zukunftsweisenden Ausdruck mit der architektonischen und technischen Integration mehrerer grosser thermischer Warmwasserspeicher in bewehrter Lehmbauweise sowie raumhaltigen filigranen Stahltragwerken, welche die PV-Module sowie kühlende Begrünungen aufnehmen. Ebenso überzeugend ist die gute räumliche und betriebliche Funktionalität der verschiedenen Sportnutzungen. Die Gebäudekonzeption zeigt klare Besucherabläufe, eine gute Orientierung und verspricht mit dem zur Wallisellenstrasse orientierten Restaurant im Erdgeschoss einen Mehrwert für das Quartier. Der grosse Massstab des öffentlichen Gebäudes markiert Präsenz und bildet zugleich einen angemessenen Abschluss der Sportmeile; die Stärkung des Grünzugs entlang des Riedgrabens schafft einen gelungenen Übergang zum

angrenzenden Wohnquartier. Aufgrund der vergleichbaren Höhe der Erstellungskosten der drei vertieft ausgearbeiteten Projekte stellt die Jury fest, dass sich die zu erwartenden Erstellungskosten in der Grössenordnung von 210 Millionen Franken bewegen werden.

AMMONIT erfüllt die städtischen Ansprüche, den Sporttreibenden und dem Publikum ein attraktives Sporterlebnis zu bieten, das Quartier zu bereichern, einen rücksichtsvollen Umgang mit dem Stadtklima zu pflegen und einen wesentlichen Anteil zur Zielerreichung der 2000-Watt-Gesellschaft zu leisten.

11 Empfehlungen

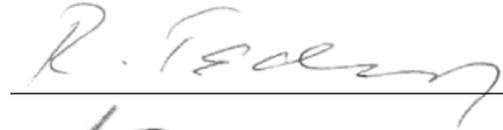
Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft, das Projekt Nr. 8 AMMONIT der Generalplaner Boltshauser Architekten AG, Zürich unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorprüfung und der Projektkritik weiter zu bearbeiten. Im Rahmen der weiteren Projektierung sollen insbesondere die nachfolgenden Punkte geklärt und weiterentwickelt werden:

- Eine grosszügigere Gestaltung des Vorplatzes zur Wallisellenstrasse, die der Nutzung des Hauptgebäudes gerecht wird, ist zu prüfen. Hilfreich könnte dafür eine neue Disposition der Car-Abstellplätze sein: Die drei Sportplätze entlang der Siewerdstrasse sind an der Stelle nicht gefordert und könnten zugunsten der Parkplätze aufgehoben werden. Dabei sind die Anforderungen an Erschliessung und Parkierung zu beachten. Ebenfalls sind die Anhebung des Erdgeschosses gegenüber Strassenniveau und die damit verbundenen Rampen zu den Gebäudeeingängen sowie die räumliche Zäsur des Freiraums entlang der Wallisellenstrasse, die sich durch die Ummauerung der Freibadfläche ergibt, zu hinterfragen.
- Ein stärkerer Bezug des attraktiv platzierten Restaurants zum Quartier durch die Bespielung der Aussenflächen zur Wallisellenstrasse ist in der weiteren Planung zu untersuchen.
- Der Zugang für Schulklassen und Vereine über die Freihaltezone am Riedgraben sowie die grossen und somit nicht zonenkonformen Parkflächen für Velos sind zu korrigieren. In diesem Zusammenhang sind der Werkhof-aussenraum und die Zufahrt für Teambusse entsprechend zu klären.
- Der Freiraum um das Garderobengebäude auf dem Areal Süd ist wenig durchlässig. In der weiteren Planung sind die Wegverbindungen bzw. die Durchlässigkeit in Nord-Süd-Richtung zu stärken sowie die Flächenanforderungen für das Umfeld des Garderobentrakts zu überprüfen und zu ergänzen. Dabei sind auch die Kurzparkplätze zu überprüfen und zu optimieren. In der Weiterbearbeitung des Garderobengebäudes sind die Vorprüfungsergebnisse zu berücksichtigen.

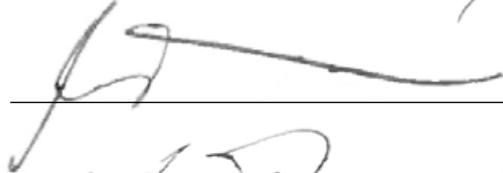
12 Genehmigung

Zürich, den 26. Mai 2021, das Preisgericht

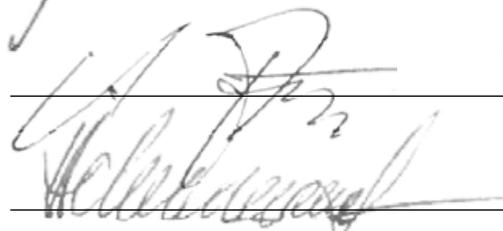
René Tschanz, Immobilien Stadt Zürich



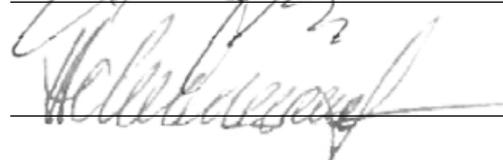
Aziza Awenat, Immobilien Stadt Zürich



Axel Fischer, Grün Stadt Zürich



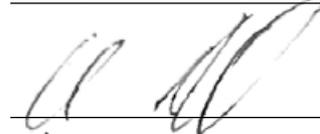
Hermann Schumacher, Sportamt Stadt Zürich



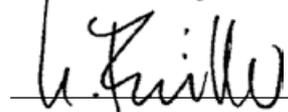
Tobias Bernhard, Sportamt Stadt Zürich



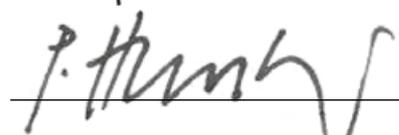
Christian Relly, Quartierverein Oerlikon



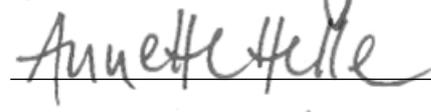
Ursula Müller, Amt für Hochbauten



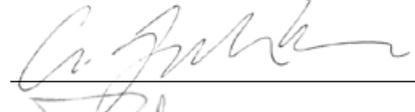
Pascal Hunkeler, Amt für Städtebau



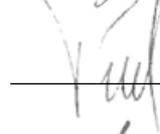
Annette Helle, Architektin, Zürich



Christoph Gantenbein, Architekt, Basel



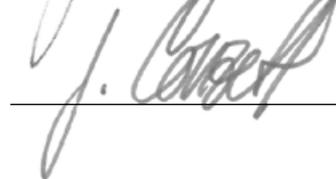
Christian Penzel, Architekt, Zürich



Dominique Ghiggi,
Landschaftsarchitektin, Zürich



Jürg Conzett, Bauingenieur, Chur



Projekte Überarbeitung

01 KRAFTWERK

EM2N | Mathias Müller | Daniel Niggli | Architekten AG, Zürich

07 JOUR DE FÊTE

ARGE Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA, Bern und
Takt Baumanagement AG, Zürich

08 AMMONIT

Boltshauser Architekten AG, Zürich

Generalplanung, Architektur

EM2N | Mathias Müller | Daniel Niggli |
Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Fabian Hörmann, Mathias Müller,
Daniel Niggli, Christof Zollinger

Mitarbeit

Matteo Donghi, Guido Greco,
Mathias Kampmann, Anna Maragkoudaki,
Vitória de Mendonça, Antonio Mesquita,
Jonas Rindlisbacher (Modellbau),
Ponnie / Alexander Bartscher,
Hannah Tholen (Bilder)

Landschaftsarchitektur

Balliana Schubert
Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Verantwortlich

Christoph Schubert, Sandro Balliana

Mitarbeit

Claudia Ernst

Bauingenieurwesen

Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur

Verantwortlich

Dr. Martin Deuring, Bastian Leu

Mitarbeit

Fabio Steiner

HLK-Ingenieurwesen, Badtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Verantwortlich

Peter Fink

Elektroingenieurwesen

Elektro-Ingenieure Meyer + Partner AG,
Stäfa

Verantwortlich

Beat Tanner

Kälte- und Eistechnik

Leplan AG, Winterthur

Brandschutzplanung

Gruner AG, Zürich

Fachplaner Rutschentechnik

Klarer Freizeitanlagen AG, Hallau

Bauphysik, Nachhaltigkeit

Lemon Consult AG, Zürich

Photovoltaikplanung

Basler & Hofmann AG, Zürich

Das KRAFTWERK soll als Begegnungsort für die Bevölkerung ein wichtiger Quartiermotor sein und setzt als ständig pulsierende Sportmaschine auf das erlebnisreiche Benutzen. Die postfossil produzierende Energiemaschine will mittels kraftvoller Bildsprache zu neuem Ausdruck kommen.

Städtebaulich nimmt der grosse Baukörper mit den ausgestellten Baldachinen direkten Bezug zur Nachbarschaft der grossen Bauten und bildet für den Sportboulevard einen adäquaten Abschluss. Die vom Riedgraben und dem anschliessenden kleinteiligen Wohnquartier respektvoll abgerückte Position verschafft dem Sportbau die nötige Solitärstellung und Raum für eine prägende Grünraumverbindung. Die photovoltaikbelegten Segel erzeugen als Verräumlichung der Fassaden neben der Zeichenhaftigkeit auch eine schützende Stimmung, sowohl auf dem Dach Fussballfeld, wie auch im Bereich des Freibades.

Das Tragwerk des Projekts KRAFTWERK ist eine schlüssige Antwort auf das räumliche Layout mit Badehalle im Erdgeschoss, Eisfeldern im 2. Obergeschoss und Fussballfeld auf dem Dach. Grundstruktur ist ein Betonskelett mit aussteifenden Kernen; in vorgespanntem Beton sind auch die weit gespannten Hauptträger vorgesehen, welche die Eisfelder und teilweise auch das Dach tragen. Für das sekundäre Tragsystem werden je nach Aufgabe unterschiedliche Tragsysteme eingesetzt, deren gemeinsamer Nenner die jeweils von unten sichtbare Rippenstruktur ist. Dieses pragmatische Vorgehen im Sinn von Einheit in der Vielfalt entspricht der Komplexität der gestellten Aufgabe und wird von der Jury anerkannt. Aufwändig in Materialverbrauch und Kosten ist hingegen das grossflächig auskragende Tragwerk der den Traufen aufgesetzten Photovoltaikanlage. Sie erscheint ange-

sichts der grossen zu erwartenden Windeinwirkungen zu schwach dimensioniert. Inwieweit das gewählte System mit den grossen Auskragungen sinnvoll ist, wird in der Jury kontrovers diskutiert. Auch stellen sich Fragen nach der Dauerhaftigkeit der teilweise bewitterten Konstruktion in Brettschichtholz. Inwieweit lassen sich die Solarpaneele als dauerhafte Dachhaut einsetzen? Oder braucht es schliesslich doch eine Schalung mit Unterdach? Dies würde die Belichtung der Fassade stark verändern.

Als Hauptelement dieser erlebnisreichen Sportmaschine setzen die Verfassenden auf eine grosszügige Erschliessungsspirale als öffentliches Raumkontinuum, die gekonnt die gestapelten Sportnutzungen mit zahlreichen Raum- und Blickbezügen verknüpft. Durch die grosse Verglasung unter dem riesigen schützenden Vordach ist der Haupteingang mit geräumiger Eingangshalle und breiter Treppenanlage gut sichtbar. Das darüber liegende Restaurant strahlt Öffentlichkeit aus und wirkt einladend. Um grosse Untergeschosse zu vermeiden, startet die Sportwelt mit den blicksensitiven Bade- und Schwimmhallen vom Strassenniveau etwas abgehoben im Piano nobile, was die Jury begrüsst. Allerdings wäre die Untergeschoss-Einsparung noch konsequenter umzusetzen. Die übersichtliche Anordnung der verschiedenen Schwimmbädern auf einem Geschoss hat für die Nutzenden und den parallelen Betrieb grosse Vorteile. Die geforderte räumliche und akustische Abtrennung zwischen den beiden Lehrschwimmbecken und hin zum Freizeitbecken ist jedoch nicht aufgezeigt. Die Wettkampfbecken mit angenehmem Seitenlicht vermitteln für Sporttreibende und Zuschauer eine konzentrierte Atmosphäre, und das Freizeitbad ist attraktiv mit dem geschützten Aussenbad verbunden. Der gut organisierte Garderobenkörper mit seiner Wegführung unterstützt reibungslose Abläufe für die täglich über tausend Nutzenden.

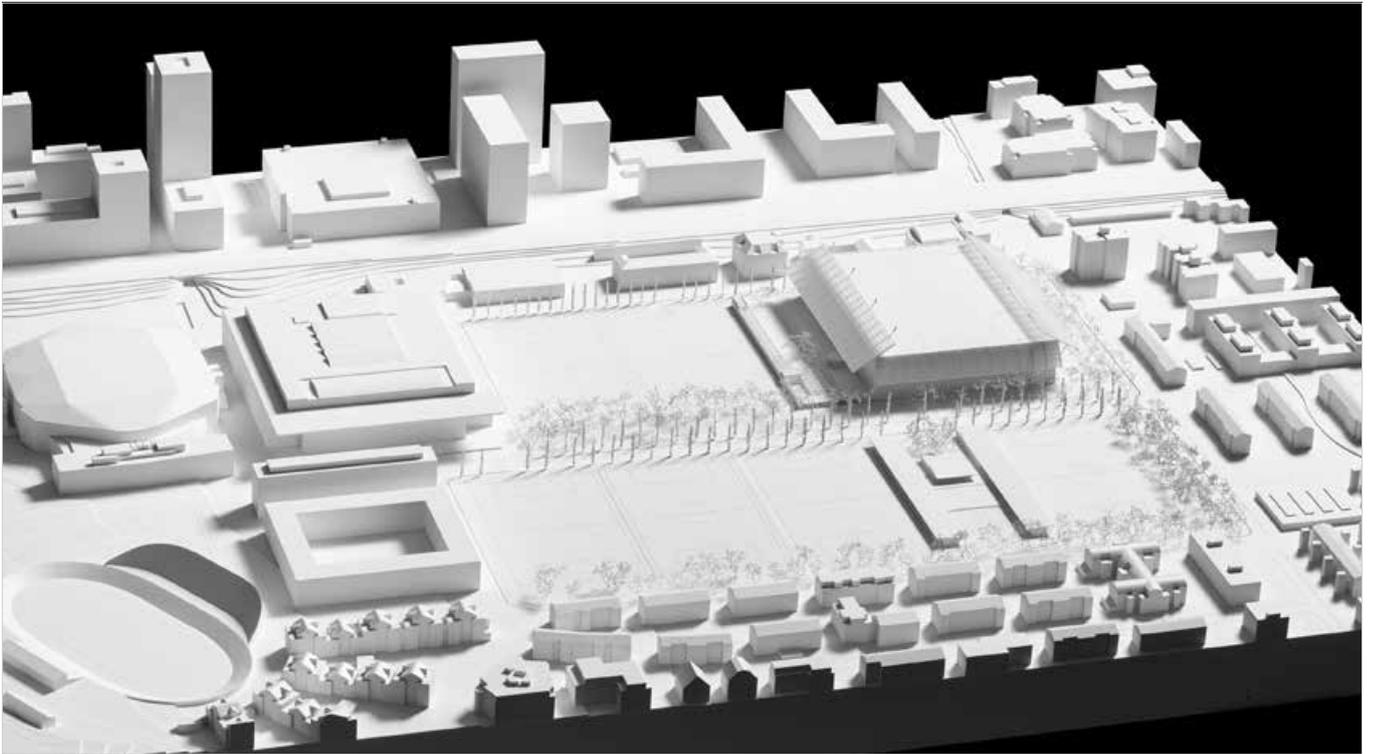


Foto Situationsmodell 1:500

Die Wegspirale führt zum öffentlichen Geschoss mit Zuschauertribünen und dem gekonnt positionierten Restaurant, das attraktive Blickverbindungen in die verschiedenen Badewelten sowie zu den Fussballplätzen wie auch ins Quartier ermöglicht. Auch das darüber liegende Geschoss mit der Infrastruktur der beiden Eishallen und klarer Garderobenstruktur zeigt grosse Vorteile für den Betrieb wie auch die Sporttreibenden. Die grosszügig dimensionierte Erschliessungsspirale endet im 4. Obergeschoss mit der grossen Tribüne der Eishalle. Die schlüssige Entwurfskonzeption ist eine gültige Antwort auf die komplexe Aufgabenstellung, jedoch leidet sie für die nötige Stringenz an ihrer Flächenopulenz bezüglich Verkehrs- und Technikflächen und an der konstruktiv-architektonisch noch unglaublichen Ausbildung der Photovoltaik-Segel. Konsequenterweise müsste die Tiefgarage mit einer bedeutenden Konzentration der Technikflächen einhergehend im Erdgeschoss Platz finden. Die Erstellungskosten müssten damit substantiell reduziert werden können, wozu auch eine markante Reduktion der Glasflächen beitragen könnte.

Das Projekt beeindruckt als Kraftwerk punkto ökologischer Nachhaltigkeit bezüglich den produzierenden Werten, welche die Nachteile der grossen Kubatur fast wettmachen. Diese mutige Setzung könnte nach einer zwingenden Flächenreduktion sowie weiteren Überarbeitungspunkten als zeichnerisches und würdiges Sportzentrum und als stimmungsvoller Attraktor für das Quartier überzeugen.

Generalplanung

ARGE Rolf Mühlethaler Architekt
BSA SIA, Bern und
Takt Baumanagement AG, Zürich

Verantwortlich

Annette Vogl, Norman Wöhler

Mitarbeit

Alex Schwarz

Architektur

Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA, Bern

Verantwortlich

Rolf Mühlethaler

Mitarbeit

Noelia Rüegger, Sandra Stein, Julie Studer,
Michael Gfeller, Simon Wiederkehr,
Florian Baumgartner, Matthias Schilling

Landschaftsarchitektur

Müller Illien Landschaftsarchitekten GmbH,
Zürich

Verantwortlich

Rita Illien

Mitarbeit

Vera Rodel

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Bern

Verantwortlich

Jan Stebler

HLKK-Ingenieurwesen

Waldhauser + Hermann AG,
Münchenstein

Verantwortlich

Roman Hermann

Sanitäringenieurwesen,

Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG,
Cham-Zug

Verantwortlich

Peter Fink

Elektroingenieurwesen

HMM Bern AG, Adrian Lüthi, Bern

Verantwortlich

Adrian Lüthi, Christian Stöckli,
Samuel Leiggener

Kältetechnik, Eisbahntechnik

Leplan AG, Winterthur

Sportplatzplanung

Jo Ottiger Plangrün AG, Rotkreuz und
Süss und Partner AG, Zürich

Brandschutz

Wälchli Architekten Brandschutzplanung,
Bern

Verkehrsplanung

stadt raum verkehr, Birchler + Wicki,
Zürich

Die Absicht, einen Freizeit- und Erholungspark mit einer unverwechselbaren Identität zu entwickeln, bildet die Ausgangslage des Beitrags JOUR DE FÊTE. Mit zwei flachen und verwandten Volumen schaffen es die Projektverfassenden, die bestehenden öffentlichen Freiräume und das gewachsene Quartier stimmig zu ergänzen. Die funktionalen Eigenschaften der neuen Nutzungen werden mit kompakten und einfachen Baukörpern auf eine selbstverständliche Art abgebildet. So versteht sich das Sportzentrum als ein offenes Raumkontinuum, in dem sämtliche Hallennutzungen ihren Platz auf Erdgeschossenebene finden. Auf ähnlich unpräzise Weise vermittelt das Garderobengebäude durch seinen umlaufenden und verschiedenartig nutzbaren Aussenbereich zwischen den angrenzenden Freiräumen.

Das Freiraumkonzept besteht im Spiel von mächtigen Baumkörpern und offener Weite. Der Baumbestand wird sorgfältig ergänzt und stimmungsvoll gestärkt, seine Ebene bindet das neue Sportzentrum ökologisch sowie räumlich in das umgebende Freiraumgefüge ein. Entlang der grossen Achsen weiten sich die Baumzüge zu vielseitig nutzbaren, feldartigen Freiflächen. Der Vorplatz entlang der Wallisellenstrasse ist von einem kompakten Baumraster durchzogen, das die bestehenden Pappeln überzeugend integriert. Der Verzicht auf eine räumliche Zonierung des Eingangsbereichs ist in Bezug auf die entstehende Baumhalle nachvollziehbar, dennoch wäre sie bezüglich Infrastruktur und möglicher Aktivitäten zu überprüfen. In den extensiver genutzten Bereichen soll der Vorplatz auch Versickerungsfläche und Standort für Ruderalflora sein. Hinsichtlich der grossen Regenwassermengen, die sich über die gesamte Sportanlage ansammeln werden, sind diese Flächen aber ungenügend. Ein Konzept zu den ökologischen Flächen und zum Umgang mit dem Regenwasser fehlt, und der Baumbestand der Blutbuchen im Norden ist nicht glaubhaft dargestellt.

Auf die im Wettbewerbsprogramm geforderte Synergie zwischen den unterschiedlichen Sporteinheiten wird mit einem klaren räumlichen System reagiert. Zwei von Nord nach Süd laufende und nach Ost oder West orientierte, überhohe Raumschichten sind durch eine auf mehreren Ebenen organisierte Mittelschicht getrennt. Das Situieren von Eingängen und publikumsintensiven Räumlichkeiten in diesem Zentrum ist logisch und übersichtlich. Das Gleiche gilt für den Gastronomiebereich, der als innere Brücke zwischen den Eishallen und dem Hallenbad ausgebildet ist. Die Jury schätzt auch die natürliche Belichtung durch die präzise gesetzten Oberlichter. Die Organisation dieser Aufenthaltsfläche und die unübersichtliche Verbindung zwischen Restaurant und Haupteingang werden dagegen bemängelt. Die Trennung der Kunsteisbahnen durch Tribünen und Garderoben ist konzeptuell nachvollziehbar, erzeugt aber mehr Tribünenfläche als vorgesehen. Betrieblich hinterfragt wird die räumliche Zäsur durch die zwischen den Schwimmbekken und dem Sprungbereich positionierte Rutsche. Das Konzept der Beschränkung auf vier oberirdische Ebenen sowie die Attraktivität der vorgeschlagenen Hallenarchitektur werden insgesamt sehr positiv bewertet. Die Anordnung des Sommerbads und der Freizeitbecken auf dem Dach ist jedoch untragbar. Sowohl die weite räumliche Trennung von den anderen Schwimmbekken wie auch zu den Garderoben und die daraus resultierenden langen Wege sind im täglichen Betrieb undenkbar.

Gleich einer grossen Halle werden alle wichtigen Funktionen nebeneinander in einem zwar grossflächigen, dafür aber auch relativ niedrigen Gebäude angeordnet. Mit dieser Organisation entfallen schwer belastete, weitgespannte Tragwerke unter Schwimm- oder Eisfeldern. Die konstruktiven Anstrengungen können sich auf das Dachtragwerk konzentrieren. Dazu dienen grossmaschige

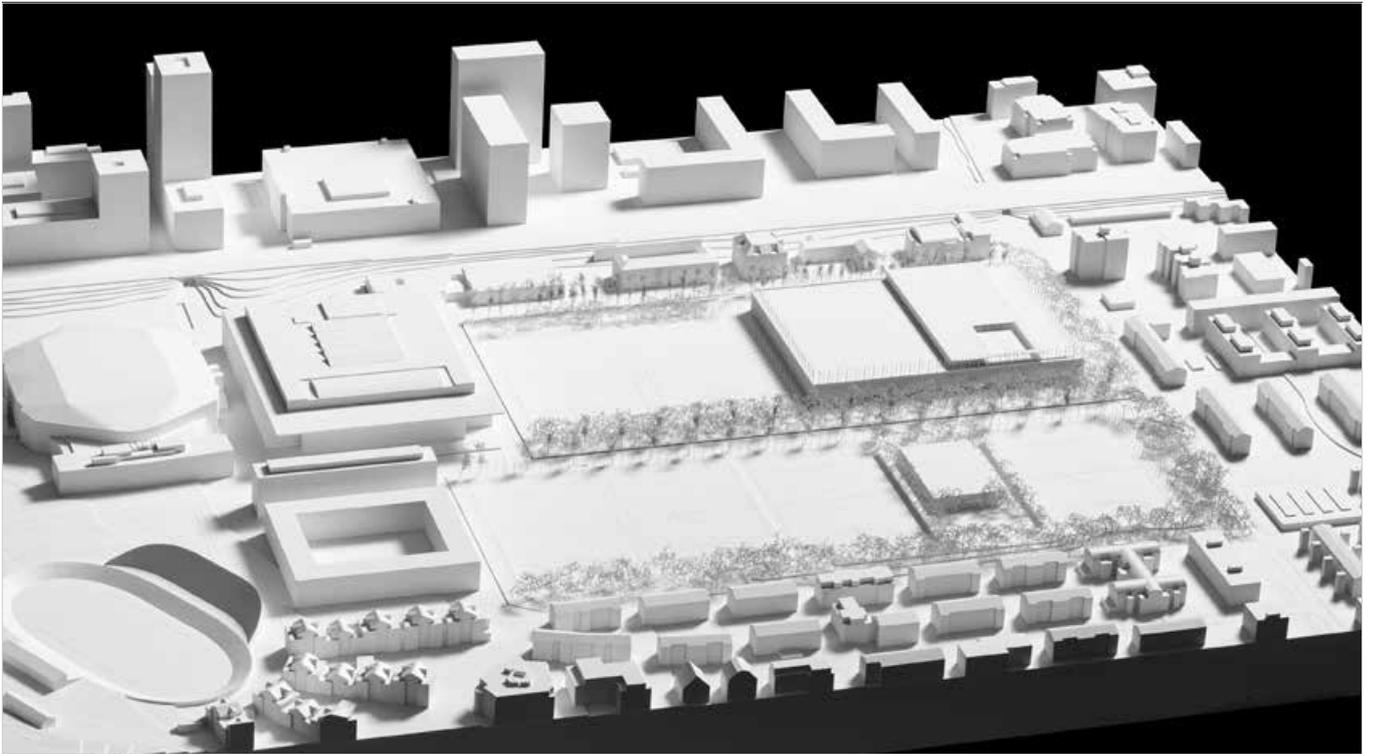


Foto Situationsmodell 1:500

hölzerne Fachwerkträger, die mit V-Stützen stabilisiert werden. Zwischen diese Hauptträger spannen sich vorfabrizierte Holz-Beton-Verbund-Elemente, die an Ort mit einem Überbeton zu einer Scheibe verbunden werden. Ein einziges Untergeschoss ist flach fundiert. Überraschend ist, wie das an sich durchaus konventionelle Tragwerksystem durch seine ungewohnten Dimensionen auch eine gestaltende Kraft entwickelt, die es zu einem wichtigen Teil des architektonischen Konzepts macht. Die räumliche Organisation und der Entscheid für die hölzernen Fachwerke versprechen eine ökonomische und materialsparende Konstruktion mit gleichzeitig starkem formalem Ausdruck.

Das äussere Erscheinungsbild des Sportzentrums ist ein konsequentes Abbild seiner inneren Organisation. So entsprechen das verglaste Erdgeschoss und die geschlossene Fassade der mittleren Geschosse der vertikalen Schichtung. Trotz den offensichtlichen architektonischen Qualitäten wird diese Durchlässigkeit zwischen innen und aussen von der Jury als sehr problematisch betrachtet. Eine direkte Einsicht zu den sportlichen Aktivitäten auf Erdgeschosebene ist aus Gründen der Privatsphäre und der Gefahr von Voyeurismus heikel und in der Überarbeitung mit geeigneten Mitteln zu verhindern.

Mit 43 000 m² Gebäudefläche liegt der Beitrag klar über den Vorgaben, die Flächeneffizienz ist folglich zu optimieren. Die hybride Konstruktion aus Holz und Beton und die Fassadenmaterialisierung mit einheimischen Holzarten versprechen ein gutes Resultat in nachhaltiger Hinsicht. Für die Kosten, die zwingend zu reduzieren sind, wäre eine Vereinfachung der Fassadenkonstruktion jedoch von Vorteil.

Mit seiner spezifischen Atmosphäre könnte JOUR DE FÊTE nach einer weiteren Überarbeitung eine überzeugende und schlüssige Antwort auf die gestellte Aufgabe repräsentieren.

Generalplanung, Architektur

Boltshauser Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Roger Boltshauser, Simon Burri,
Louise Grosjean

Mitarbeit

Mark Inderbitzin, Vanja Jovancic,
Mikael Blomfelt, Carole Trüb, Urs Lohfink,
Felix Moreno, Noemi Zengaffinen,
Blend Kader, Kasia Pankowska

Baumanagement

Caretta + Weidmann Baumanagement AG,
Zürich

Landschaftsarchitektur

Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG,
Zürich

Verantwortlich

Andreas Geser, Anja Weber, David Berli

Mitarbeit

Marco Aspes

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Verantwortlich

Dr. Kevin M. Rahner, Lukas Blum

HLKKS-Ingenieurwesen

Gruner Gruneko AG, Zürich

Verantwortlich

Michael Boss, Paula Frey,

Reto Laubscher

Elektroingenieurwesen

IBG Engineering AG, Winterthur

Verantwortlich

Mauro Canzian

Mitarbeit

Bruno Michel, Boris Rohr

Verkehrsplanung

IBV Hüsler AG, Zürich

Brandschutz, Bauphysik

Gruner AG, Zürich

Nachhaltigkeit

Amstein + Walthert AG, Zürich

Bädertechnik

JOP Josef Ottiger + Partner AG,
Rothenburg

Badelandschaft

Schneider Aquatec Consulting, Cureglia

Wasserrutschen

wiegand.waterrides GmbH, Starnberg D

Eisbahnplanung

Leplan AG, Winterthur

Gastronomie

Planbar AG, Zürich

Lichtplanung

reflexion AG, Zürich

Die Verfasser*innen schlagen ein flach angelegtes und dafür ausgedehntes Gebäude vor, das sich an der Höhe der anliegenden Bauten orientiert. Die vier Seiten sind hinsichtlich ihrer Nutzung differenziert ausgebildet. Sie dienen den Besucher*innen als urbaner Vorplatz zur Wallisellenstrasse, den Sportler*innen als separater Zugang, dem Werkhof als Nebengebäude und dem Freibad als Aussenfläche, womit das Bad zugleich in den Grünzug Riedgraben und zum Quartier hin eingebettet wird. Diese an sich nachvollziehbare Disposition ist jedoch nur zum Preis einer Orientierung des Freibades nach Osten, entlang des Schattens werfenden Hauptvolumens zu haben, was der Erwartung der Nutzer*innen und der anzunehmenden Besuchsintensität am Nachmittag und frühen Abend nicht entspricht.

Das zentrale landschaftsarchitektonische Thema der neuen Parkanlage ist die Inszenierung der Mitte durch schlanke und in die Höhe aufragende Bäume entlang des Strassenraums. An der Wallisellenstrasse wird die bestehende Pappelallee als durchgehendes und identitätsstiftendes Raumelement erkannt und zur Intensivierung der Raumtiefe verdoppelt. Im «Park der langen Bäume» werden wiederum einzelne, säulenförmige Individuen in kleinen Gruppen hinzugefügt. Die Querverbindung durch den südlichen Parkbereich erfolgt durch das Garderobengebäude, das in seiner Mitte ein Atrium für Sportaktivitäten aufweist. Diese Lösung wird aus Gründen der Sicherheit und des Betriebs beanstandet. Die Integration und Erweiterung des vorhandenen Baubestands im Kühried, die extensive Grünzuggestaltung und der Verzicht einer zusätzlichen Erschliessung werden dagegen sehr begrüsst. Das Aussenraumprojekt weist zwar wenig versiegelte Flächen auf, doch wurden in den Plänen die multifunktionalen, öffentlichen Nutzungen noch nicht ausreichend dargestellt. Dazu befinden sich der öffentliche Platz

südlich vom Garderobenhaus sowie ein Teil der Sportflächen unerwünschterweise in den Grünzügen. Über die Versickerung von Meteorwasser sollen noch klare Aussagen getroffen werden.

Das Projekt strebt eine nachhaltig konzipierte Architektur an und stellt alle Bauglieder in den Dienst dieser Aufgabe. So leitet sich die ganze plastische Durchbildung der Hülle aus Überlegungen der Nachhaltigkeit ab. Mit vorspringenden Laubengängen und festen Sonnenschutzeinrichtungen, die gleichzeitig als Träger von PV-Modulen dienen, Bepflanzungen in der Fassade sowie vorgelagerten, grossen Türmen zur Aufnahme von Energiespeichern wird eine eigene Sprache der Nachhaltigkeit entwickelt. Opake Flächen aus Stampflehm vervollständigen dieses Bild, sind dabei jedoch teilweise an der innenliegenden, massiven Betonstruktur aufgehängt und erfüllen deshalb den Anspruch der Nachhaltigkeit kaum.

Vom Eingang an der Wallisellenstrasse erstreckt sich eine «rue intérieure» in die Tiefe des Volumens. An deren Ende gelangen die Zuschauer zu den Wettkampfbecken, und mehrere Treppenaufgänge führen entlang des Weges hinauf zu den Tribünen der Eisflächen sowie zum Restaurant. Dieses liegt zwar attraktiv im Zentrum mit Ausblick auf die Badewelt, hat aber leider keinen Bezug zur Öffentlichkeit und zum Aussenraum. Die aktiv Sporttreibenden gelangen nicht über die rue intérieure, sondern unmittelbar nach dem eher knapp ausgebildeten Eingangsfoyer zu den Garderoben für Eisfläche und Bad, wobei dessen Gang unvorteilhaft einen beträchtlichen Teil der Strassenfassade belegt. Die Badelandschaft gliedert sich im Anschluss als zusammenhängende, gut gestaltete Abfolge von Lernschwimmbecken, Freizeitbad und Aussenbereich bis zum hin zum Sportbereich und weist dabei die nötigen Abtrennungsmöglichkeiten auf. Die Anordnung der

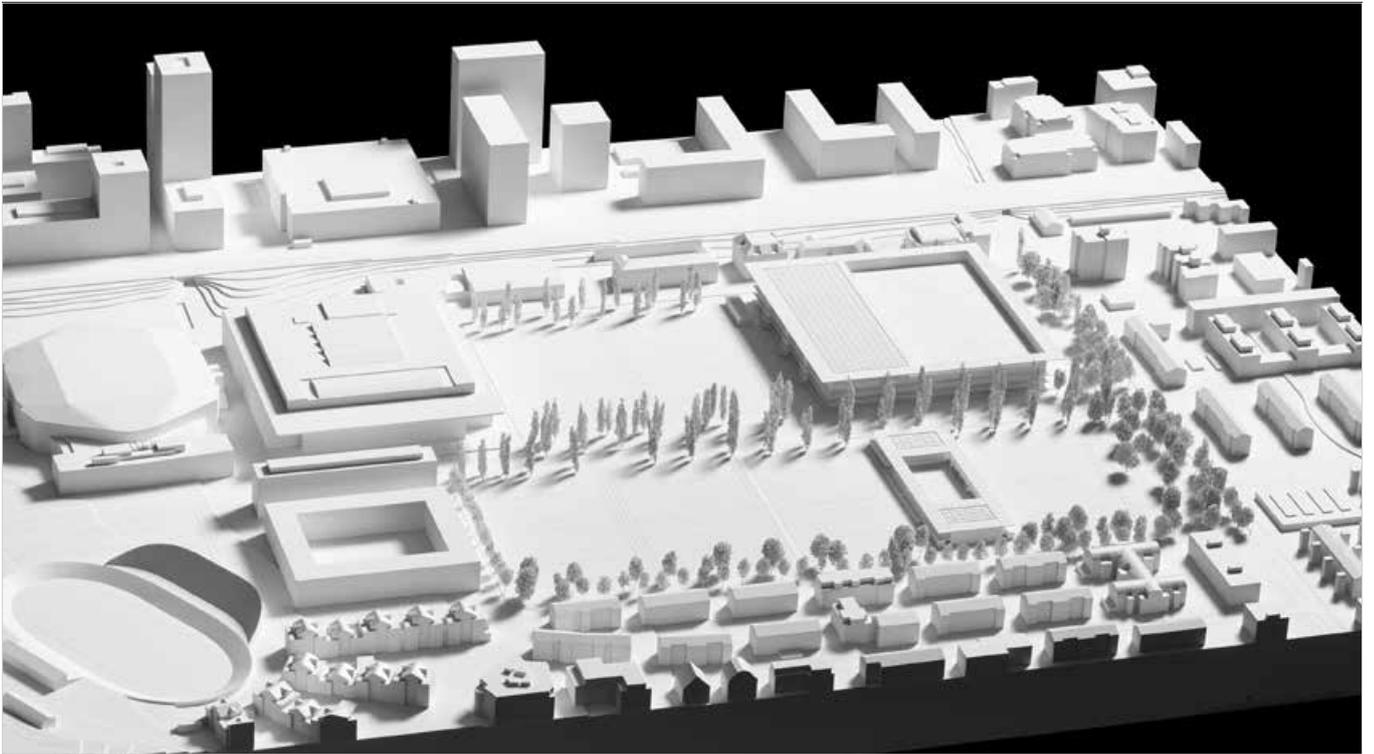


Foto Situationsmodell 1:500

Zuschauertribüne um die Wettkampfbecken herum ist zwar vor allem im Alltagsbetrieb räumlich attraktiv, da die Sitzstufen für den Aufenthalt genutzt werden können. Die Stufen führen aber aufgrund von fehlenden Abtrennungsmöglichkeiten zu Schwierigkeiten im Wettkampfbetrieb. Die beiden Eisflächen sind im Gegensatz zur Badewelt gestapelt übereinander angeordnet. Der offene Übergang der Tribünen des oberen Eisfeldes zum eingesenkten Sportplatz auf dem Dach bietet eine attraktive räumliche Verbindung, auch wenn diese betrieblich kaum von Nutzen ist. Insgesamt führt die mehrarmige, innere Gliederung von Funktions- und Hallenbereichen zu relativ langen Wegen und ausgedehnten Verkehrsflächen.

Wichtige Tragwerkselemente sind die vorgefertigten und vorgespannten T-Träger in Beton, die an grosse Wandscheiben in Ortbeton angeschlossen sind. Damit wird ohne übertriebene Anstrengung eine grosse Freiheit in der Positionierung der Stützen erzielt. Zwischen die T-Träger spannen sich Holz-Beton-Verbundelemente. Aussen umgibt eine Stahlkonstruktion das Gebäude. Das mit differenzierten Tiefen ausgebildete Untergeschoss liegt auf einer kombinierten Pfahl-Platten-Gründung. Das Tragwerk ist detailliert beschrieben und zeigt eine engagierte Bearbeitung. Die Vielfalt von Materialien und Tragsystemen ist eine Bricolage, die einerseits gut zum Gebäudekonzept passt, andererseits auch eine gewisse Unruhe im Ausdruck nach sich zieht.

Neben der bereits erwähnten umfassenden Bemühung um Nachhaltigkeit rangiert das Projekt hinsichtlich seiner Grösse und der Flächenbilanz, insbesondere im Bereich der Verkehrsflächen, im oberen Mittelfeld, was die zu erwartende Wirtschaftlichkeit beeinträchtigt.

In der Gesamtwertung wird das Bemühen um eine zeitgemässe Architektur der Ressourcenschonung sehr gewürdigt. Die funktionalen Mängel und die Ausrichtung des Freibades nach Osten bedürfen jedoch einer entsprechenden Korrektur.

Rangierte Projekte

| | | |
|---------------------------|---------------------------|---|
| 1. Rang 1. Preis | 08 AMMONIT | Boltshauser Architekten AG, Zürich |
| 2. Rang 2. Preis | 07 JOUR DE FÊTE | ARGE Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA, Bern und Takt Baumanagement AG, Zürich |
| 3. Rang 3. Preis | 01 KRAFTWERK | EM2N Mathias Müller Daniel Niggli Architekten AG, Zürich |
| 4. Rang 4. Preis | 04 GELATO AL LIMON | Graber Pulver Architekten AG, Zürich |
| 5. Rang 5. Preis | 15 OERLIKONE | Staufer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld |
| 6. Rang 6. Preis | 10 NAUTILUS | ARGE MADE IN GmbH, Genève und Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich |

Generalplanung, Architektur

Boltshauser Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Roger Boltshauser, Simon Burri,
Louise Grosjean

Mitarbeit

Mark Inderbitzin, Vanja Jovancic,
Mikael Blomfelt, Carole Trüb, Urs Lohfink,
Felix Moreno, Noemi Zengaffinen,
Blend Kader, Kasia Pankowska

Baumanagement

Caretta + Weidmann Baumanagement AG,
Zürich

Landschaftsarchitektur

Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG,
Zürich

Verantwortlich

Andreas Geser, Anja Weber, David Berli

Mitarbeit

Marco Aspes

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Verantwortlich

Dr. Kevin M. Rahner, Lukas Blum

HLKKS-Ingenieurwesen

Gruner Gruneko AG, Zürich

Verantwortlich

Michael Boss, Paula Frey,

Reto Laubscher

Elektroingenieurwesen

IBG Engineering AG, Winterthur

Verantwortlich

Mauro Canzian

Mitarbeit

Bruno Michel, Boris Rohr

Verkehrsplanung

IBV Hüsler AG, Zürich

Brandschutz, Bauphysik

Gruner AG, Zürich

Nachhaltigkeit

Amstein + Walthert AG, Zürich

Bädertechnik

JOP Josef Ottiger + Partner AG,
Rothenburg

Badelandschaft

Schneider Aquatec Consulting, Cureglia

Wasserrutschen

wiegand.waterrides GmbH, Starnberg D

Eisbahnplanung

Leplan AG, Winterthur

Gastronomie

Planbar AG, Zürich

Lichtplanung

reflexion AG, Zürich

Mit seinem flachen und kompakten Volumen bildet das Projekt AMMONIT nach wie vor den selbstverständlichen letzten Baustein der blockhaften Sport- und Eventcluster entlang der Wallisellenstrasse. Die innere Organisation und die Beziehung des neuen Sportzentrums zu seiner unmittelbaren Umgebung sind jedoch komplett überarbeitet. So ist das Gebäude über die Nord-Süd-Achse gespiegelt und das Freibad schlüssig an die Westseite zur Abendsonne verlegt, der Eingang für Schulkinder und Vereine dagegen kommt am attraktiven Grünzug im Osten zu liegen. Durch die Verschiebung Richtung Süden entsteht eine grosszügigere Zugangssituation für die Anlieferung an der Siewerdstrasse, dafür wird der anfängliche urbane Platz beim Haupteingang zu einer länglichen Vorzone reduziert. Dieser entscheidende Bereich und die Flächen für Velos, die nicht in der Freihaltezone liegen dürfen, sind in der weiteren Projektentwicklung genau zu prüfen.

Die Pappeln stellen im Freiraum weiterhin das prägende, identitätsstiftende Element dar, mit dem in der Überarbeitung räumlich weitergearbeitet wurde. So sind entlang der Wallisellen- und Siewerdstrasse Spielräume entstanden, die durch engmaschige Pappelreihen klar gefasst sind und für Orientierung und Charakter zugleich sorgen. Eine sowohl gestalterisch als auch funktional klar gegliederte Parkanlage bildet die Adresse des neuen Sportzentrums und schafft es, den hohen ökologischen Anforderungen in diesem Bereich gerecht zu werden. Die Aktivierung des Grünzugs am Riedgraben durch einen Eingang im nördlichen Teil des Sportzentrums und die parkartige Verbreiterung im südlichen Teil schaffen Anbindung an die umliegenden Quartiere, was die Jury weiterhin sehr schätzt.

Die Rasentribünen im Grünzug Kühried wurden in durchgehende, multifunktionale Grünflächen umgewandelt.

Die doppelte Wegführung entlang der Strasse erscheint redundant und wäre hier noch zu optimieren.

Die sorgfältige Überarbeitung hat das Projekt sowohl an innenräumlicher Qualität als auch an Funktionalität gewinnen lassen. Durch die Umlagerung der Garderoben von der südseitigen Fassade in die Mitte der Anlage können die unterschiedlichen Badbereiche einfacher voneinander getrennt und erschlossen werden. Der Hauptzugang ist deutlich grosszügiger angelegt und mit einem überschaubaren und räumlich interessanten Atrium ergänzt. Zusammen mit der besser angeschlossenen und aufgewerteten «Rue Intérieure» wird wesentlich mehr Aufenthaltsqualität geboten. Das Gleiche gilt für die beiden Gastronomiebereiche, die nun erdgeschossig und gut einsehbar zur Hauptstrasse positioniert sind. Diese quartierbelebenden Räume und das Foyer mit direktem Blick zu den Hauptnutzungen Schwimmen und Eissport tragen ebenso zur Identität bei wie der zeitgemässe und architektonisch adäquate Ausdruck des Gebäudes.

Die Tragwerke des Projekts wurden stark überarbeitet. Dabei konnte das Konzept der Stützen-Trägersysteme auf wenige Elemente vereinfacht werden. Gleichzeitig bietet das überarbeitete Projekt eine Palette von innovativen Vorschlägen für die Bauteile. Dabei ist vor allem der Ersatz der vorfabrizierten Betonträger durch vorgespannte Holzträger zu nennen. Den unterschiedlichen Anforderungen entsprechend, wird Baubuche für hochbeanspruchte Bauteile wie Stützen oder kürzer gespannte Träger verwendet, während das konventionelle Fichten-Tanne-Brettschichtholz mit seinen stärkeren Abmessungen bei weitgespannten schwingungsanfälligen Trägern eingesetzt wird. Die Vorspannung der Holzträger ermöglicht eine Herstellung in kürzeren Einzelementen; auch verbessert sie die Tragsicherheit der Holzträger, indem

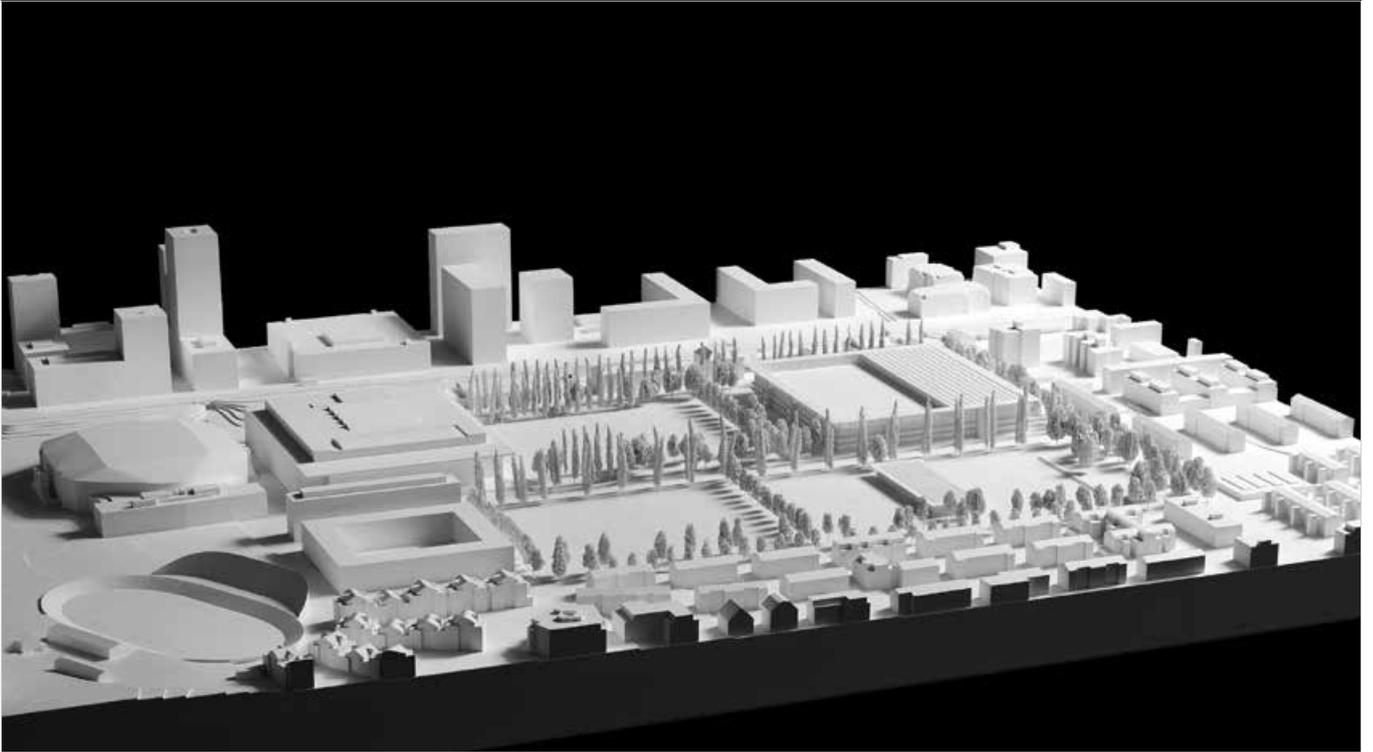


Foto Situationsmodell 1:500

sie mit ihrem parabelförmigen Verlauf einen Anteil der nach unten wirkenden Kräfte kompensiert. Aus dem Einsatz der Vorspannung ergeben sich die betonierten «Beschläge» an den Trägerenden, die einerseits zur Verteilung der konzentrierten Ankerkräfte dienen, andererseits eine Krafteinleitung und Kraftdurchleitungen in die Pfosten ermöglichen. So werden die üblichen Fragen der Querdruckpressung elegant vermieden.

Die umfassend beschriebenen konstruktiven Gedanken von AMMONIT behandeln auch die Konstruktion der Energiespeicher und Treppentürme in einer Art bewehrter Lehmbauweise, wie auch die Stahltragwerke der Photovoltaikanlage. Die Foundation erfolgt mit einer kombinierten Pfahl-Plattengründung, die differenziert auf die unterschiedlichen Lastintensitäten abgestimmt werden kann.

Insgesamt zeugen die Konstruktionsprinzipien von AMMONIT von einer sehr engagierten Entwicklungsarbeit des Entwurfsteams im Hinblick auf eine Synthese von Ökologie, Tragwerk und Architektur. Mit seiner einzigartigen Atmosphäre und seiner vielschichtigen inneren Erlebniswelt entsteht ein überaus attraktives Sportzentrum, welches beispielhaft für die 2000-Watt-Gesellschaft in Zürich stehen wird.

Generalplanung

ARGE Rolf Mühlethaler Architekt BSA
SIA, Bern und
Takt Baumanagement AG, Zürich

Verantwortlich

Annette Vogl, Norman Wöhler

Mitarbeit

Alex Schwarz

Architektur

Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA, Bern

Verantwortlich

Rolf Mühlethaler

Mitarbeit

Noelia Rüegger, Sandra Stein, Julie Studer, Michael Gfeller, Simon Wiederkehr, Florian Baumgartner, Matthias Schilling

Landschaftsarchitektur

Müller Illien Landschaftsarchitekten
GmbH, Zürich

Verantwortlich

Rita Illien

Mitarbeit

Vera Rodel

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Bern

Verantwortlich

Jan Stebler

HLKK-Ingenieurwesen

Waldhauser + Hermann AG,
Münchenstein

Verantwortlich

Roman Hermann

Sanitäringenieurwesen, Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG,
Cham-Zug

Verantwortlich

Peter Fink

Elektroingenieurwesen

HHM Bern AG, Adrian Lüthi, Bern

Verantwortlich

Adrian Lüthi, Christian Stöckli, Samuel Leiggenger

Kältetechnik, Eisbahntechnik

Leplan AG, Winterthur

Sportplatzplanung

Jo Ottiger Plangrün AG, Rotkreuz und
Süss und Partner AG, Zürich

Brandschutz

Wälchli Architekten Brandschutzplanung,
Bern

Verkehrsplanung

stadt raum verkehr, Birchler + Wicki,
Zürich

Die Überarbeitung des Projekts JOUR DE FÊTE bringt die bereits festgestellten Qualitäten klar zum Ausdruck und zeigt die Potenziale, aber auch die Grenzen des typologischen Ansatzes auf.

Ganz zentral war die Aufgabe, das Aussenbad auf dem Erdgeschossniveau statt auf dem Dach zu realisieren, was die statischen Einwirkungen reduziert und damit die Wirtschaftlichkeit der Lösung verbessert. Dem Projekt gelingt es, diese Anforderung überzeugend umzusetzen. Dazu wird die gesamte Anlage gespiegelt, die Wassersportanlagen kommen im Westen, die Eisfelder im Osten zu liegen. Mit dieser Massnahme wird die Klarheit der Setzung, nämlich die eingeschossige Halle, noch radikaler und schöner umgesetzt und die Dachstruktur von der Last der Wasserbecken befreit. Das Sportzentrum auf einem einzigen Geschoss ist ein organisatorisch wie räumlich attraktives Versprechen!

Durch die Präzisierung der Grundrisse und den Verzicht auf die raumhaltige Fassade wird das Projekt verkleinert. Die ökologische und ökonomische Bilanz verbessert sich so wesentlich. Erst diese Verkleinerung erlaubt es knapp, die Fläche für das Aussenbad zu gewinnen. Der Flächen- und Druck ist derart hoch, dass etwa der Eingang mit der Kasse, das Bistro im Zwischengeschoss oder die Flächen rund um die Wasserbecken derart beengt sind, dass nicht nur die räumliche Qualität, sondern auch die Funktionalität infrage gestellt ist. Da das Projekt förmlich an seine Grenzen stösst, sind grundsätzliche Verbesserungen kaum realisierbar.

Ein weiterer Grund für den Flächen- und Druck ist der breite Grünstreifen entlang der Wallisellenstrasse. Dieser wird in seiner Grosszügigkeit positiv bewertet. Kontrovers diskutiert wird hingegen die schwache Präsenz des

Sportzentrums, das hinter diesem Grünstreifen versteckt mit seiner bescheidenen, unaufgeregten Architektur allenfalls der Wichtigkeit der Institution nicht gerecht wird.

Auch nach der Überarbeitung ist das statische Konzept der weitgehend eingeschossigen Halle, die mit weitgespannten hölzernen Fachwerken überspannt wird, schlüssig. Die Flachfundation erscheint angesichts der vergleichsweise geringen Eigenlasten der Tragwerke möglich und adäquat. Lokal werden Pfähle zur Auftriebssicherung eingesetzt. Die Jury begrüsst den Einsatz von Recycling-Beton für Ortbetonteile.

Das Tragwerk ist wichtiger Teil des architektonischen Konzepts und überzeugt nach wie vor in technischer, wirtschaftlicher und ästhetischer Hinsicht. Das Projekt zeugt von einer beispielhaften Interdisziplinarität.

Mittels Lichtungen in der Baumhalle und versiegelter Oberflächen werden entlang der Wallisellenstrasse ein grosszügiger Platz für Veranstaltungen und der Eingangsbereich neu definiert. Lange Versickerungstreifen und die Begrünung aller Baumscheiben sollen dazu den Versiegelungsgrad des Vorplatzes verkleinern, wobei die Kleinteiligkeit der begrünter Baumscheiben über den ganzen Vorplatz die ursprüngliche räumliche Grosszügigkeit der Baumhalle zu schwächen riskiert. Im Vergleich mit den anderen Projekten, die mit grünen, stark sickerbaren Flächen agieren, reichen diese Massnahmen nicht aus, um die Bodenversiegelung wie gewünscht effizient zu minimieren. Der gewählte Freiraumtyp einer durchgängig chaussierten Baumhalle als grosszügiges Entrée vor dem neuen Sporthaus ist räumlich sehr attraktiv, vermag aber in der ökologischen Bilanz nicht zu überzeugen.

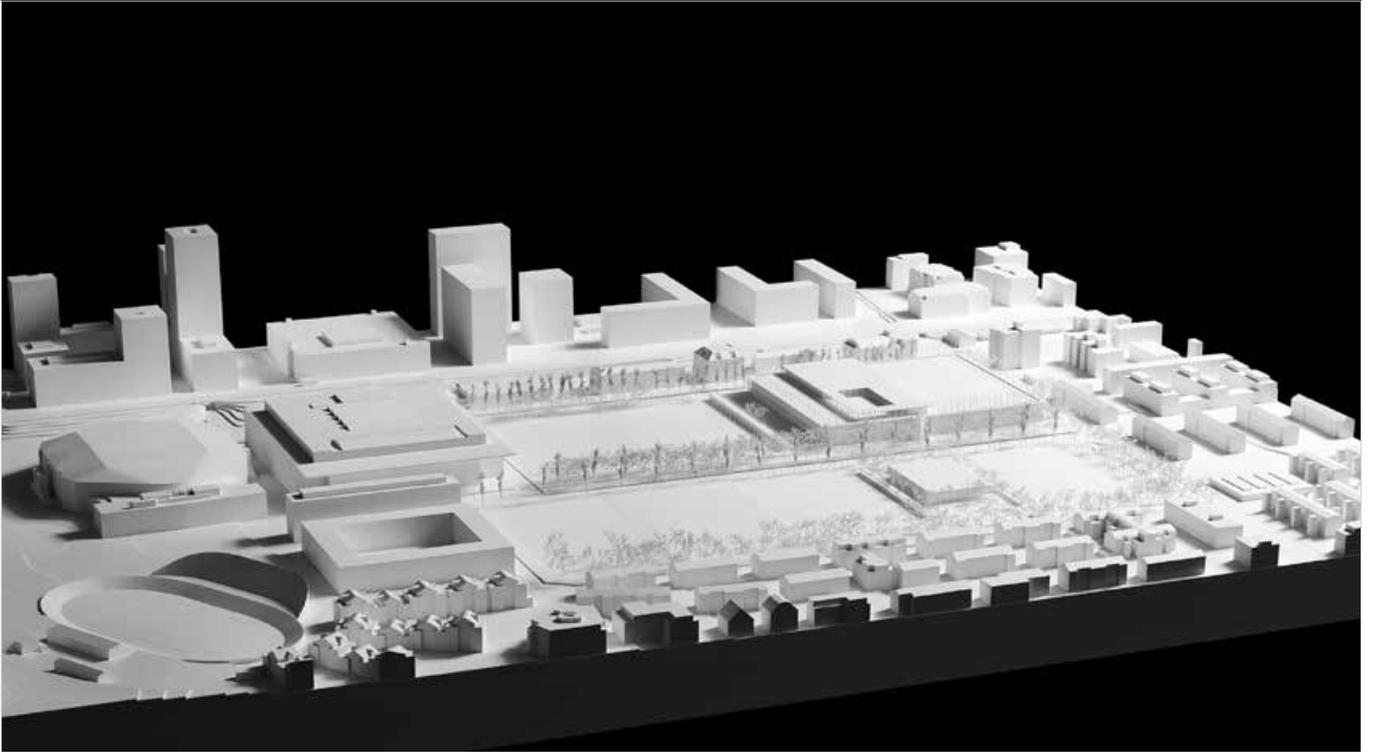


Foto Situationsmodell 1:500

Die Jury würdigt die wertvolle Arbeit und die funktionalen, ökonomischen und ökologischen Fortschritte des Projekts, sieht aber in den vielen verbleibenden Schwachstellen ein konzeptimmanentes Problem, das aus der Typologie eines eingeschossigen Gebäudes in einem limitierten Perimeter entsteht.

Generalplanung, Architektur

EM2N | Mathias Müller | Daniel Niggli |
Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Fabian Hörmann, Mathias Müller,
Daniel Niggli, Christof Zollinger

Mitarbeit

Matteo Donghi, Guido Greco,
Mathias Kampmann, Anna Maragkoudaki,
Vitória de Mendonça, Antonio Mesquita,
Jonas Rindlisbacher (Modellbau),
Ponnie / Alexander Bartscher,
Hannah Tholen (Bilder)

Landschaftsarchitektur

Balliana Schubert Landschafts-
architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Christoph Schubert, Sandro Balliana

Mitarbeit

Claudia Ernst

Bauingenieurwesen

Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur

Verantwortlich

Dr. Martin Deuring, Bastian Leu

Mitarbeit

Fabio Steiner

HLK-Ingenieurwesen, Badtechnik

Kannevischer Ingenieurbüro AG, Cham

Verantwortlich

Peter Fink

Elektroingenieurwesen

Elektro-Ingenieure Meyer + Partner AG,
Stäfa

Verantwortlich

Beat Tanner

Kälte- und Eistechnik

Leplan AG, Winterthur

Brandschutzplanung

Gruner AG, Zürich

Fachplaner Rutschentechnik

Klarer Freizeitanlagen AG, Hallau

Bauphysik, Nachhaltigkeit

Lemon Consult AG, Zürich

Photovoltaikplanung

Basler & Hofmann AG, Zürich

Die Verfasser*innen haben die Gelegenheit zur Überarbeitung insbesondere zur Präzisierung der äusseren Erscheinung und konstruktiven Durcharbeitung der gestaltprägenden Photovoltaiksegel genutzt. Über eine Anpassung von Neigung und Dimension der Segel konnten die baurechtlichen Fragen gelöst und die städtebauliche Einbettung verbessert werden. Die vormals glatten, unstrukturierten Flächen erheblicher Dimension sind nun sorgfältig gegliedert, weisen durchlässige und opake Bereiche auf, brechen über das System der Schuppung die Abstraktion der Fläche und zeigen das System der angedachten Entwässerung auf. Auf eine allfällige Problematik des gekachelten Schattenwurfs hinter den Paneelen wird jedoch leider nicht eingegangen.

Die innere Organisation des Gebäudes wird bis auf einige Anpassungen mehr oder weniger beibehalten. Positiv ist hierbei die Verlagerung der Parkierung unter das Aussenbad hervorzuheben, was das Aushubvolumen weiter reduziert. Auch die Auflösung der Dachzentralen trägt zu einer Steigerung der Effizienz und zur Verringerung des Gebäudevolumens bei. Diese Bemühungen werden von der Jury positiv bewertet. Der Anforderung nach einem separaten Eingang für Schulklassen wurde jedoch bewusst nicht Rechnung getragen. Die Verlegung des Landbeckens der Wasserrutsche in das Untergeschoss überzeugt weder betrieblich noch architektonisch. Ebenso ist die geforderte Separierbarkeit der Lehrschwimmbecken nicht nachgewiesen und kann mit den gegebenen Platzverhältnissen nicht umgesetzt werden. Die Anpassungen an die Erreichbarkeit der Gastronomie aus den verschiedenen Bereichen sind noch nicht ausreichend und zeigen die Schwierigkeit der Vernetzung in der gewählten räumlichen Disposition auf.

Das Prinzip des Skelettbbaus mit Trägern in vorgespanntem Beton und dem teilweisen Einsatz von Holz-Beton-

Verbund-Decken wurde in der Überarbeitung gestrafft. Die Lastpfade sind nun direkt und übersichtlich, die Eingriffe in den Baugrund minimiert. Die Angaben zur Foundation mit kombinierter Pfahl-Plattengründung oberhalb des gespannten Grundwasserspiegels sind plausibel. Die mit Solarpaneelen belegten Flächen sind neu wasserdicht ausgebildet; damit ist eine wichtige Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit des darunterliegenden Holztragwerks gegeben. Angaben zu den Dimensionen und zur Aussteifung wurden geliefert, sie erscheinen stufengerecht. Der Materialeinsatz mit Recycling-Beton entspricht dem Ziel einer nachhaltigen Bauweise. Die Tragkonstruktionen von KRAFTWERK sind sorgfältig bearbeitet und haben durch die Überarbeitung an Klarheit und Plausibilität gewonnen.

Das zentrale Thema einer topografischen Retentionslandschaft entlang der Wallisellenstrasse, in die verschiedene Sportbereiche kammerartig eingebettet sind, wurde beibehalten. Die kleinteiligen Kammerstrukturen sind neuerdings rund anstatt rechteckig ausgestaltet und noch kleinteiliger geworden. Die Vegetationsflächen unter den stark auskragenden Vordächern wurden anlässlich der Überarbeitung präzisiert und der Versiegelungsgrad im ganzen Freiraum zugunsten durchgehender Wiesen stark reduziert.

In der Gesamtwertung konnte KRAFTWERK seine bereits in der ersten Stufe erkennbaren Qualitäten beibehalten, vermochte diesen in der Überarbeitung jedoch keine wesentlichen neuen Aspekte hinzuzufügen. Die Anpassungen an der äusseren Erscheinung werden positiv gewürdigt. Demgegenüber stehen jedoch die unzureichenden Anpassungen der nach der ersten Stufe benannten betrieblichen Mängel.

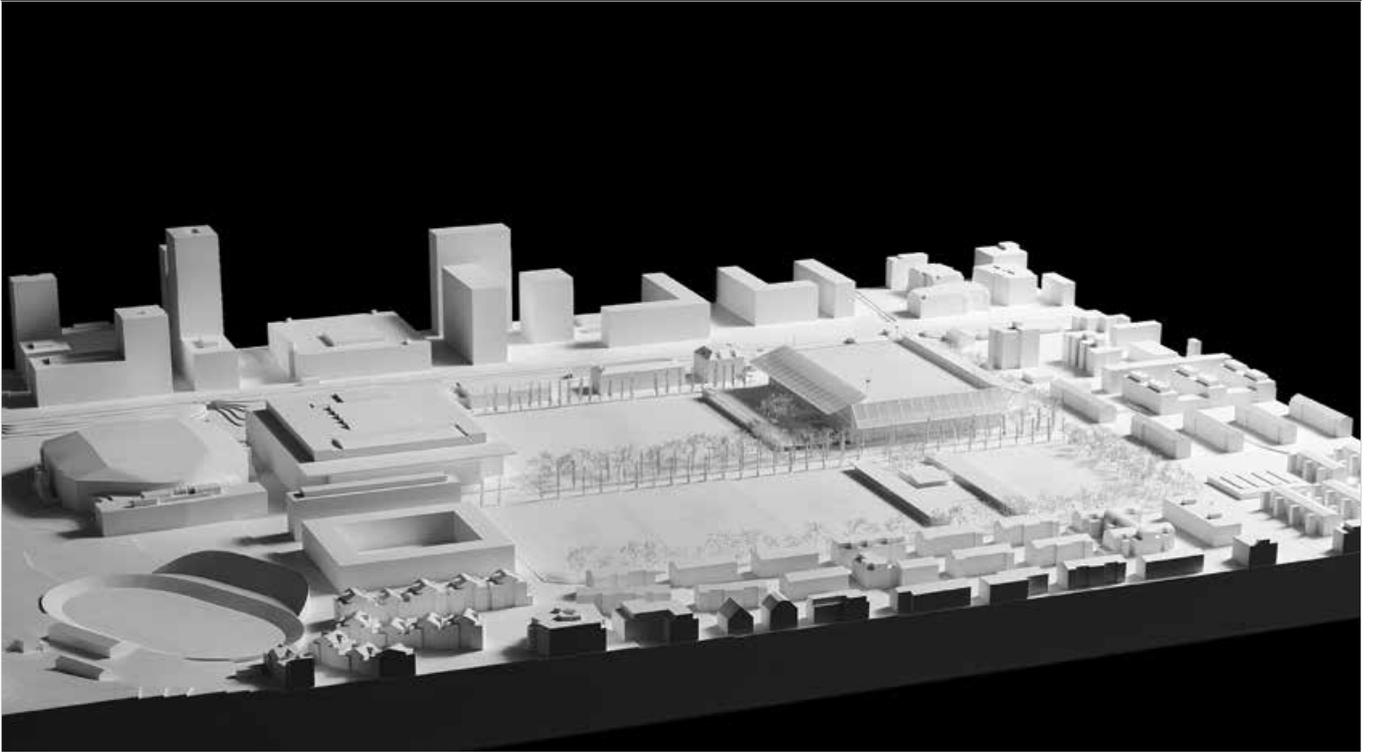


Foto Situationsmodell 1:500

Generalplanung, Architektur

Graber Pulver Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Marco Graber, Thomas Pulver

Mitarbeit

Mischa Trnka, Julian Ganz,
Márton Mazzag, Theodoros Sandros,
Anna Abelló Lozano, Raphael Kindle,
Lea Muttoni, Rafael Baumann

Landschaftsarchitektur

Krebs und Herde GmbH, Winterthur

Verantwortlich

Matthias Krebs

Mitarbeit

Sigrid Pichler, Karolina Kernbach

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Verantwortlich

Tivadar Puskas

Mitarbeit

Jochua Reinle

HLKKS-Planung

eicher + pauli AG, Zürich

Verantwortlich

Andreas Wirz

Mitarbeit

Daniel Marra, Andreas Glauser

Elektroingenieurwesen

PLANWERKSTATT RÜEGG AG, Oberglatt

Verantwortlich

Andreas Rüegg

Mitarbeit

Dorian Halat, Anna Ilic, Erzan Vejseli

Brandschutzplanung

AFC Air Flow Consulting, Zürich

Badewasseraufbereitung,

Bädertechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Eisbahn- und Kälteplanung

Leplan AG, Winterthur

Visualisierungen

maaars architektur visualisierungen

Berrel Kräutler GmbH, Zürich

Modellbau

Modellbau Zaborowski GmbH, Zürich

Die zentrale Projektidee ist ein erhöhtes Geschoss, eine «Beletage», wie es die Verfasser*innen nennen, auf dem sich alle Wasserbecken befinden. Somit sind die badenden Menschen gegenüber der Umgebung, der Strasse und den Sportanlagen visuell geschützt. Diese Absicht wird sehr positiv bewertet. Ein Nebeneffekt dieser typologischen Entscheidung ist ein reduzierter Aushub, was hilft, die Graue Energie zu reduzieren. Das erhöhte Geschoss wird gegen Westen hin über eine grosszügige Aussenterrassenanlage mit dem natürlichen Terrain verbunden. Hier sieht die Jury einen inhärenten Zielkonflikt zwischen der Verbindung von Beletage und dem Niveau der Fussballfelder sowie dem Bedürfnis der Badenden nach einem räumlichen und visuellen Schutz vor Passantinnen und Passanten.

Ein sich von der Wallisellenstrasse bis an die Siewerdstrasse erstreckender Trakt teilt das Gebäude in einen östlichen und einen westlichen Teil: Im Osten liegen die Eishallen und das 50-Meter-Becken, gegen Westen die Lehrschwimmbecken und die Freizeitschwimmanlagen. Dieser Gebäudeteil formuliert im Erdgeschoss, das als Sockel ausgebildet ist, die Eingänge. Die Konsequenz, dass diese in ihrer Ausformulierung sehr gedrängt sind und in ein dunkles Geschoss führen, und der weite, unübersichtliche Weg vom Eingang über die Garderoben bis zum Schwimmbecken ist der Preis für die grosszügige, helle und schöne Beletage. Die räumliche Trennung der Badeanlage in zwei Seiten erschwert die Überschaubarkeit. Auch die Beziehung vom Haupteingang zu den Eissporthallen, die über eine Art Stichgang zu erreichen sind, ist ungenügend.

In seinem Ausdruck wird das Gebäude geprägt durch ein expressives, rundum laufendes Vordach, das gegen Süden hin mit Photovoltaik-Paneelen belegt ist, Sonnen-

und Blendschutz leistet und das die innere, heterogene Struktur unterschiedlich hoher Bereiche zusammenfasst. So bietet das Projekt eine klare Strategie für den Umgang mit dem komplexen Raumprogramm des Sportzentrums, wenn auch die möglichen Assoziationen mit dem Vordach von der Jury kritisch gesehen werden.

Der Garderobentrakt auf dem südlichen Arealteil ist als zweigeschossiger Pavillon formuliert. Das obere Geschoss verfügt über einen umlaufenden Balkon, der gegen Süden durch das Restaurant genutzt werden kann. Die Freizeitsportanlagen liegen zwischen dem Garderobentrakt und dem östlichen Spielfeld.

Das Projekt schlägt vor, grundsätzlich rezyklierte Materialien einzusetzen und die Synergien der Energiesysteme von Eis- und Badeanlagen zu nutzen.

Das Tragwerk besteht aus einem fugenlosen Betonsockel, eingeschossig in den Boden eingelassen. Darüber spannen sich Stahlkonstruktionen, im Verbund mit Betondecken. Fachwerkträger für die grossen Spannweiten, dazwischen aber auch Vierendeelrahmen erlauben eine weitgehend unbehinderte Leitungsführung. Die Kombination Massivbau – Leichtbau in Stahl überzeugt als sinnvolle Arbeitsteilung.

Dem Projekt gelingt es, ein starres Feldersystem mit einer abwechslungsreichen und ökologischen Parklandschaft zu verflechten. Die clusterartige Organisation der Felder ist öffentlich und aktionsgeladen entlang der Wallisellenstrasse, ruhiger und kleinräumiger zum Wohnquartier. Der in seinem Ausdruck halböffentliche und partizipativ beispielbare Kühried-Grünzug widerspricht dem Bedürfnis eines öffentlichen Raumes an dieser Stelle. Die etwas unruhige Disposition mittels Mauern, Sitzkanten und



Foto Situationsmodell 1:500

Heckenkörper erscheint beliebig, was gleichzeitig eine grosse Nutzungsflexibilität vermuten lässt. Das Aussenraumkonzept überzeugt in seinem sorgfältigen und differenzierten Umgang mit dem Baumbestand und dem klaren ökologischen Konzept, das hinter jeder räumlichen Intervention steht.

GELATO AL LIMON ist ein wertvoller Beitrag, der besonders klare Bilder davon vermittelt, was der Ort, das Gebäude und sein Innenraum sein könnten: Ein Haus mit umlaufendem Dach, welches die heterogene Struktur zusammenhält, und mit einem grosszügigen, hellen Innenraum sowie einer intensiven Beziehung zur umgebenden Landschaft der Sportplätze.

Generalplanung, Architektur

Stauer & Hasler Architekten AG,
Frauenfeld

Verantwortlich

Astrid Stauer

Mitarbeit

Lorenz Brunner, Lena Hofer, Felix Beyer

Landschaftsarchitektur

Martin Klauser,
Landschaftsarchitekt HTL BSLA,
Rorschach

Verantwortlich

Martin Klauser

Bauingenieurwesen

SEFRB GmbH, Uster mit
sbp schlaich bergemann partner,
Stuttgart DE

Verantwortlich

Alexandre Fauchère

Mitarbeit

Jannika Erichsen, Knut Göppert,
Jörg Habenberger, Carlo Rabaiotti

HLKK-Planung

Hochstrasse Glaus &
Partner Consulting AG, Zürich

Verantwortlich

Peter Glaus

Mitarbeit

Jasmin Biondi
Sanitäringenieurwesen
BÖSCH sanitäringenieure AG, Dietikon

Verantwortlich

Lukas Häusermann

Mitarbeit

Filipp Lauber

Elektroingenieurwesen

GODE AG ZÜRICH, Zürich

Verantwortlich

Petar Radujko

Schwimmbadbau

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

Verkehrsplanung

bhateam Ingenieure AG, Frauenfeld

Brandschutz

Josef Kolb AG Ingenieure & Planer
Holzbau Brandschutz, Biel

Bauphysik

Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen

Das Gebäude reiht sich als weitere grossmassstäbliche Ikone in die kraftvolle steinersche Grundanlage. Im Unterschied zum Konglomerat der bestehenden Grossbauten zelebriert der Projektvorschlag seine Freistellung im Umfeld der Aussensportanlagen. Ein hochliegendes, auskragendes Dachwerk prägt die Fernwirkung, fasst das Fussballfeld und überdeckt die vorgestellte Treppenanlage mit dem Hauptzugang. Hier an der Südseite soll ein belebter, den Stadtraum prägender Ort entstehen. Viele geschlossene Fassadenelemente und die vorgestellte Treppe wirken abweisend und unterstützen diese Absicht nur bedingt. Aussenliegende Fluchttreppen dienen als Rhythmusgeber auf der Ostseite. Im Westen verbinden sie die Badehalle im Erdgeschoss mit dem Gastronomiebereich im Obergeschoss. Ein weiteres Element sind die farbig gestalteten Metallprofile, die das Haus wie ein Geflecht umziehen und sich beranken lassen. Zwischen innerer und äusserer Fassadenschicht entstehen zum Teil nutzbare Aussenräume für Aufenthalt und Wartung. Leider ist der Ausdruck der Fassade insgesamt etwas unklar.

Wichtiges Anliegen des Projekts ist es, in Ergänzung zum streng orthogonal angelegten Erschliessungssystem von Quartier und Sportanlagen, die notwendigen Rahmenbedingungen für die Etablierung unterschiedlicher Biotope zu schaffen. Dieses Anliegen scheitert jedoch an der Umsetzung, die den stadträumlichen Anforderungen nicht gerecht wird. Die Vorzone entlang der Wallisellenstrasse wird als topografische Riedlandschaft konzipiert, die einen sanften Hügel durchquert und zwischen den vier bestehenden Rotbuchen in die Siewerdstrasse mündet. Topografie und Wegenetz ermöglichen hier nicht die geforderten urbanen, multifunktional bespielbaren Flächen. Die Gestaltung der Grünzüge wurde gründlich untersucht. Sie nimmt Bezug auf die grünen Korridore, die in Zürich

seit den 1910er-Jahren als Naherholungsgebiete eine Verbindung zu den Stadtwäldern schufen und je nach Situation, sei es als parkartig gestaltete Strassenzüge oder als intime Wiesenräume, unterschiedlich in Erscheinung traten. Der Kühried-Grünzug ist als Wiesenlandschaft angelegt, während der Riedgraben vom prächtigen Baumbestand geprägt ist. Beide Grünzüge sind in erster Linie als Verbindung konzipiert und zeigen keine festgelegten Prinzipien für die Gestaltung von Spiel- und Aufenthaltsräumen, mit denen zukünftige Bedürfnisse weitergesponnen werden könnten. Positiv ist der Versuch, Synergien zwischen der Dach- und Fassadenbegrünung sowie dem Dachentwässerungskonzept zu bilden.

Über die vorgelagerte Treppe gelangen die Besucher*innen zum Haupteingang in das erste Obergeschoss. Dort befinden sich zentral angeordnet das Restaurant und der Kassenbereich. Ein Mittelgrat führt auf allen Obergeschossen durch das Gebäude. Hier werden die Geschosse über einläufige Treppen verknüpft. Seitlich öffnen sich Blicke in die unterschiedlichen Sportbereiche.

Die Badeanlagen befinden sich im Erdgeschoss. Vereine betreten dieses direkt über einen Zugang im Sockel. Von dort gelangen sie in die Garderoben und danach zu den Becken. Die funktionalen Beziehungen sind gut gelöst, etwas bedauert wird das leichte Absenken des 50-Meter-Beckens unter das Erdgeschossniveau.

Weniger gut auffindbar ist die Erschliessung zum Tauchbecken und zur Rutschbahn. Diese liegen am Rand des Gebäudes im Dunkeln und ohne Bezug zum Bad. Die Eishallen befinden sich im zweiten Obergeschoss. Klare Raumbezüge erleichtern hier betriebliche Abläufe und die Orientierung.

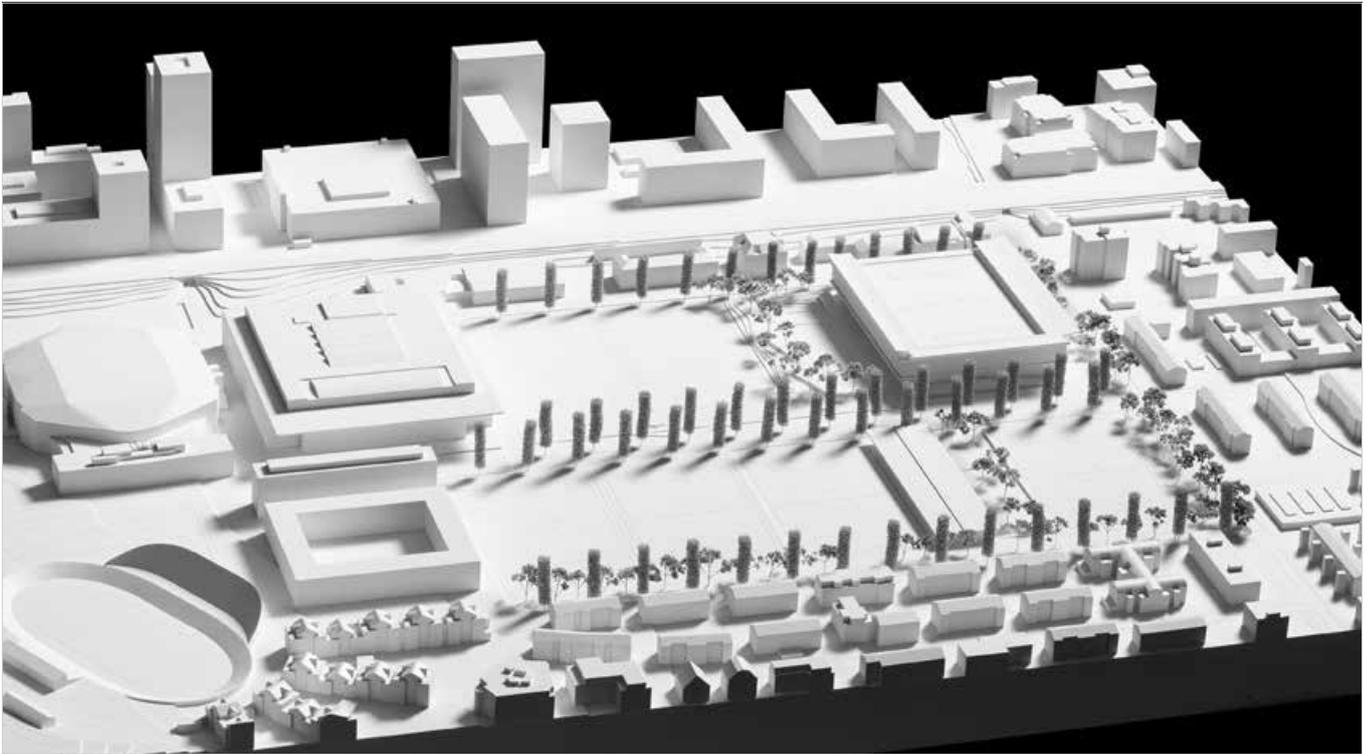


Foto Situationsmodell 1:500

Diese übersichtliche Grundrissanordnung liegt innerhalb eines intelligent gemachten hybriden Tragsystems. Verschiedene bekannte Bauelemente – der Betonrahmen, die Balkenlage – werden in diesem Beitrag neu interpretiert und dadurch für die spezielle Aufgabe nutzbar gemacht: die Betonrahmen mit ihren auf den ersten Blick übertrieben scheinenden Vouten bilden eine glaubwürdige Abfangung für die im Obergeschoss über die Stützenstellung des Erdgeschosses auskragende Eisfläche, und die zwischen den Betonrahmen spannenden gebogenen Holzträger verwerten die ihnen gebotene Konstruktionshöhe auf originelle und auch überzeugende Art. Leider kann die kraftvolle Anordnung der Betonrahmen nicht über die ganze Gebäudelänge durchgezogen werden. Diese Inkonsequenz des Tragwerkkonzepts beeinträchtigt dessen räumliche Wirkung.

Teil der Ikone ist das umlaufende schwebende Dach mit seiner weiten Auskragung und der daran hängenden grünen Fassade, welche die nach innen auskragende Dachfläche verankert. Der Vorschlag, das Untergeschoss mit Schlitzwänden und vorseilendem Deckenrand zur Aussteifung zu erstellen, verdient Anerkennung. Das Projekt des Tragwerks lebt von einer spielerisch-ernsthaften Grundhaltung, die selbstverständlich in verschiedenen Aspekten noch weiterzuentwickeln wäre.

Mit gut 42 000 m² Gebäudefläche liegt das Volumen der Anlage leicht über den Vorgaben. Bezüglich CO₂-Bilanz schneidet das Projekt durchschnittlich ab. Die PV-Anlage auf dem Dach, eine Vertikalbegrünung und eine Reduktion der beheizten Flächen durch ausgelagerte Treppen leisten einen Beitrag in die richtige Richtung.

Die kraftvolle Grundanlage des Steiner-Plans zu kompletieren und der Bevölkerung vor allem an der Wallissellen-

strasse einen belebten Ort anzubieten, sind wichtige Ziele des Projekts. Viele Elemente, von der städtebaulichen Setzung über den Ausdruck bis zur Nutzungsverteilung, leisten einen Beitrag dazu. In diesem Zusammenhang positiv erwähnenswert ist die Setzung des Restaurants auf der Südseite. Das Restaurant ist so sowohl zu den Sportfeldern wie auch zum Strassenraum orientiert und bringt damit eine Belebung des Strassenraumes mit sich. Der Ausdruck des Gebäudes wirkt durch die Anwendung einer Vielzahl von Fassadenelementen zu collagiert und verliert dadurch an Klarheit in der Aussage. Die vorgestellte Treppe, die im Erdgeschoss eine geschlossene Front bildet, wird vom Beurteilungsgremium nicht unterstützt.

Generalplanung

ARGE MADE IN GmbH, Genève und
Caretta + Weidmann Baumanagement AG,
Zürich

Verantwortlich

François Charbonnet, Patrick Heiz

Mitarbeit

Jonas Rauber, Marine de Dardel,
Romain Frezza, Jörg Jakubczak

Baumanagement

Caretta + Weidmann Baumanagement AG,
Zürich

Verantwortlich

Stephan Huber, Rafael Caretta

Mitarbeit

Romilda Dörfler

Architektur

MADE IN GmbH, Genève

Verantwortlich

François Charbonnet, Patrick Heiz

Mitarbeit

Jonas Rauber, Marine de Dardel,
Romain Frezza, Jörg Jakubczak

Landschaftsarchitektur

VOGT Landschaftsarchitekten, Zürich

Verantwortlich

Günther Vogt, Ralf Günter Voss,
Gian-Luca Kämpfen

Bauingenieurwesen

Dr. Schwartz Consulting AG, Zug

Verantwortlich

Dr. Joseph Schwarz

Mitarbeit

Katja Dillier, Dr. Marco Bahr

HLKK-Planung

Jakob Forrer AG, Buchrain

Verantwortlich

Klaus Göllitzer, David Malherbe,
Roman Vette

Sanitäringenieurwesen

BLM Haustechnik AG, Zürich

Elektroingenieurwesen,

Brandschutzplanung

HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Aarau AG,
Aarau

Verantwortlich

Christoph Köchli

Schwimmbadplanung

Jenzer + Partner AG, Aarberg

Eisbahnplanung

Leplan AG, Winterthur

Bauphysik

Gartenmann Engineering AG, Zürich

Fassadenplanung

Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG,
Zürich

Der Entwurf für das Sportzentrum setzt die Tradition von visionären Grossprojekten in Oerlikon fort. Mit einem klaren, reinen Volumen soll ein Sporttempel errichtet werden: Mit dieser Ambition steigen die Autoren*innen ins Rennen. Der Fussabdruck dieses Schlussbausteins an der Wallisellenstrasse ist gross.

Das Projekt zeichnet sich durch ein neues, nicht zonenkonformes, dennoch sehr stringentes orthogonales Ordnungsprinzip der Erschliessungsachsen aus. Interessant, wenn auch im Widerspruch mit den stadträumlichen Anforderungen punkto Flexibilität und Adressierung, ist die Sequenz urbaner Freizeitaktivitäten entlang der Wallisellenstrasse, die den urbanen, öffentlichen Charakter der Sportanlage sehr unmittelbar zeigt. Die Pappelallee als stadtraumprägendes Element entlang der Wallisellenstrasse wird erhalten, während zusätzliche Pappelreihen die arealinternen Verbindungswege säumen. Dadurch wird die neue Sportanlage klar in das bestehende Ortsbild integriert.

Die Grünzüge ordnen sich den orthogonalen Erschliessungsachsen als lineare Parkwelten mit lockerem Baumbestand unter. Dieser Baumbestand unterscheidet sich klar von den hochragenden, rasterförmig angeordneten Pappeln. Städtebaulich fungieren die linearen Landschaftsbänder sowohl als räumliche Vernetzungskorridore, als auch als visuelle Bezugsachsen im städtischen Gefüge. Ein ökologisches Konzept fehlt; der Grad versiegelter Fläche ist sehr hoch und die Anordnung der Erschliessungsachsen sowie der Sportfelder ist nicht zonenkonform.

Die Haupterschliessung von der Wallisellenstrasse verläuft zentral ins Gebäude zwischen Aussenschwimmbecken und der Liegewiese. Die Lage des Bades, direkt an der

Strasse, wird kritisch beurteilt. Materialisiert ist das Gebäude mit einer Stahl-Glasfassade. Diese trägt dazu bei, die gewünschte an Mies van der Rohe erinnernde Anmutung zu erreichen. Das Fussballfeld auf dem Dach mit seiner fein ausformulierten Beleuchtungsanlage auf einer Stahlkonstruktion signalisiert die Nutzung des Gebäudes deutlich, aber auf subtile Art.

Das Konzept des Tragwerks ist einfach, schlüssig und sofort erkennbar: parallele stählerne Zweifeldträger spannen von Fassade zu Fassade und ruhen auf einem mittleren Widerlager, das im Schnitt als Dreieck mit über einer Basis beidseitig aufsteigenden Tribünen besteht. Diese bestechende Grunddisposition leidet an verschiedenen unnötigen Manierismen: so sollen die Dachträger in den Fassaden nach unten gezogen statt aufgelagert werden, was den Materialverbrauch der Träger wenigstens vervierfacht. Die Aufnahme der Windkräfte in den Fassaden ist in diesem Zusammenhang nicht gelöst. Auch ist die Querschnittsausbildung der Träger mit den anstelle eines Flanschs eingeschweissten Rundstählen eigenartig. Die Eingriffe ins Terrain sind gering – auch darin zeigen sich die konzeptionell überzeugenden Grundgedanken des Tragwerkskonzepts, die aber in den Einzelheiten schon fast mutwillig karikiert werden.

Tritt man in die Sporthalle, wird sofort alles klar. Der Sportbetrieb findet unter einem grossen Dach statt. In der Mitte des Volumens, orthogonal zur Erschliessung, steht eine Tribünenanlage mit Nebenräumen, dem Restaurantbereich auf der Westseite und einzelnen kleineren Sportnutzungen. Darauf liegt das Dach. Eine mittlere Erschliessungsachse führt orthogonal in die Tribünenstruktur. Diese Idee besticht auf vielen Ebenen. Der Sport steht im Vordergrund, die Orientierung fällt leicht. Für die Besucher*innen ist die Halle ebenso attraktiv wie für die

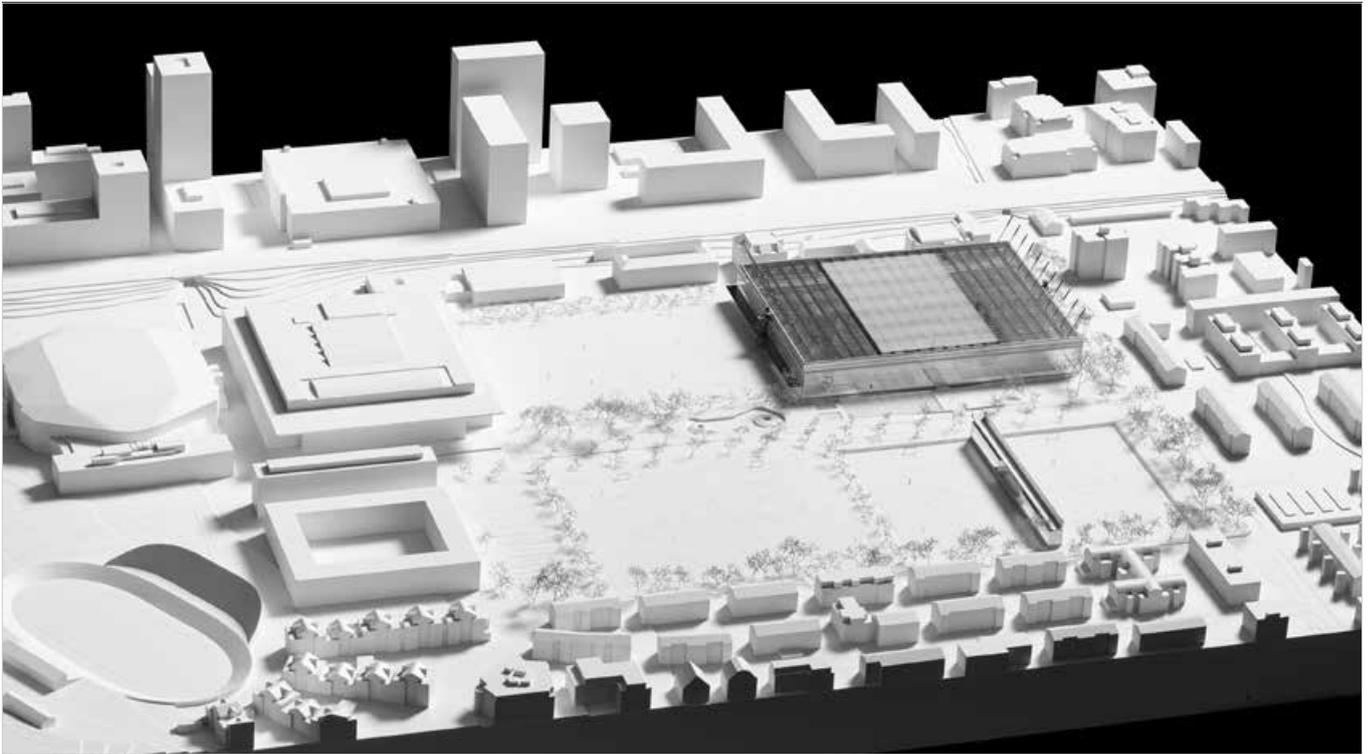


Foto Situationsmodell 1:500

Sporttreibenden. Auf der Eingangsebene befinden sich das Sportbecken und der Sprungbereich.

Im zweiten Geschoss, nördlich, sind die beiden Eisfelder platziert. Die Zuordnung der Garderoben zu den Eisfeldern ist direkt, im Badebereich sind die Wege etwas länger. Gewisse Anordnungen sind so nicht realisierbar: So ist es nicht zulässig, mehrere Rutschbahnen in dasselbe Becken zu leiten, und der Kinderbereich ist zu nahe am Sprungbecken positioniert. Im Eisbereich befinden sich weitere Betriebsräume auf mehreren Etagen, was den Betrieb negativ beeinflusst. Ein Maschinenlift fehlt. Auch beim Bad sind die betrieblichen Abläufe umständlich und kompliziert. Tribünen, Bad und Eisfelder sind stark überdimensioniert.

Das südliche Gebäude verlängert die Haupterschliessungssachse. Die beiden leicht versenkten Fussballfelder sind östlich und westlich des langgezogenen Baukörpers angeordnet. Dadurch entsteht eine schöne Situation mit dreiseitiger Tribüne und einer Längsseite mit dem Garderobengebäude zu den Feldern hin. Die Anordnung der Gastronomieflächen in den oberen Geschossen orientiert sich klar auf die Spielfelder. Um diese Anordnung zu erreichen war es notwendig, die grossen Sportfelder zu verschieben, was im Programm nicht vorgesehen war.

Mit gut 54 000 m² weist NAUTILUS die grösste Geschossfläche im Teilnehmerfeld auf und überschreitet damit die Vorgaben massiv um ca. 50 %. Die Flächen sind an vielen Stellen überdimensioniert, was eine generelle Optimierung schwierig macht. Insbesondere die Technikbereiche im Untergeschoss sind sehr gross dimensioniert.

Bezüglich CO₂-Bilanz schneidet das Projekt unterdurchschnittlich ab. Sowohl die Materialwahl – viel Stahl und

Glas – wie auch die schlechte Suffizienz wirken sich negativ auf die ökologische Nachhaltigkeit aus. Der sommerliche Wärmeschutz ist ungenügend.

Das Verfassersteam hat alles auf eine Karte gesetzt und ein in vielen Teilen starkes Projekt entwickelt. Die Grundidee einer Halle unter einem grossen Dach, abgestützt auf einer mittleren pyramidenförmigen Tribünenanlage, überzeugt. Die lineare Aussenraumgestaltung führt teilweise zu knappen, mitunter erzwungenen Wegführungen, die der Grosszügigkeit eines im Ausdruck an Mies van der Rohe Formensprache erinnernden Gebäudes widersprechen. Das Preisgericht bedauert, dass die starke Grundidee nicht mit etwas moderateren Abweichungen zum Raumprogramm umgesetzt wurde.

Weitere Projekte

| | |
|------------------------------------|--|
| 02 SPIELRÄUME | Gigon Guyer Architekten AG, Zürich |
| 03 SUNBATHER | Caruso St John Architects AG, Zürich und PBK AG, Zürich |
| 05 ÀLEA | ARGE Auer Weber Architekten BDA, München DE und Itten+Brechbühl AG, Zürich |
| 06 DE SCHNÄLLSCHT ZÜRIFISCH | ARGE E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten ETH BSA SIA AG und weberbrunner architekten AG, Zürich |
| 09 SPORTCAMPUS | uas ag, unternehmen für architektur und städtebau, Zürich |
| 11 EDDYKITE | PONT12 Architectes SA, Chavannes-près-Renens |
| 12 KASKADE | ARGE :mlzd, Biel und Anderegg + Partner AG, Zürich |
| 13 TOCAPU | pool Architekten, Zürich |
| 14 EISBAD | ARGE Morger Partner Architekten AG, Basel und Bearth & Deplazes Architekten AG, Chur |

02 SPIELRÄUME

Generalplanung, Architektur

Gigon Guyer Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Annette Gigon, Stefan Thommen

Mitarbeit

Stefan Thommen, Ivana Beljan,
Matthias Clivio, Matteo Zwyssig

Landschaftsarchitektur

Hager Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Monika Schenk

Mitarbeit

Pascal Posset, Anja Amacher

Bauingenieurwesen

WaltGalmarini AG, Zürich

Verantwortlich

Gregorij Meleshko

HLKK-Planung

Waldhauser + Hermann AG,
Münchenstein

Verantwortlich

Marco Waldhauser

Sanitäringenieurwesen, Brandschutz

GRP Ingenieure AG, Rotkreuz

Verantwortlich

Michele Guglielmo

Elektroingenieurwesen

HKG Engineering AG, Schlieren

Verantwortlich

Stefan Bauer

Bädertechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Eisbahn und Kälteplanung

Leplan AG, Winterthur

Die Grundidee des Beitrags SPIELRÄUME entstammt dem Wunsch nach einer allseitigen Interaktion zwischen Sportnutzung und unmittelbarer Umgebung. Um Platz für ein möglichst optimales, nach Westen ausgerichtetes Sommerbad zu schaffen, wird das Sportzentrum folgerichtig am östlichen Rand des Perimeters situiert. Entlang der Grenze ist das Volumen wegen seiner inneren Organisation über die gesamte Länge erhöht. Dabei entsteht ein voluminöses Gebäude mit einem rückenartigen Abschluss gegenüber dem benachbarten Wohnquartier. Für das südliche Areal wird dagegen ein länglicher Baukörper mit möglichst kleinem Fussabdruck vorgeschlagen. Beide Volumen sind angemessen gegliedert und mit auskragenden Bauteilen versehen. Die so gebildeten Vorzonen, die als einladende Gesten für das Quartier beschrieben werden, gehören zu den Stärken des Beitrags. Obwohl sie verwandte Themen aufweisen, gelingt es den beiden Baukörpern jedoch nicht, als eine städtebauliche oder architektonische Einheit aufzutreten.

Der Vorplatz entlang der Wallisellenstrasse wird als Grünzug interpretiert, der mit Laub- und Nadelbäumen locker durchzogen ist. Es handelt sich um einen platzartigen Grünraum, der verschiedenen Aktivitäten dient und sich vom Messegebäude bis zum Riedgraben erstreckt. Der Bodenbelag besteht mehrheitlich aus Kiesflächen und Festkies und weist keine begrüneten Flächen für die Versickerung von Regenwasser auf. Zusammen mit dem parallel verlaufenden Grünzug Kühried und dem Riedgraben entsteht ein grünes Strassen- und Wegenetz, das die gesamte Sportanlage charakterisiert und sich mit den umgebenden Grünstrukturen verwebt. Im Kühried fehlen die gewünschten nutzbaren Spiel- und Sportbereiche, nur vereinzelte Orte zum Verweilen breiten sich entlang des Weges aus. Stattdessen übernimmt der Grünzug die Funktion der Retention und Versickerung von Regen-

wasser. Die durchgehende Fassadenbegrünung wird konzeptionell zwar geschätzt, ist aber durch die Dimensionierung der Tröge an der Fassade so nicht umsetzbar. Gartentore und eine Umzäunung des Aussenbades gewähren eine Öffnung dieser Flächen in der Wintersaison, jedoch fehlen dazu präzise gestalterische Aussagen.

Das Sportzentrum ist räumlich und funktional klar strukturiert. Drei von Norden nach Süden durchgängige Raumschichten und sechs Erschliessungskerne gliedern das gesamte Bauwerk und lassen entsprechend grosszügige und zusammenhängende Räume entstehen. Logischerweise sind alle Hallennutzungen, mit Ausnahme vom zweiten Eisfeld, auf dieser ebenerdigen Fläche angeordnet. Ihre überschaubare Organisation und die schwellenlose Verbindung von Aussenraum und innerer Eis- und Wasserwelt werden als besonders vorteilhaft gewertet. Auch die Lage des Gastronomiebereichs zwischen den Freizeitbädern und dem Haupteingang ist gut gewählt, die vorgeschlagene räumliche Ausbildung jedoch unverständlich. Das Gleiche gilt für das gewählte Erschliessungssystem. Die Eingänge und die Erschliessungskörper sind sinnvoll positioniert und ergeben eine klare Adressierung. Ob die vertikalen Verbindungen auch räumlich attraktiv sind, wird indes bezweifelt. Dass die ohnehin langen Wege zwischen Eingang und Garderoben durch dunkle Treppentürme führen, ist weder betrieblich noch architektonisch nachvollziehbar.

In diesem Projekt wird für alle tragenden Teile Beton eingesetzt. Dies führt zu einer robusten Tragkonstruktion. Grössere Spannweiten werden mit Plattenbalken bewältigt, die durch die eng gestellten Rippen eine elegante Wirkung erzielen. Allerdings stellt sich die Frage, ob das filigrane Tragwerk nach der Montage aller Installationen diese Wirkung beizubehalten vermag. Für kleinere Räume

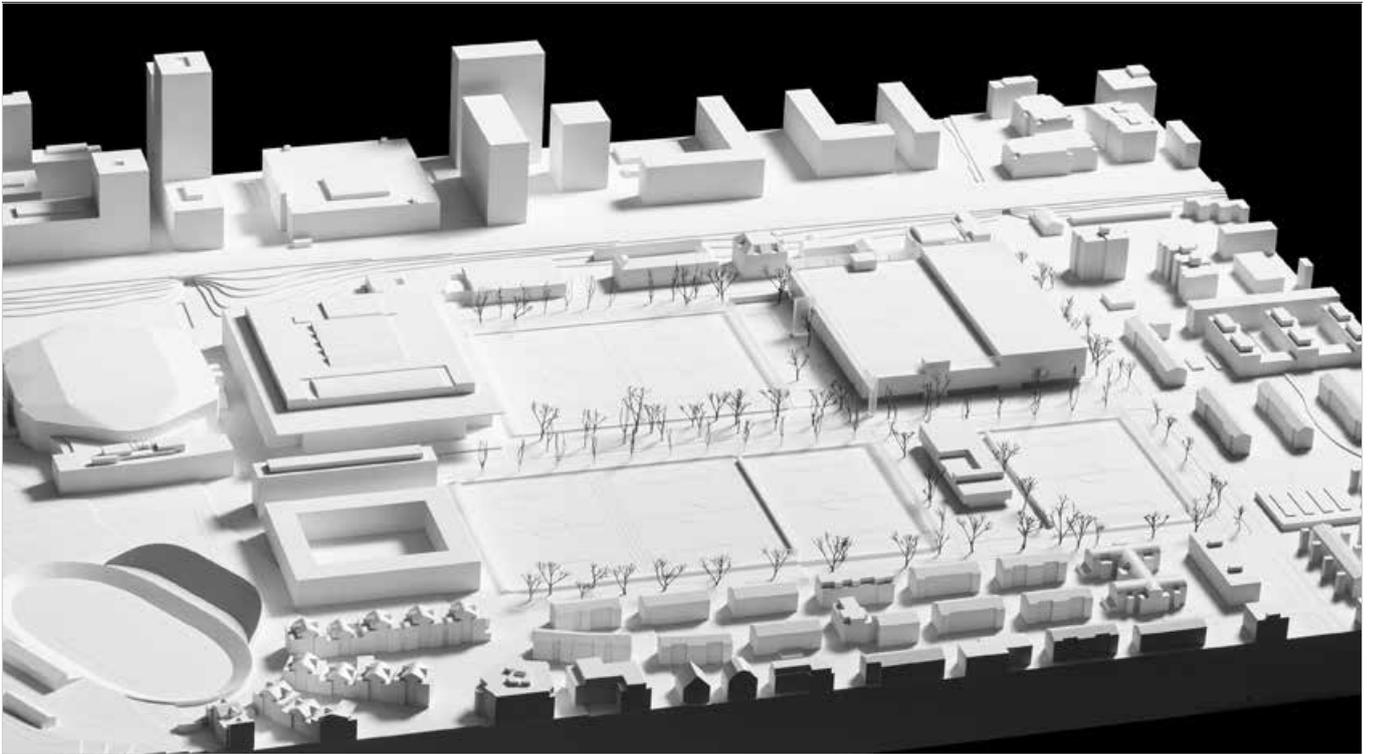


Foto Situationsmodell 1:500

genügen Ortbeton-Flachdecken, zum Teil werden tragende Wände zur Überbrückung grösserer Räume benutzt. Vorgespannte vorgefertigte Träger bilden die Plattenbalken. Ein Überbeton verbindet sich zu einer monolithischen Konstruktion. Das Bauwerk dringt eingeschossig in den Boden ein und weist eine Pfahl-Plattengründung auf. Das Prinzip der Gründung erscheint einleuchtend. Mehrere Kerne steifen das Gebäude effizient gegen horizontale Einwirkungen aus. Grösse und Lage der Kerne sind nach pragmatischen Überlegungen bestimmt, was auf Kosten der «grossen Linien» geht. Verschiedene Stützenstellungen wären noch zu diskutieren. SPIELRÄUME besitzt ein gut konzipiertes Tragwerk, das in verschiedenen Einzelheiten noch stringenter gemacht werden müsste.

Die Materialisierung des Sportzentrums ist überraschend. Ausgehend von den Schlagwörtern «Photovoltaik und Photosynthese» werden aussengedämmte Betonwände mit Photovoltaikelementen oder rinnenartigen Pflanzentrögen eingekleidet. Dieser differenzierte Ansatz für je zwei Fassaden ist weder in Bezug auf die Umgebung noch von der grundsätzlichen Haltung einer allseitigen Anlage her verständlich.

Das Projekt SPIELRÄUME leistet einen wertvollen Beitrag zu den intensiv diskutierten Fragen einer zumutbaren Erschliessung. In der Ausarbeitung bleibt leider der Eindruck eines schematischen und generischen Projekts haften. Trotz offensichtlicher Qualitäten vermögen die städtebauliche Haltung und der architektonische Ausdruck nicht zu überzeugen.

03 SUNBATHER

Generalplanung

Caruso St John Architects AG, Zürich und PBK AG, Zürich

Verantwortlich

Michael Schneider, Bernhard Widmer

Mitarbeit

Francesco Caputi, Ruizhi Cheng

Architektur

Caruso St John Architects AG, Zürich

Verantwortlich

Michael Schneider

Mitarbeit

Adam Caruso, Peter St John, Francesco Caputi, Ruizhi Cheng

Landschaftsarchitektur

Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich

Verantwortlich

Dominik Bückers

Mitarbeit

Timon Eichmueller

Bauingenieurwesen

Ferrari Gartmann AG, Chur

Verantwortlich

Patrick Gartmann

HLKKS-Planung, Badewasser-aufbereitung, Bädertechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Verantwortlich

Peter Fink

Elektroingenieurwesen

enerpeak ag, Dübendorf

Verantwortlich

Andreas Krieg

Signaletik

BIV Graphik, Zürich

Brandschutz

Gruner AG, Zürich

Bauphysik

BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich

Tiefbauingenieurwesen

Hans H. Moser AG, Zürich

Lichtplanung

Reflexion AG, Zürich

Die Verfasser*innen beanspruchen mit dem vorgeschlagenen Volumen den maximalen Perimeter, um im Gegenzug einen möglichst niedrigen Hallenbau anbieten zu können. Dieser soll damit zum einen die Massstäblichkeit zu den anliegenden Wohnbauten wahren, zum anderen aber auch eine selbstbewusste Fortsetzung und den Abschluss der Abfolge von Hallenstadion und Messe bilden. Gleich einer griechischen Agora soll sich das neue Gebäude als öffentliches Zentrum von Oerlikon präsentieren. In Höhe und Pfeilerdimensionen differenziert ausgebildete Arkaden umgeben die Halle als umlaufendes Motiv und als Schnittstelle zur Umgebung. Sie dienen als Vorzone für den Werkhof, Übergangsraum zu den Grünzügen und repräsentatives Motiv hin zur Wallisellenstrasse, dem zukünftigen «Sportboulevard».

Die Sportfelder sind als grüne Körper konzipiert, die ein Netzwerk von Gärten bilden. Die Räume zwischen den Feldern sind mit Gehölzen und Kletterpflanzen bepflanzt, während leicht abgesenkte, bepflanzte Mulden der Retention und Versickerung von Regenwasser dienen. Der Freizeitpool auf dem Dach befindet sich inmitten einer exotischen Gartenlandschaft, deren Baumpflanzungen jedoch in dieser Form nicht umsetzbar sind. Der Sportboulevard entlang der Strasse weist wenig räumliche Vielfalt für multifunktionale Angebote auf und wirkt etwas zweckmässig. Entlang der Siewerdstrasse wird hingegen ein Parkband mit vielfältigen Nutzungen, insbesondere für die Jugendlichen, in das Quartier integriert. Der Kühried-Grünzug ist von einer abwechslungsreichen und vielfältigen Raumabfolge mit Spiel- und Sportangeboten geprägt. In der Mitte ist eine attraktive Terrasse für das Restaurant und das ganze Quartier situiert. Der Baumbestand wurde standortgerecht und stimmungsvoll erweitert. Die zusätzliche Durchwegung zwischen den Sportfeldern ist nicht zonenkonform.

An den ebenerdigen Haupteingang des Sportzentrums schliesst im Innenraum eine monumentale Treppe als Aufgang für die Besucher*innen und das Publikum an. Sie führt zum «Piano Nobile», der öffentlichen Mitte des Gebäudes mit Restaurant und Zugang zu den verschiedenen Tribünen. Von hier aus haben die Gäste Einblick in alle wesentlichen Sportnutzungen. Das gesamte Gebäude wird durch vier mächtige Pfeilerreihen in drei Achsen gegliedert, wobei die beiden seitlichen Achsen die grossräumigen Nutzungen der Bäder und Eisflächen aufnehmen, während in der Mitte die kleinräumigeren Nutzungen untergebracht sind. Grosse Durchlaufträger überspannen die dreischiffige Anlage. Die Einfachheit des regelmässigen Rasters soll eine übergeordnete Ordnung etablieren und deren Umsetzung über monumentale Steinpfeiler und historisierende, dichte Diagonalfachwerke die öffentliche Bedeutung der Anlage transportieren. Dieses Bestreben nach struktureller Klarheit erweist sich im Umgang mit dem komplexen Raumprogramm jedoch gleichzeitig als Hypothek: Die Monumentalität der Hallen und die Kleinteiligkeit der dienenden Räume treffen unvermittelt aufeinander, die Dreischiffigkeit ist nur an wenigen Orten tatsächlich wahrnehmbar und die Durchlaufträger im Bereich des Sprungbeckens müssen auseinandergeschnitten werden.

Auch auf der funktionalen Ebene ergeben sich Widersprüche mit der intendierten Monumentalität. So biegen die aktiv Sporttreibenden, die das Gros der Besucher*innen ausmachen werden, vor der gross angelegten Treppe ab und begeben sich in die weniger repräsentativ ausgestatteten Garderobentrakte mit langen Korridorsystemen. Auch erweist sich die dreischiffige Grundordnung als zu starr, um auf die Ungleichgewichte der programmatischen Vorgaben reagieren zu können. Insbesondere die vertikale Stapelung der Becken im Freizeitbad auf der

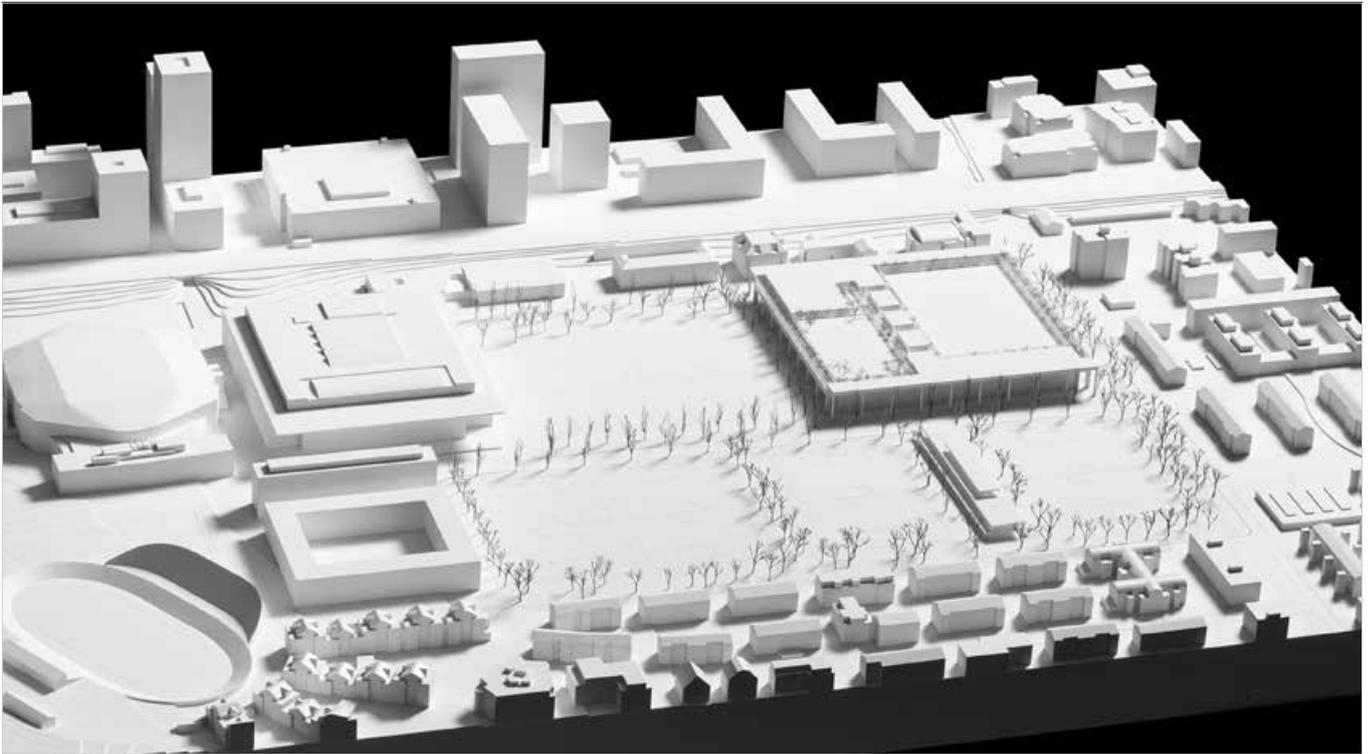


Foto Situationsmodell 1:500

Südseite ist unglücklich und sowohl für den Betrieb als auch für die Nutzer*innen hinderlich. Die Anordnung des Aussenbades auf dem Dach verspricht dagegen einen hohen Nutzwert. Der Preis des grossen Daches besteht in der unzureichend belichteten Mitte des Gebäudes. Die dafür vorgesehenen Lichthöfe wirken zu klein und der Grösse der Anlage nicht angemessen.

Das Tragwerk bildet hier eine Grossform. Kräftige, etwas retrospektiv wirkende zweiwandige Gitterträger in Stahl überspannen die darunterliegenden Räume als Dreifeldträger. Über den Zwischenräumen tragen grossformatige Trapezbleche mit Überbeton. Mehrere Betonkerne steifen die Konstruktion wirkungsvoll gegen horizontale Einwirkungen aus, verunklären gleichzeitig aber auch das System der Dreifeldträger. Die Organisation des Untergeschosses mit wenigen tiefreichenden Zonen erscheint machbar, die konzentrierten Lasten erfordern Gründungen aus Grossbohrpfählen. Dazwischen leitet eine kräftige Bodenplatte die übrigen Lasten in den Baugrund. Neben der aufwändigen Ausbildung des Tragwerks ist die Materialisierung der Fassade ringsum und an den aussenliegenden Deckenflächen der Arkaden mit Glaskeramikfeldern angedacht. Insgesamt ergibt sich damit ein würdevolles Gesamtbild, das aber die Aufgabe, eine multifunktionale Breitensportanlage zur repräsentieren, nicht überzeugend zu lösen vermag.

Das Projekt überschreitet die geforderten Flächen deutlich, was zu einem verhältnismässig grossen Volumen und damit verminderter Wirtschaftlichkeit führt. Ebenso wird die Nachhaltigkeit als nicht zufriedenstellend bewertet. Die Freiraumgestaltung zeigt dagegen ein sorgfältig ausgearbeitetes, klares Projekt.

Trotz dem anzuerkennenden Bemühen, die komplexe Aufgabe mit einer grossen Geste nach Aussen und Innen zu ordnen, gelingt es den Verfasser*innen insgesamt leider nicht, hieraus ein widerspruchsfreies und angemessenes Projekt zu entwickeln.

Generalplanung

Itten+Brechbühl AG, Basel

Verantwortlich

Volker Homeier, Daniel Blum, Lidor Gilad

Mitarbeit

Julienne Zürn, Gregorio Lacchio,
Ludovica Franchetti Pardo, Lukas Thiel

Architektur

ARGE Auer Weber Architekten BDA, München DE und Itten+Brechbühl AG, Basel
Daniel Blum (Basel),
Volker Homeier (Basel), Lidor Gilad

(Lugano), Basel

Verantwortlich

Moritz Auer, Stefan Niese, Philipp Auer
Volker Homeier, Daniel Blum, Lidor Gilad

Mitarbeit

Léonie Köhler, Sebastian Strunk,
Anabel Mendt, Julienne Zürn,
Gregorio Lacchio, Ludovica Franchetti
Pardo, Lukas Thiel

Bauingenieurwesen

INGENI AG, Zürich

Verantwortlich

Lorenzo Moresi, Ivan Peric

HLKKS-Planung

eicher + pauli Bern AG, Bern

Verantwortlich

Andreas Wirz

Elektroingenieurwesen

PLANERWERKSTATT RÜEGG AG,
Oberglatt

Verantwortlich

Andreas Rüegg

Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Lightning Design

Bartenbach, Wien AT

Brandschutzplanung

AFC Air Flow Consulting AG, Zürich

Bauphysik

Gartenmann Engineering AG, Zürich

Der Baukörper steht mit seiner Grösse und Setzung in Bezug zum Hallenstadion und der Messe. Er soll als öffentliches Gebäude gelesen und als Gebäude im Park entwickelt werden. Demzufolge soll das Gebäude auch ausserhalb von Grossanlässen ein offenes Haus sein. Die öffentlichste Seite zeigt sich nach Süden, zur Wallisellenstrasse. Überzeugend gelöst ist die Ausformulierung der Südwestecke mit dem auch von der Stadtebene gut einsehbaren Restaurant und der dazugehörigen Terrasse. Um die Funktionen zu entflechten, betreten die Sportler*innen, Vereine etc. das Gebäude hauptsächlich von Norden.

Das Projekt ÀLEA zeigt sich als einfacher Baukörper mit einer teilweise begehbaren Raumschicht zwischen innerer und äusserer Fassadenebene. Während dieser Fassadenzwischenraum an einigen Stellen einen Mehrwert bringt, bleibt er an vielen Orten eher Restfläche.

Die Intention, einen zusammenhängenden, öffentlichen Landschaftspark zu bilden, in den das Sportgebäude eingebettet ist, wird als Konzept begrüsst. Plangrafisch überwiegen grüne, unversiegelte Parkflächen. Diese sind jedoch stark durch die gestalterisch sehr markanten, versiegelten Wegeverbindungen fragmentiert, so dass einerseits die ökologische Vernetzung verhindert wird und andererseits wenig Flexibilität für zukünftige, multifunktionale Nutzungen möglich ist. Die öffentlichen Spiel- und Aufenthaltsräume sind im Park homogen verteilt, teilweise aber nicht zonenkonform, so z.B. die informellen Sportflächen, die Veloständer im Riedgraben und die Volleyballfelder im Kühried. Die Jury vermisst die Grosszügigkeit und die differenzierten, gestalterischen Prinzipien, die einem Landschaftspark zugrunde liegen. Die Aussenraumgestaltung wirkt kleinräumig, wenig nutzungs-offen und belagslastig.

Eine mittlere Erschliessungssachse durchzieht das Gebäude vom südlichen Hauptzugang nach Norden. Dieses Erschliessungselement bietet Orientierung und attraktive Einblicke in die Sportwelten. Im Erdgeschoss gliedern sich östlich die publikumsintensiven Schwimmbereiche wie das Wettkampfbecken und das Sprungbecken an. Die Umkleiden sind unterhalb der Erschliessungssachse angeordnet. Diese Positionierung führt zu teilweise langen Wegen unter der «Brücke» hindurch zum Freizeitbad. Die weiteren Obergeschosse dienen hauptsächlich den Eishallen. Während im ersten und zweiten Obergeschoss der Einblick auf die Eisfelder durch die Garderobentrakte etwas verstellt wird, öffnet sich im 3. Obergeschoss die Tribüne zur Eisarena.

ÀLEA entwickelt ein kompaktes Volumen stark in die Höhe und in die Tiefe. Das zweigeschossige Untergeschoss besteht aus Beton. Darauf baut sich ein Verbundtragwerk aus Stahl und Beton auf, dessen hervorstechendes Merkmal die frei sichtbaren, weitgespannten stählernen Fachwerkträger sind. Zur Aussteifung dienen hochgezogene Betonkerne. Die tiefliegende Bodenplatte dient als Flachfundation und wird zur Sicherung gegen den in dieser Tiefe starken Auftrieb massig ausgeführt. Diese Anordnung ist symptomatisch für die grosszügige, aber auch aufwändige Konstruktion, die sich aus dem Prinzip des Aufeinanderstapelns ergibt. Das Projekt ist sorgfältig bearbeitet und in sich schlüssig, weist jedoch keine Vorteile auf, die den mit ihm verbundenen Aufwand rechtfertigen.

Überzeugend ist die Anordnung und Ausformulierung des Garderobengebäudes für den Fussballsport, auf der Südseite des Areals. Die Garderoben sind gut gelöst. Die Anordnung des Restaurants zur Wallisellenstrasse überzeugt, da diese Positionierung auch den Stadtraum zu aktivieren vermag.

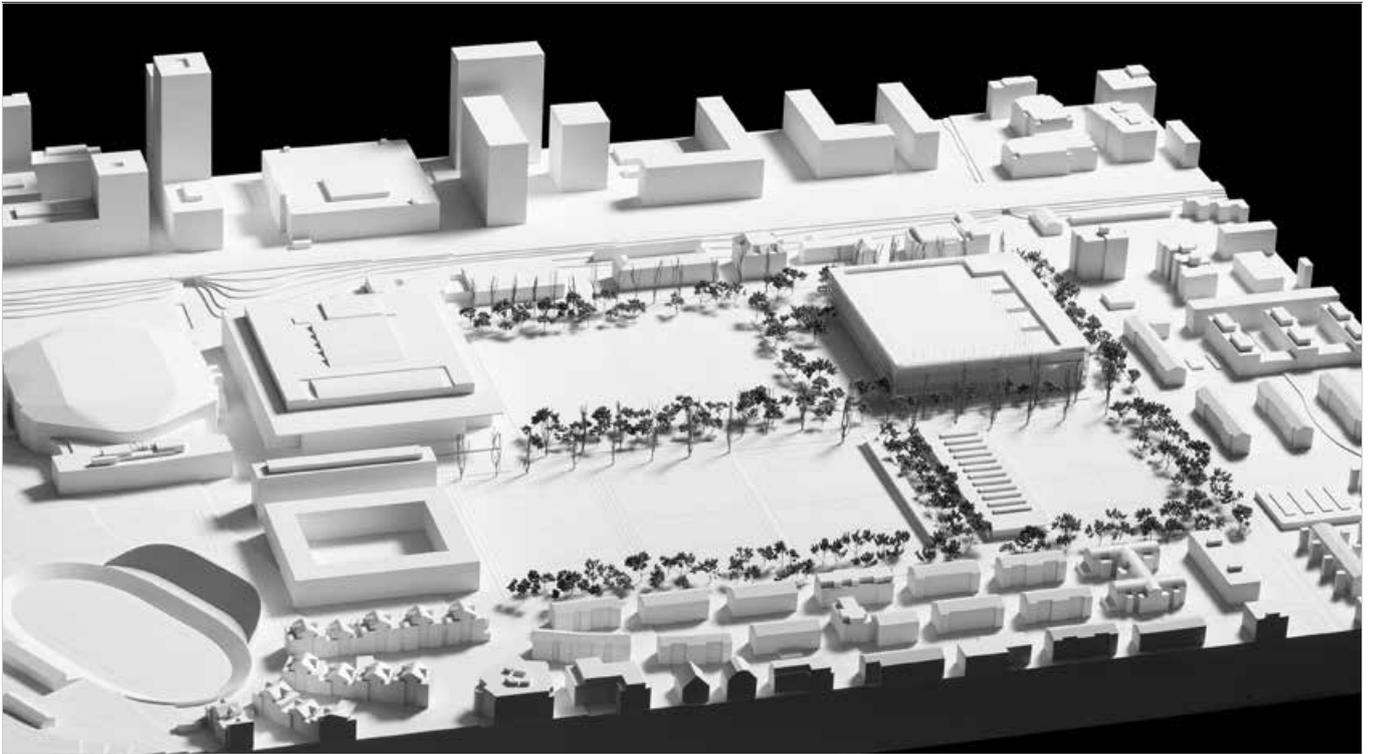


Foto Situationsmodell 1:500

Mit gut 50 000 m² Gebäudefläche gehört der Vorschlag zu den grössten Projekten aus dem Teilnehmerfeld. Die Flächen sind an vielen Stellen überdimensioniert, was eine generelle Optimierung schwierig macht. Insbesondere die Technikbereiche im Untergeschoss sind sehr gross dimensioniert. Bezüglich CO₂-Bilanz schneidet das Projekt durchschnittlich ab.

Die Verfasser*innen haben den Anspruch, mit ihrem Gebäude ein urbanes Lebensgefühl zu vermitteln. Einen Beitrag zum «offenen Haus» leistet die mittlere Erschliessungsstrasse, die auch als öffentlich Zone gelesen werden kann. Leider ist die Qualität dieser «Nord-Süd-Achse» nicht auf allen Geschossen überzeugend und führt teilweise zu langen Erschliessungswegen. Die Fassade als raumhaltiges Element bringt an einigen Stellen einen schönen Mehrwert und aktiviert das Gebäude; die Besucher*innen werden so zu Akteur*innen zwischen der Innen- und Aussenwelt.

06 DE SCHNÄLLSCHT ZÜRIFISCH

Generalplanung, Architektur

ARGE E2A Piet Eckert und Wim Eckert
Architekten ETH BSA SIA AG, Zürich und
weberbrunner architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Piet Eckert, Wim Eckert,
Boris Brunner, Roger Weber

Mitarbeit

Piet Eckert, Wim Eckert, Félix Mayaux,
Marco Perkovic, Alicia Prusinska,
Boris Brunner, Roger Weber,
Javier Pérez Puchalt, Liubov Kharisova,
Angel Dodov

Landschaftsarchitektur

vetschpartner Landschaftsarchitekten
AG, Zürich

Verantwortlich

Nils Lüpke

Mitarbeit

Stefanie Schaufelberger

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Verantwortlich

Dr. Kevin Rahner, Deniz Bilgin

HLKKSE-Planung

EBP Schweiz AG, Zürich

Verantwortlich

Simon Hess (HLKK), Erich Ott
(Sanitäringenieurwesen),
Graziano Incerti (Elektroingenieurwesen)

Badewasseraufbereitung

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

Brandschutz

EBP Schweiz AG, Zürich

Das Projekt zeichnet sich durch eine einfache Gebäudestruktur mit einem sehr effizienten Erschliessungssystem aus. Die klare Ordnung zeigt zwei zueinander versetzte Gebäudekörper mit einer mittleren Passage, unter einem imposanten Holzdach vereint. Dieser öffentliche, fast städtische Raum verbindet die beiden Haupteingänge Süd und Nord, die beide durch sinnvoll dimensionierte Vorplätze und grosse Dachauskragungen akzentuiert sind. Entlang der Passage sind im Erdgeschoss alle Nutzungen für Wettkampf-Besuchende angeordnet, und mittels vielfältigen Blickbezügen ist die ganze Sportanlage erlebbar. Das Restaurant liegt passend am öffentlichsten Ort, dem Gelenk von Haupteingang und Passage, und bietet damit, neben vielfältigen Einblicken in die Badehallen, einen Mehrwert für das Quartier.

Das Freiraumkonzept bildet ein vielfältiges, hoch ökologisches und differenziertes Ensemble, indem die drei Parks und die zwei Grünzüge über die maximierte Bauebene, feldartige Oberflächen und ein klares Erschliessungskonzept miteinander verwoben sind. Der Hartplatz vor dem Hauptgebäude wirkt monoton, dafür fällt die intelligente und gründliche Behandlung des Regenwassersystems auf.

Mächtige, bis zu 3.25 Meter hohe Zwillingsträger in Brett-schichtholz prägen das Erscheinungsbild dieses Projekts. Die Träger arbeiten mit dem Überbeton im Verbund. Zusätzlich werden sie durch polygonale Spannkabel in den Zwischenräumen vorgespannt. Dieses Konstruktionssystem fasziniert in seiner Kühnheit, es wirkt aber auch forciert. Die in unterschiedliche Richtung spannenden, als einfache Balken oder Durchlaufträger wirkenden Träger liegen auf Holzstützen oder Teilen der aussteifenden Betonkerne. Teile der Nordfassade sind auf kurze Distanzen eingespannt, was Fragen in Bezug auf Tragsicherheit und Verformungen aufwirft. Ebenso ist die Ausbildung des

Tragwerks bei den knappen Höhen unter den Bassins des Obergeschosses nicht geklärt. Das Tragwerkskonzept ist eigenwillig und von starkem Ausdruck, gleichzeitig aber auch in den Einzelheiten wie als Gesamtkonzept opulent und aufwändig. Die Inszenierung der dominanten Holztragstruktur scheint zu dem grossen Bau von aussen passend, wirkt jedoch innen sehr wuchtig und etwas erdrückend.

Die Effizienz des Erschliessungssystems, das gegenüber dem Durchschnitt der übrigen Projekte mit 30 % weniger Verkehrsfläche überrascht, hat aus Sicht der Jury aber auch klare Nachteile. So scheint die voll verdichtete Grundrissstruktur des ersten Untergeschosses mit schmalen Gängen und ohne Tageslicht labyrinthisch für die täglich über tausend Nutzenden der Bäder und der Eishalle 1. Sie steht ganz im Gegensatz zur Klarheit und Grosszügigkeit der öffentlichen Passage, die sich für die Wettkampfbesuchenden sehr gut eignet. Die Wettkampf-Nutzung ist aber gegenüber der täglichen Nutzung der Bäder und Eishallen klar untergeordnet.

Durch das räumliche Separieren der Bäderlandschaft auf drei verschiedene Hallen ohne räumlichen Bezug zueinander wirkt der Badekomplex etwas verzettelt und ist für den Betrieb mit Zusatzaufwand verbunden. Die recht kleine Freizeitbadehalle wirkt an der Ecke neben den Veloabstellplätzen und mit direktem Einblick entlang der Wallisellenstrasse ausgestellt und nicht eingebettet. Die gestapelten, im Nordwesten angeordneten Eishallen funktionieren bezüglich den Raumbezügen gut, leider gibt es keine direkte Anbindung der Eishalle 2 an das Restaurant. Der Werkhof ist sinnvoll und ökonomisch angeordnet sowie praktikabel organisiert. Das südliche Garderobengebäude ist vergleichsweise gut strukturiert, auch wenn die 1. Liga-Tauglichkeit bezüglich Trennung von

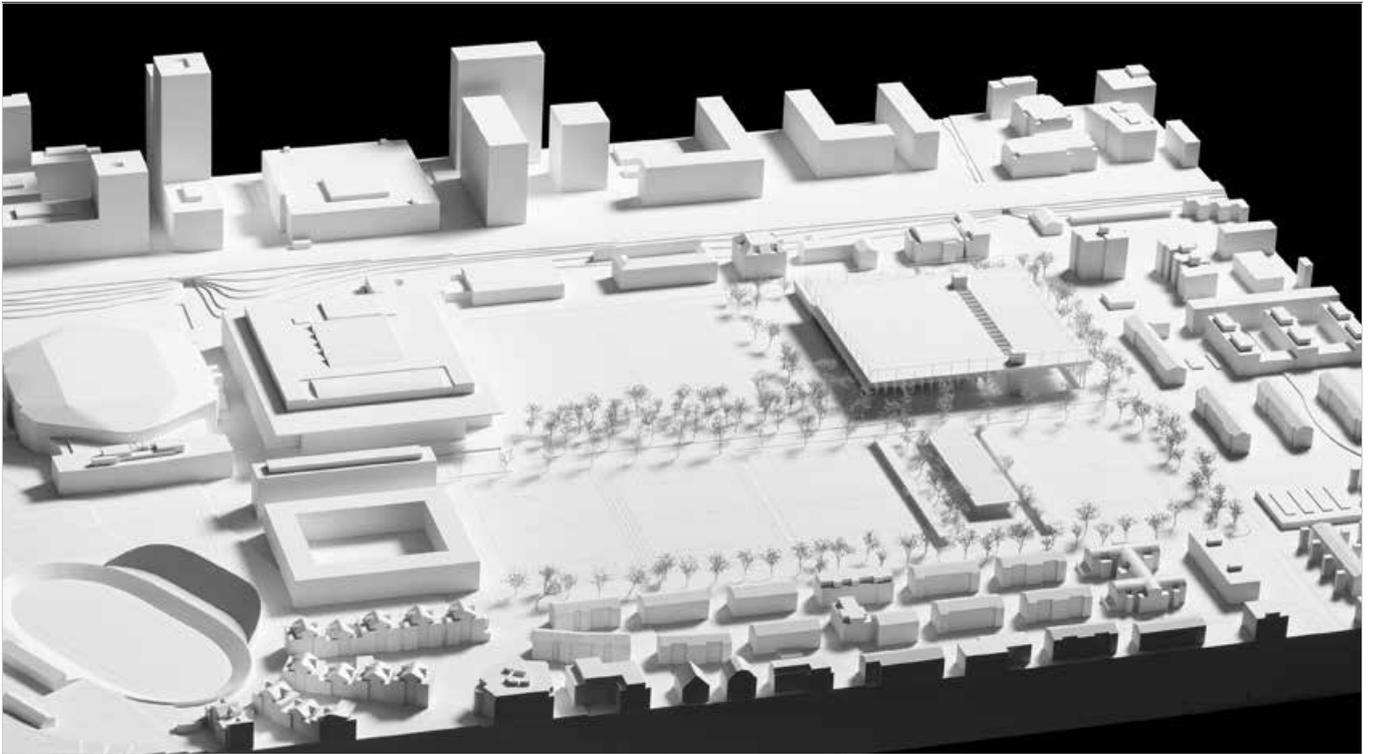


Foto Situationsmodell 1:500

Publikum und Spieler*innen aufwändig mit Zäunen erreicht werden muss.

Die konzeptionelle Aufteilung mit zwei Untergeschossen und nur zwei Obergeschossen fällt mit Vor- und Nachteilen auf. Einerseits scheint der Bau mit knapp 19 Metern Gebäudehöhe, einem mittelgrossen Fussabdruck und knapper Geschossfläche suffizient. Das Projekt schneidet in der Vorprüfung trotz seinem eher knappen Anteil an Photovoltaikfläche auch dank der Hybridbauweise punkto ökologischer Nachhaltigkeit eher gut ab. Ökonomisch liegt das Projekt wegen den teuren Untergeschossen und der imposanten Holztragstruktur im unteren Mittelfeld, aber klar über den Zielkosten. Hingegen führt die der Effizienz geschuldete, jedoch räumlich unattraktive Untergeschossorganisation und die gedrittete Aufteilung der Bäderlandschaft zu einer substantiellen Schwächung des täglichen Sporterlebnisses wie auch zu bedeutenden betrieblichen Nachteilen.

09 SPORTCAMPUS

Generalplanung

uas ag – unternehmen für architektur
und städtebau ag, Zürich

Verantwortlich

Jean-Pierre Dürig, Guillermo Dürig

Architektur

DÜRIG AG, Zürich

Verantwortlich

Jean-Pierre Dürig, Guillermo Dürig

Mitarbeit

Noël Frozza

Landschaftsarchitektur

Kuhn Landschaftsarchitekten GmbH,
Zürich

Verantwortlich

Stephan Kuhn

Mitarbeit

Jonathan Albiez

Bauingenieurwesen

Ingegneri Pedrazzini Guidotti Sagl,
Lugano

Verantwortlich

Andrea Pedrazzini

Mitarbeit

Roberto Guidotti, Eugenio Pedrazzini

HLKKS-Planung, Brandschutzplanung

Amstein + Walthert AG, Zürich

Verantwortlich

Patrik Stierli (HLKK-Planung und
Sanitäringenieurwesen), Bruno Bollier
(Elektroingenieurwesen)

Mitarbeit

Rainer Lüber, Matthias Antonucci,
Sarah Wiederkehr, Manuel Burkhardt,
Corsin Steiner, Florian Rothacher
(HLKK-Planung), Patrick Schmid,
Silvio Göggel, Patrick Hindermann
(Sanitäringenieurwesen), Massimo Coiro,
Sara Weber (Elektroingenieurwesen),
Erich Füglistler (Brandschutzplanung)

Visualisierungen

Studio David Klemmer, Zürich

Das Projekt formuliert die einzelnen Nutzungen als Volumina, die neben- und übereinandergestellt werden. Das Freibad und das Fussballfeld sowie ein weiteres Spielfeld sind in die Höhe gestemmt. Diese drei Teile bestimmen die Erscheinung des Sportzentrums massgeblich. Im Widerspruch zu dieser freien Komposition dominiert eine zentrale Erschliessungs- und Infrastrukturschicht parallel zur Wallisellenstrasse das System. Dies hat zur Folge, dass das Sportzentrum mit seinen beiden Eingängen diese wichtige Strasse nicht direkt adressiert, sondern den Hauptzugang in der Tiefe des Grundstücks von Westen her anbietet. Dies ist sowohl städtebaulich als auch funktional problematisch.

Südlich der zentralen Schicht liegen die Wassersporteinrichtungen, nördlich die beiden Eisfelder. Die Schwimmbecken sind tief in den Boden eingesenkt, so dass die Wasseroberfläche weit unter dem gewachsenen Terrain zu liegen kommt. Das Sprungbecken liegt gegenüber dem 50-Meter-Becken nochmals tiefer. Diese Setzung hat zwei Folgen: Einerseits ist das Baden unter dem Boden gerade auch als Freizeitvergnügen unangenehm, andererseits belastet der grosse Aushub die Ökobilanz des Bauwerks.

Ein breiter, punktuell von oben belichteter Korridor, der im Projektbescrieb als «Mall» bezeichnet wird, reicht über die ganze Gebäudelänge und erschliesst die Nutzungen: Die Tribünen des 50-Meter-Beckens direkt, die Garderoben des Schwimmbads über eine Treppe, die ins Untergeschoss führt. Zu den Tribünen des Eisfelds gelangt man wiederum über eine Treppe, die ins Obergeschoss führt. Diese Erschliessungsachse bietet Einblick in den Schwimmbereich und das Tauchbecken.

Der Werkhof ist als abgesenkter Hof ausgebildet, was ebenfalls viel Aushub verursacht. Die Abgrabungen sind

baurechtlich problematisch und lassen sich durch den Vorteil des Schutzes der Umgebung vor Lärmimmissionen nicht rechtfertigen.

Analog zum Hauptgebäude trägt auch das eingeschossige Garderobengebäude auf seinem Dach Sportplätze, die Garderoben selbst liegen im Untergeschoss. Das Café liegt gegen Süden und könnte auch von der Bevölkerung aus der Nachbarschaft genutzt werden.

Der Versuch, mit differenzierten Baukuben eine fast maleische Wirkung zu erzielen, schlägt sich auch im Tragwerk nieder. Konsequenz, aber auch fragwürdig sind die Verdoppelungen der Tragkonstruktionen der horizontalen Ebenen, die auch zu teilweise schwer zugänglichen, niedrigen Zwischenräumen führen. Den oberen Teil tragen Trägerroste in Stahl, darunter finden sich vorfabrizierte vorgespannte Betonelemente. Das Ganze ruht auf einem Betonsockel, der unterschiedlich tief in den Baugrund reicht. Das Tragwerk ist in seinen Einzelheiten umsetzbar, kann aber durch sein allzu wenig zusammenhängendes Gesamtkonzept nicht überzeugen.

Zu Fragen der Nachhaltigkeit, sowohl was das ressourcenschonende Bauen als auch die Energieversorgung anbelangt, macht das Projekt keine spezifischen oder innovativen Vorschläge.

Die Sportfelder sind von orthogonalen, etwas belagslastigen Durchgangs- und Aufenthaltsbereichen aus Betonplatten gerahmt. Weiter sind die Felder durch eine interessante Umzäunung eingefasst: Zwei den Rahmen bespannende Netze bilden eine raumhaltige Schicht, die auf der Aussenseite bewachsen oder mit Solarpanelen belegt werden kann. Die begrünte Pergola des Sommerbads schafft einen eigenen stimmungsvollen Aussen-

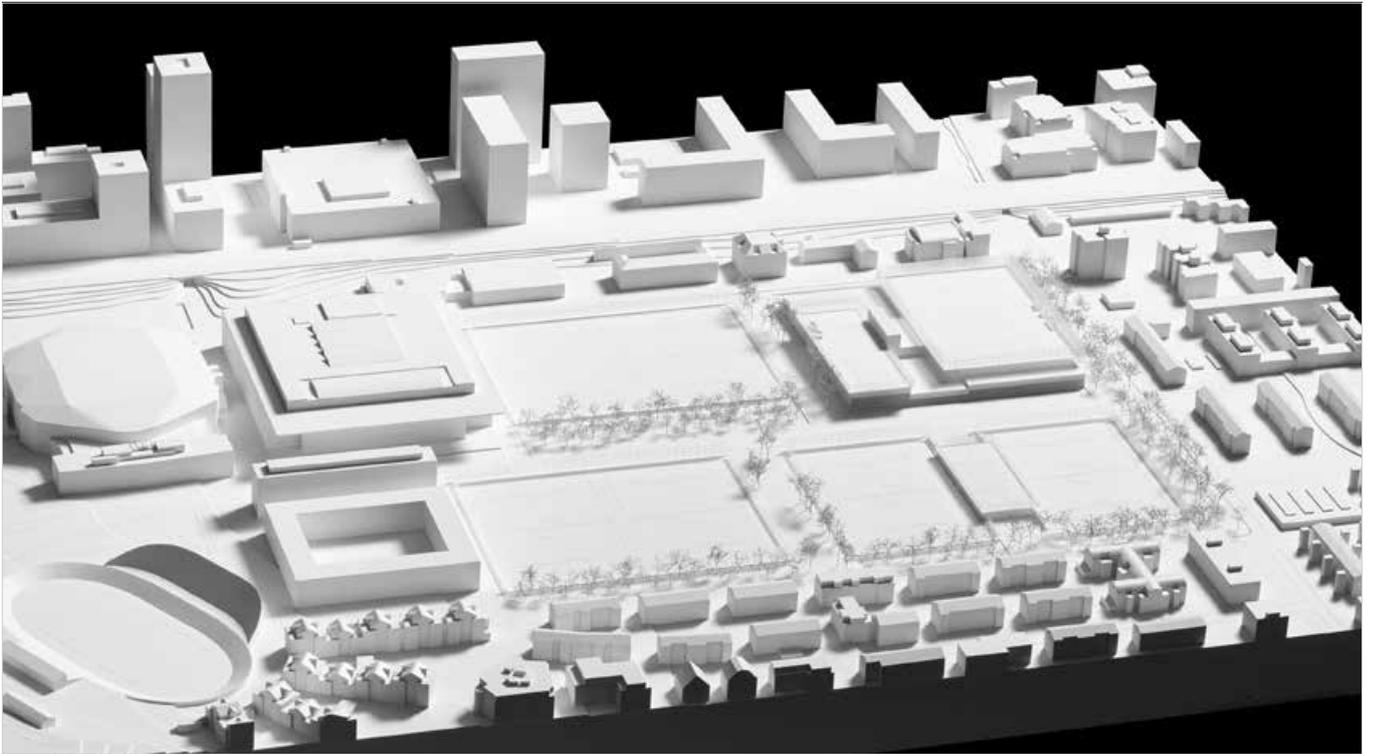


Foto Situationsmodell 1:500

raum, der die Dach- mit der Fassadenbegrünung vereint und Schatten für die Liegeflächen spendet. Typologisch sind die durchgehenden Grünzüge als «Sunken Gardens» konzipiert. Ökologisch sind sie durch Versickerungsflächen aufgewertet, räumlich erscheinen sie jedoch wenig nutzungs offen und zu stark von der Durchwegung geprägt. Das Garderobengebäude wirkt als Barriere und der Nord-Süd Durchgang ist nicht zonenkonform.

Mit der Konzeption, einzelne Teile des Programms als Kuben abzubilden, findet SPORTCAMPUS einen Weg, das grosse Gebäudevolumen zu strukturieren. Dies steht aber in einem gewissen Widerspruch zu einem effizienten Einsatz von Ressourcen, insbesondere was das Tragwerk und die Fassadenabwicklung betrifft. Auch bleibt das Projekt als gebaute Skulptur introvertiert und stark auf sich selbst bezogen.

11 EDDYKITE

Generalplanung, Architektur

Pont12 architectes SA,
Chavannes-près-Renens

Verantwortlich

Antoine Hahne

Mitarbeit

Aline Vollmer, Justine Ackers,
Christophe Aebi, Sarah Ramirez,
Yriel Muth, Fabio Da Costa,
Florian Panzica, Luca Bertolini,
Nils Meulemanns, Arnaud Bovet,
Arthur Dumont, Philippe Audemard
d'Alaçon

Landschaftsarchitektur

POLA Landschaftsarchitekten GmbH,
Berlin DE

Verantwortlich

Jörg Michel

Mitarbeit

Sara Perovic

Bauingenieurwesen

edms SA, Petit-Lancy

Verantwortlich

Yves Bach

Mitarbeit

Alexandre Sonnay

HLKKSE-Planung

Amstein + Walthert AG, Bern

Verantwortlich

Thomas Grogg

Mitarbeit

André Neuschwander, Robert Porsius

Umweltschutzingenieurwesen

Perenzia ingénieurs sàrl, Lausanne

Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Durch ein ineinander geschichtetes Nutzungskonzept mit vielen Vor- und Rücksprüngen erreicht das Projekt eine gute Flächen- und Volumeneffizienz. Aufgrund des moderaten Fussabdrucks spielt das Gebäude eine ansprechend grosse Fläche für das westlich orientierte Aussenbad frei. Die verschiedenen Nutzungen sind entsprechend ihrer Dimensionen geschickt ineinandergeschoben, so dass wenig Verkehrsfläche bzw. Zusatzvolumen entsteht.

An EDDYKITE fallen sofort die grossen Auskragungen auf. Diese können in Anbetracht der schwer belasteten Hallen jedoch nur mit unverhältnismässig grossem Aufwand umgesetzt werden. Dass die gegen Aussen prominent in Erscheinung tretenden, ungeschützten hölzernen Fachwerke der Fassade nur eine sehr indirekte Kraftübertragung bieten könnten und aus diesem Grund praktisch keinen Beitrag an die Versteifung der Kragungen leisten, verschärft die Problematik. Die Jury kritisiert, dass bezüglich Tragwerk in diesem Projekt ein grosser Unterschied zwischen Schein und Sein besteht. Diese Negativpunkte werden durch die teils angenehme Raumstimmung im Innern nicht kompensiert.

Die Grundanordnung der Zugänge ist sinnvoll gewählt. Der Publikumshaupteingang zu Bad und Eishallen ist volumetrisch inszeniert und gut auffindbar, allerdings wirken die wuchtigen, teilweise auf geringer Höhe liegenden Auskragungen eher bedrohlich und wenig attraktiv. Das geschichtete Raumprinzip wird durch ein alles umspannendes Fassadengitter gefasst, das dem Grossvolumen eine ornamentale Anmutung verleiht, deren sonstiger Nutzen sich der Jury aber nicht erschliesst und aufwändig erscheint.

Die innere Organisation mit ihren räumlichen und funktionalen Qualitäten wird ambivalent beurteilt. Die Badehalle

liegt mit den diversen Kompartimenten auf einem Geschoss und ist räumlich mit verschiedenen Höhen und Blickbezügen interessant gelöst. Gleiches gilt für die Anordnung des Restaurants, das als innere Krone schön gelegen, Blicke zu allen Sporthallen ermöglicht. Auch die Positionierung der Eishallen zueinander ist attraktiv. Jedoch wirft die komplett südliche Anordnung der Eishallen, als grosse Auskragung kräftig ausgestellt, Fragen auf bei der Jury. Im Gegensatz zu den räumlichen Qualitäten der grossen Nutzungen erscheint die flächenmässig magere Wegführung und Erschliessungsfigur vom Haupteingang in die oberen Geschosse etwas unübersichtlich und knapp gewählt. Gleiches gilt auch für die Organisation des Garderobenbereichs im Erdgeschoss mit den Wegführungen in die Badehalle inklusive Zugang für Schulklassen und Vereine sowie für die Wegführung der Publikumsgarderoben zur Eishalle. Hier rächt sich aus Sicht der Jury eine zu rigide Verkehrsflächenverteilung, denn die einfache Auffindbarkeit und Orientierung ist für die Nutzenden von grossem Wert.

Der auskragende Fussballplatz auf dem Dach entspricht der Gebäudelogik, lässt jedoch nur eine sehr knappe Fläche für Photovoltaik zu. Das südliche Garderobengebäude besteht aus einem ausladenden Dach, das die Volumen und Ausstanzungen zusammenfasst. Betrieblich ist die grosse Geste mit der verzettelten Nutzungsanordnung nicht sehr praxistauglich und aufwändig bezüglich den 1. Liga-Anforderungen.

Das Freiraumkonzept fällt mit differenzierten und klaren Gestaltungsprinzipien auf: einerseits mit stark begrüntem, mäandrierenden Promenaden und andererseits mit dem komplett versiegelten, urbanen und multifunktionalen Bewegungsraum als scharfem Kontrapunkt. Das streng gestaltete Sommerbad mit Phytoreinigungsbecken mit

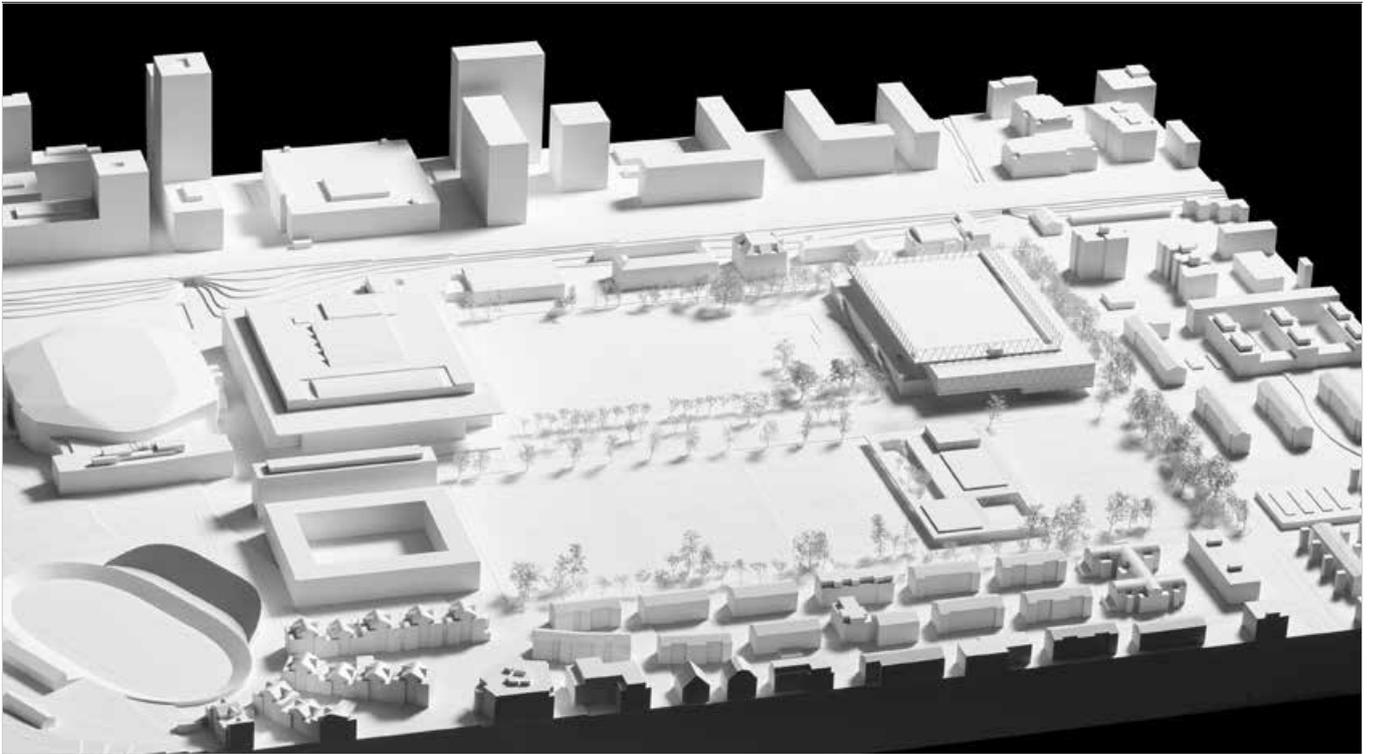


Foto Situationsmodell 1:500

Schilf wird gekonnt mit dem ökologisch dichten Grünzugsrahmen kombiniert.

Insgesamt zeichnet sich der Projektentwurf durch seine hohe Flächeneffizienz und wenig Aushubvolumen aus, was sich bezüglich der Suffizienz bei der Bewertung der ökologischen Nachhaltigkeit positiv auswirkt und eine gute Basis für günstige Kostenwerte darstellt. Die Gesamtwertung der ökologischen Nachhaltigkeit fällt jedoch wegen den Parametern CO₂-Bilanz, PV-Produktion und ökologischer sowie klimatischer Ausgleich mässig aus. Die Schwimmhalle und die Anordnung des Restaurants mit den ausgreifenden Tribünen versprechen jedoch grosse räumliche Qualitäten und eine gute Ausstrahlung.

12 KASKADE

Generalplanung

ARGE :mlzd, Biel und
Anderegg Partner AG, Zürich

Architektur

:mlzd, Biel

Verantwortlich

Pat Tanner

Mitarbeit

Friedemann Hack, Marina Sylla, Julia
Domanska, Sander Riis, Hüsnü Gecer,
Daniele Di Giacinto, Claude Marbach,
Andreas Frank, David Locher

Baumanagement

Anderegg Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Matthias Anderegg

Landschaftsarchitektur

KOLB Landschaftsarchitektur GmbH,
Zürich

Verantwortlich

Thom Kolb, Philip Guler

Bauingenieurwesen

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG,
Zürich

Verantwortlich

Daniel Meyer, Philippe Willareth,
Katarina Kaltenbach

HLKK-Planung

Waldhauser + Hermann AG,
Münchenstein

Verantwortlich

Marco Waldhauser

Sanitäringenieurwesen

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Verantwortlich

Peter Fink

Elektroingenieurwesen

R+B engineering ag, Bern

Verantwortlich

Thomas Barth

Eisflächenplaner

Leplan AG, Winterthur

Brandschutzplanung

Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See

Bauphysik, Akustik

BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH,
Zürich

Visualisierungen

maaars architektur visualisierungen,
Berrel Kräutler GmbH, Zürich

Modellbau

Mischkulnig Modellbau, Biel

Das Projekt KASKADE weist das kleinste Volumen aller Beiträge für das Areal im Norden auf. Mit dem bescheidenen Fussabdruck und der Situierung an der östlichen Grenze wird eine überraschend grosszügige Fläche auf der Westseite freigespielt. Es entsteht ein weitläufiges Freibad, das optimal orientiert und nur zum Teil mit festen Badeeinrichtungen besetzt werden muss. Trotz dieser interessanten Situierung ist die städtebauliche wie auch die architektonische Haltung der Projektverfassenden schwer zu ergründen. Unabhängig von der Umgebung und von dem, was sich hinter der Fassade abspielt, reagiert das Sportzentrum zu allen Seiten hin gleich. Mit seiner kompakten Form, der allseitig umlaufenden Fassadenschicht und dem niedrigen Vorbereich im Erdgeschoss mutet das Gebäude zudem monoton an. Auf dem Areal Süd kommt eine komplett andere architektonische Haltung zur Geltung. Hier wird ein prägnanter Baukörper mit schiefen Ebenen und Dächern vorgeschlagen, der sich auch in der Fassadengestaltung von der nördlichen Sportanlage absetzt.

Die Freiflächen der Sportanlage werden als «Sponge-Park» gestaltet. In Form offener Wasserflächen, Wasserspiele und begrünter Retentionsmulden wird das Wasser auf dem Areal gespeichert, verdunstet, versickert und gereinigt. Entlang der Wallisellenstrasse ist die Retention überzeugend in die Gestaltung integriert. Sitzstufen führen zu ausgepflanzten, langen Retentions- und Sickermulden. Die Adressbildung ist räumlich klar durch einen durchgehenden, hellen Plattenbelag definiert. Diese Platzgestaltung weist einen repräsentativen Charakter vor und ist als multifunktionaler Vorplatz eher ungeeignet. Die Grünzüge entlang des Riedgrabens und des Kührieds sind zweimal mit versiegelten Flächen durchschnitten und dadurch zu belagslastig. Die öffentliche Durchwegung in Nord-Südrichtung und der Bereich für das Garde-

robengebäude werden zugunsten einer klaren Funktionszuweisung, jedoch entgegen der Wettbewerbsaus-schreibung, getrennt. Das Garderobengebäude wirkt räumlich als Barriere und steht teilweise in der Parkanlage. Trotz der ökologischen Vorschläge des neuen Spon-ge-Parks mag das Aussenraumkonzept aufgrund seiner Belagslastigkeit nicht ganz überzeugen, da es die ökolo-gische Vernetzung nicht fördert und eine schwache Nutzungsflexibilität aufweist.

Die innere Organisation des Sportzentrums steht ganz im Zeichen der im Projektnamen erwähnten Kaskadentreppe. Die Idee einer einzigen, alle Nutzungen verbindenden Tre-penanlage ist verführerisch. Bedauerlicherweise wird sie hier aber in Querrichtung zum Baukörper angeordnet. So können nicht alle Nutzungen direkt erschlossen werden, und zur Erschliessung des Dachgeschosses reicht die Län-ge nicht aus. Überraschend ist auch die Ausformulierung der entsprechenden Seitenwände. Mit den vorgeschlage-nen dreieckigen Öffnungen werden nur bescheidene Durchblicke und Orientierungshilfen ermöglicht. Die Anordnung der Wasserbecken auf Erdgeschosebene und der Spielfelder unter dem Dach ist ansprechend.

Die schmalen Ränder und die dazwischen platzierten Nebenräume führen jedoch zu engen und unübersichtli-chen Raumsituationen. Dies ist umso erstaunlicher, da diverse Bereiche ohne spezifisch zugeordnete Nutzung angeboten werden. Unerklärlich ist auch die Idee der Rutsche. Sie wird in dieser Form vom Beurtei-lungsgremium als übertrieben empfunden.

Die Grundfläche des Sportgebäudes wird mit einem Kreuz aus jeweils zwei parallellaufenden stählernen Fach-werkträgern unterteilt. Diese zweigeschossigen, 9 Meter hohen Fachwerkträger – von den Autoren als «Megastruk-

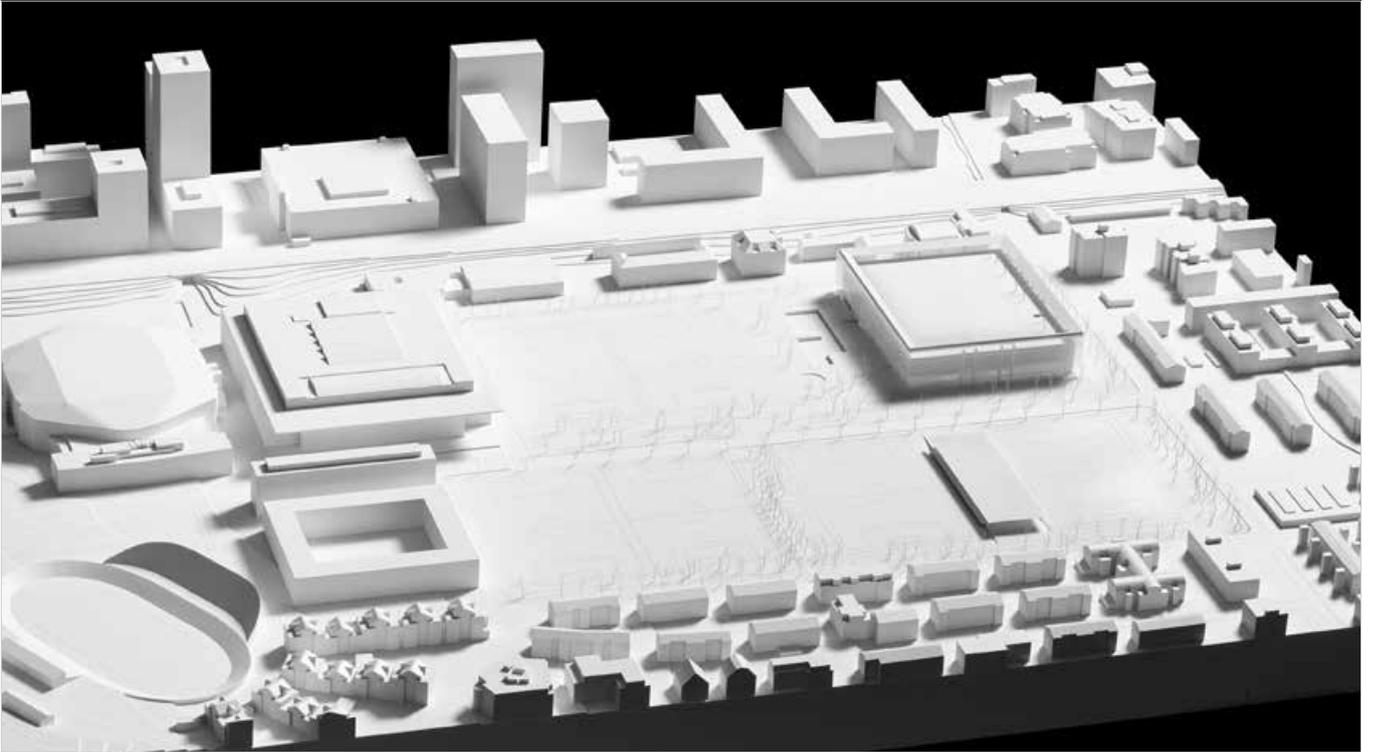


Foto Situationsmodell 1:500

tur» bezeichnet – tragen zwischen ihnen und den Fassaden spannde Stahl-Beton-Verbunddecken. Über Kerne und tragende Wandscheiben liegen die Fachwerke auf einem massiven Sockel, der teilweise tief in den Baugrund hinabreicht. Das stark zeichenhafte Kreuz liesse an sich vier grosse offene Räume erwarten, was aber mit dem Programm im Widerspruch stünde. In diesem Sinn können die konstruktiven Möglichkeiten des Grundgerüsts nicht ausgeschöpft werden. Auch stehen die einachsigen spannden Deckenträger im Widerspruch zu den die inneren Hallen umfassenden Fachwerken. Das Tragwerk ist daher im Verhältnis zur gestellten Aufgabe nicht schlüssig.

Die Konstruktion der Fassaden ist ein direktes Abbild des zweischichtigen Baukörpers. Die thermische Abtrennung des inneren Volumens mit einer Sandwichkonstruktion aus Metall und Glas ist entsprechend logisch. Die äussere Fassadenschicht wird als Ballfangnetz über den Dachrand geführt, als laubenartiges Dach abgeknickt und interessanterweise als Fläche für Photovoltaik genutzt.

Insgesamt hat der Beitrag KASKADE sowohl interessante als auch stimmige Ansätze. Da die meisten architektonischen Absichten in der Ausarbeitung nicht eingelöst werden, bleibt das Projekt im Vergleich zu den anderen Beiträgen leider etwas oberflächlich.

13 TOCAPU

Generalplanung, Architektur

pool Architekten, Zürich

Verantwortlich

Philipp Hirtler

Mitarbeit

Mathias Heinz, Martin Trefon,
Penny Alevizou, Maurice Spohn,
Frauke Nessler, Fiona Kuang,
Natalia Wyrwa, Stefan Soom

Landschaftsarchitektur

Atelier Descombes Rampini SA, Genève

Verantwortlich

Marco Rampini

Mitarbeit

Adrien Muller, Lou Papelier, Emmanuelle
Agustoni

Bauingenieurwesen

Ferrari Gartmann AG, Chur

Verantwortlich

Patrick Gartmann

Mitarbeit

Emanuela Ferrari, Christian Reimann

HLKKS-Planung

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham
und Leplan AG, Winterthur

Verantwortlich

Peter Fink, Matthias Brügger

Mitarbeit

Benjamin Bühler

Elektroingenieurwesen,

Brandschutzplanung

HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Aarau AG,
Aarau

Verantwortlich

Markus Hunziker, Simon Artho

Mitarbeit

Carmine D'Ambrosio, Cornelia Jäger

Badewasseraufbereitung, Schwimmbadtechnik

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

Die Projektverfasser*innen schlagen ein kubisches Volumen mit einer windmühlenartigen Programmorganisation im Gebäudeinneren vor. Die Hallenbereiche werden an die Gebäudeecken verlegt und durch dienende Zonen voneinander separiert. Die vier Funktionsbereiche stossen durch das kubische Gebäudevolumen und zeichnen sich aussen als Türme ab. Mit ihrer expressiven Durchbildung bilden sie eigentliche Köpfe zum öffentlichen Raum und geben der Anlage eine bildhafte, heitere Präsenz, während die sonstige Gebäudehülle in einem diagonalen Gestaltungsprinzip eher abstrakt und flächig verbleibt. Das kompakt gehaltene Gebäudevolumen ist am östlichen Parzellenrand positioniert, um dem Bereich des Aussenbades im Westen die grösstmögliche Freifläche einzuräumen.

Die Aussenräume der Sportanlage sind feldartig angelegt und flexibel bespielbar, jedoch werden ihre räumlichen Qualitäten zu wenig dargestellt. Die Vorzone entlang der Wallisellenstrasse ist von einem gerasterten Baumdach aus Kleinbäumen geprägt, das Schatten über den multifunktionalen Kiesplatz wirft. Durch einen offenen Hartplatz erfolgt eine klare Adressierung des eigentlichen Eingangsbereichs des Sportzentrums. Das Baumdach verwebt sich bewusst nicht mit den bestehenden Pappeln, die sich als eigenständiges, verbindendes Element der neuen Sportanlage im Stadtgefüge verstehen. Gelingen ist die Einfriedung des Sommerbads durch eine dreiseitig umlaufende Mauer mit Pergola, welche die Lärmproblematik effizient löst und vor Einblicken schützt.

Die Ballnetze der Sportfelder werden in Bezug auf das feldartige Raumkonzept mit Kletterpflanzen begrünt, um die Felder als grünes Volumen sichtbar zu machen. Der periphere Bereich der Sportfelder und somit auch die zwei bestehenden Grünzüge sind mit einem Wassergra-

ben für die Retention und Versickerung von Regenwasser gefasst.

Die Sportler*innen und Gäste betreten das Sportzentrum von einem angemessen dimensionierten Vorplatz von Seite der Wallisellenstrasse. Sie gelangen in eine repräsentative Eingangshalle, die sich über die gesamte Gebäudehöhe erstreckt und den südwestlichen Quadranten der inneren Figur einnimmt. Eine differenziert angelegte Treppenanlage erstreckt sich an der östlichen Innenwand über die gesamte Höhe und erschliesst die verschiedenen Ebenen für Publikum und Sporttreibende gleichermassen. Die Gliederung im Schnitt sieht dabei eine wechselweise Stapelung der Ebenen für aktive Sportler*innen mit den Garderoben einerseits und den Tribünen für das Publikum andererseits vor, was einer logischen Zuordnung der zwei Hallengeschosse zu den vier dienenden und verteilenden Geschossen entspricht. Ungünstig für die Erschliessung auf den Etagen wirkt sich dabei die seitliche Lage der vertikalen Erschliessung aus, die zum Teil lange Wege und undefinierte Zwischenzonen mit sich bringt.

Der Badebereich ist in einer übersichtlichen, zusammenhängenden Raumfolge angelegt. Sie beginnt zwar mit Lernschwimmbekken und Freizeitbad in Zusammenhang mit dem Freibad ebenerdig, muss aber zur Einhaltung der erforderlichen Raumhöhe für den Sprungbereich und das 50-Meter-Becken in den beiden östlichen Quadranten ins Untergeschoss erweitert werden, was für den Aussenbezug und das räumliche Wohlbefinden der beiden Beckenbereiche leider wenig vorteilhaft ist. Der Sprungbereich nimmt die ganze Gebäudehöhe des nordöstlichen Gebäudevolumens ein. In der Ebene über dem 50-Meter-Becken und dem Freizeitbad befinden sich im Südosten und Nordwesten diagonal versetzt die beiden Eisfelder. Deren

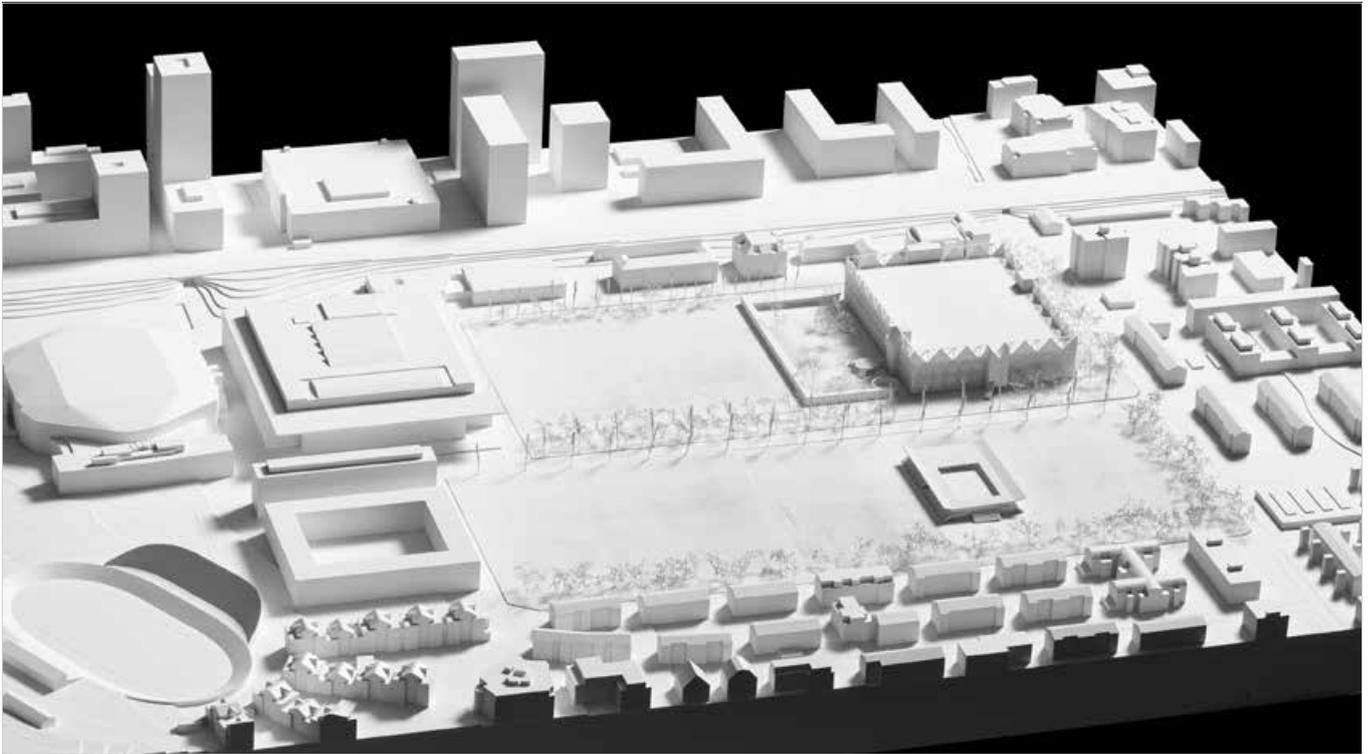


Foto Situationsmodell 1:500

Niveaugleichheit wird jedoch nicht für die Nutzung betrieblicher Synergien wie einen möglichen Transfer der Eismaschine genutzt. Im Zentrum der windmühlenartigen Figur verbindet eine prominente, runde Treppe sämtliche Ebenen. Ihr eigentlicher Zweck bleibt jedoch unklar, da zwischen den sehr verschiedenen Nutzungen wie Eis und Wasser kaum Verkehr zu erwarten sein wird.

TOCAPU besitzt ein massives Tragwerk aus vorgefertigtem und an Ort gegossenem Beton. Die grossen Spannweiten über den Hallen werden mit V-förmigen, vorgefertigten Hohlkastenelementen überbrückt. Ihre Tragrichtung wechselt im Grundriss windmühlenartig entsprechend den jeweils kürzeren Raumbreiten. Bei den inneren Auflagern werden die Träger als stark asymmetrische Zweifeldträger zu zweiten Stützen oder Querträgern weitergeführt, was ihnen eine einseitige Einspannung verleiht und damit hilft, Trägerhöhe zu sparen. Das Untergeschoss ist zweigeschossig und entsprechend aufwändig zu erstellen. Konsequenterweise werden die Fassadenstützen jeweils nur auf der längeren Seite der Hallen angeordnet. Leider findet dieses intelligent differenzierte Tragwerkskonzept keinen Widerhall in der Fassadengestaltung. Ein gewisser Widerspruch von Architektur und Tragwerk ist auch an anderen Gebäudeteilen auszumachen. Neben Mängeln beim Brandschutzkonzept wird auch die Nachhaltigkeit des Projektes negativ bewertet. Die Wirtschaftlichkeit ist durchschnittlich.

Insgesamt gelingt es den Verfasser*innen, das komplexe Raumprogramm mit einem einfachen und robusten System räumlich zu ordnen und dabei geschickt zu einem Kubus zu stapeln. Die daraus resultierende Schnittfigur wird jedoch nach Aussen leider nicht zum Ausdruck gebracht, sondern bleibt hinter einer Fassade mit einer bezugslosen, flachen Diagonalstruktur verborgen. Die

ordnende Stärke der Grundrissfigur hat wiederum ihren Preis in einer fehlenden Flexibilität bei der Einteilung, wie dies zum Beispiel in den übergrossen Foyers vor den Tribünen zum Ausdruck kommt.

14 EISBAD

Generalplanung, Architektur

ARGE Morger Partner Architekten AG,
Basel und
Bearth & Deplazes Architekten AG, Chur

Verantwortlich

Martin Klein, Daniel Ladner

Mitarbeit

Meinrad Morger, Henning König, Andrea
Deplazes, Daniel Ladner, Matthias Welp,
Edith Mandel, Katharina Schmitt,
Zlatina Bekyarova, Ralf Rechensteiner

Landschaftsarchitektur

Maurus Schifferli Landschaftsarchitekt,
Bern

Verantwortlich

Maurus Schifferli

Mitarbeit

Maria Amalia Kistani,
Nabila Kurnia Permatasari

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Verantwortlich

Dr. Kevin M. Rahner

Mitarbeit

Spyridon Daglas

HLKKS-Planung

Bertozi Energieplanung GmbH,
Winterthur

Verantwortlich

Marco Bertozi, Roman Scheidegger,
Marco Büchler

Elektroingenieurwesen

Büchler & Partner AG, Uster

Verantwortlich

Martin Gassler

Badewasseraufbereitung

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

Brandschutzplanung

Quantum Brandschutz, Basel

Das Projekt macht zwei typologische Setzungen: Eine mittlere «Mischzone» trennt den Badbereich im Westen vom Eissportbereich im Osten, und ein «Piano nobile» wird eingeführt. Dieses wirkt fast öffentlicher, grosszügiger und attraktiver als das Erdgeschoss. Die räumliche Organisation spiegelt sich im Konstruktionsprinzip: einer Betonkonstruktion bis und mit Bodenplatte des Obergeschosses und einer als Gitterwerk darübergestülpten Holzkonstruktion. Die Holzkonstruktion ist mit Pflanzen berankt und prägt die Erscheinung des Gebäudes. Die Jury fragt sich, wie passend dieser Ausdruck für ein Sportzentrum ist.

Im Piano nobile liegen das Restaurant, im Westen das von einer Pergola gefasste Aussenbad, und im Osten das Eisfeld, das hauptsächlich dem Eiskunstlauf dient. Zwei spiralförmige Treppen in der mittleren Zone binden das Piano nobile ans Erdgeschoss an. Angesichts der Umgebung der Fussballfelder überzeugen Lage und Ausformulierung des Aussenbads die Jury.

Die abgesenkten Schwimmbecken werden hingegen kritisiert. Es ist wenig attraktiv, unter dem Boden zu schwimmen, und grosse Aushubarbeiten sind unvorteilhaft bezüglich Grauer Energie. Die vom Eingang her ebenerdige Erschliessung der Tribünen für Besucher*innen kann diese Nachteile nicht aufwiegen. Die aufgrund ihrer peripheren Anordnung unglaublich langen Wege zu den Tribünen der Schwimmbecken und des Eissportfeldes sind eher problematisch.

Der Garderobenbau auf dem südlichen Arealteil ist ein dreigeschossiges Gebäude, in dessen oberstem Geschoss sich das Café befindet. Vom Café aus sind die beiden Tribünen zu den Spielfeldern direkt erschlossen, so dass hier ein überzeugender Ort entstehen könnte.

Zum Thema der Nachhaltigkeit, sowohl im Hinblick auf das Thema ressourcenschonendes Bauen als auch zur Energieerzeugung, macht das Projekt wenige und wenig spezifische oder innovative Aussagen.

Teile der Bäder werden in den Obergeschossen über grossen Räumen des Erdgeschosses angeordnet. Deren schwere Lasten tragen vorfabrizierte L-förmige Betonträger, die paarweise angeordnet begehbare Hohlkasten ergeben. Zur Konstruktionshöhe addiert sich aber noch die Tiefe des Schwimmbeckens, was zu beträchtlichen Gebäudehöhen führt. Auch aus diesem Grund ist der Bau tief in den Boden eingegraben, was in der kombinierten Pfahl-Plattengründung Auftriebssicherungen benötigt. Das Hohlkastenprinzip der Zwischendecken wiederholt sich in den kastenförmigen Dachträgern in Holz. Ein effizientes Tragelement – der Hohlkasten – wird mit unterschiedlichen Materialien in unterschiedlicher Weise realisiert. Dies findet Anklang. Die räumliche Organisation mit den Schwimmbecken in den Obergeschossen führt jedoch zwangsläufig zu einem aufwändigen Tragwerk.

Mit Bravour und Selbstverständlichkeit wird das durch eine begrünte Pergola bestimmte Haus in eine durchgehend von parkartigen Nutzungsbändern und Bäumen geprägte Landschaft eingebettet. Mit einem robusten Netzwerk werden die monofunktionalen Anlagen gefasst, während ein differenziertes Baumkonzept die Anlagen mit eigenständigen Raumbildern rahmt. Die mit Bäumen locker durchzogenen Bänder bilden einerseits eine klare räumliche Grenze in Form einer grünen Kulisse zu den Wohnquartieren, und andererseits eine morphologische Verbindung zu den bestehenden Grünstrukturen der Nachbarschaft. Diese klare städtebauliche Geste verspricht die Einbindung der neuen Sportanlage in einen grösseren Kontext.

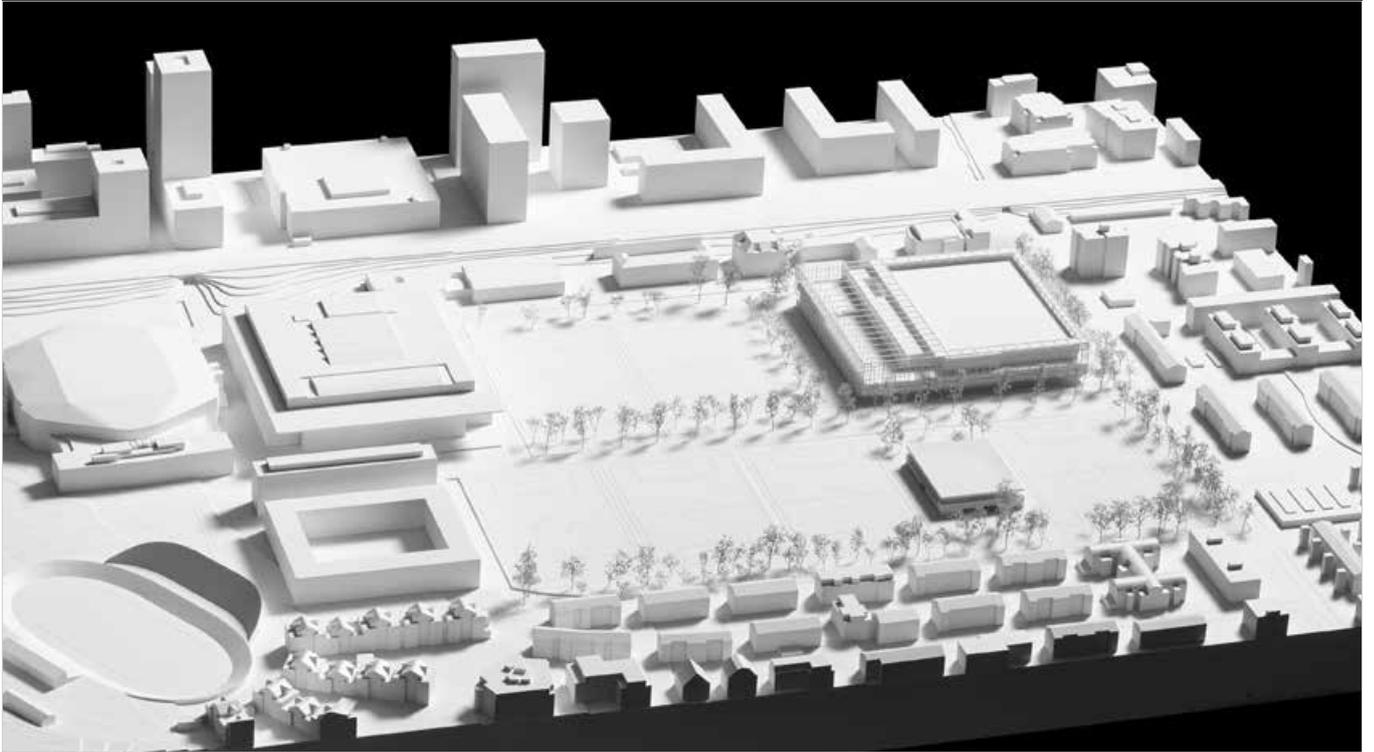


Foto Situationsmodell 1:500

EISBAD ist der beherzte Versuch, die real stattfindende Verdichtung typologisch nachzuvollziehen und das Programm konsequent in die Höhe zu entwickeln. Die strukturellen, volumetrischen, betrieblichen und ökonomischen Konsequenzen zeigen aber auch die Problematik dieser Konzeption.

Projektleitung, Inhalt
Sven Ricman, Amt für Hochbauten

Expert*innen

Andreas Stirnemann, Immobilien Stadt Zürich
Peter Biemann, Marius Klein, Hansjürg Lüthi,
Sousane Noaman, Schul- und Sportdepartement Stadt Zürich
Markus Hilpert, Philipp Hubler, Ian Jenkinson, Darko Klaric,
Philipp Noger, Amt für Hochbauten
Stefan Brunner, David Hügli, Johannes Neher, Martin Streit,
Bettina Tschander, Daniela Weiland, Grün Stadt Zürich
Cynthia Müller, Tiefbauamt Stadt Zürich
Lukas Stiefel, Zostera GmbH (Brandschutz)
Julian Schikorr, Büro für Bauökonomie AG

Kommunikation

Ursula Tschirren, Amt für Hochbauten
Matthias Wyssmann, Matthias Wyssmann GmbH

Betreuung und Logistik

Britta Walti, Amt für Hochbauten

Zürich, Juni 2021

Auflage
500 Exemplare

Redaktion
Françoise Krattinger, Amt für Hochbauten

Layout
Fabian Unold, Amt für Hochbauten

Modellfotografie
Dominik Zietlow, dominikzietlow.com

Druck
Print-Shop, Zürich

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Projektentwicklung
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut